

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Antike Texte stammen aus einer Welt, die sich in ihren Lebensbedingungen und Problemen von der heutigen Welt in mancher Hinsicht erheblich unterscheidet. Man muss sich diese Andersartigkeit immer wieder bewusstmachen, wenn man die Absichten zu erfassen sucht, die einen Autor zur Abfassung eines Textes bewogen haben. Die Unterschiede beginnen mit der Unkenntnis des elektrischen Stromes und anderer Energiequellen, mit dem Fehlen von schnellen Fortbewegungs- und Transportmitteln und wirksamen, weitreichenden Medien zur Informationsübermittlung, mit dem Mangel an Mitteln zur Massenproduktion von Konsumgütern, und sie gipfeln in der Unkenntnis der Gefahren, die der heutigen Menschheit durch die Zerstörung der Natur, durch Massenvernichtungsmittel und Überbevölkerung drohen. Mit diesen Stichworten ist bereits angedeutet, warum viele uns heute bedrängende Probleme von der antiken Literatur nicht reflektiert werden. Das darf nicht zu der Meinung verführen, dass die Antike eine „heile“ Welt gewesen sei. Der antike Mensch war auch ein bedrohter und keinesfalls existenzsicherer Mensch. Gerade das zeigt uns auch seine Literatur. Man denke hier nur an politische Rechtlosigkeit in einer vordemokratischen Gesellschaft, an die mangelhafte soziale Sicherheit, an die Bedrohung durch Unfälle und Krankheiten, an die sehr begrenzten Möglichkeiten zur Linderung körperlichen Schmerzes, an das Fehlen von Hilfsmitteln zur Behebung körperlicher Mängel und Gebrechen.

Wenn wir also davon auszugehen haben, dass sich die Situation, in der ein römischer Autor seine Texte verfasst hat, von unserer Situation, in der wir diese Texte zu verstehen versuchen, erheblich und in oft ungeahntem Maße unterscheidet, ist es erstaunlich, dass wir diese Texte dennoch weitgehend verstehen oder zu verstehen glauben. Das liegt vor allem daran, dass wir einerseits über die Ergebnisse einer intensiven historischen Forschung verfügen, die uns die antike Welt erschließen hilft, und dass andererseits die in den Texten behandelten Probleme auch noch unsere Probleme sind. Wir können einen römischen Autor als Gesprächspartner akzeptieren, weil er Dinge sagt, die auch uns angehen und ansprechen, obwohl wir uns in einer so ganz anderen Welt befinden.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Da der antike Autor seine Texte gewiss nicht für den heutigen Leser und noch weniger für den heutigen Schüler verfasst hat, sondern ein ganz anderes Publikum vor Augen hatte, müssen wir zunächst versuchen, die ursprüngliche Situation, in der der Text verfasst und auch gehört oder gelesen wurde, zu rekonstruieren und das Informationsniveau zu erreichen, das der antike Durchschnittsleser hatte. So gewinnen wir ein Wissen, das nicht nur das Verständnis des Textes erheblich erleichtern, sondern auch dazu verhelfen kann, zu den Gedanken des Autors begründet Stellung zu nehmen.

Die unter dem Aspekt der Pragmatik zu beschreibenden Schwierigkeiten des Textverständnisses, die sich eben darin zeigen, dass die Situationen und Erfahrungshorizonte des antiken Lesers und des heutigen Lesers stark voneinander abweichen, kann man also nur durch Maßnahmen bewältigen, die zu einer Angleichung des Wissens führen. Diese Maßnahmen zum Informationsausgleich müssen jedoch von einer Reflexion der eigenen Rezeptionssituation begleitet werden, damit auch die Grenzen der angestrebten Angleichung stets bewusst bleiben.

Selbst wenn eine maximale Angleichung an das Informationsniveau des ursprünglichen Lesepublikums erreicht werden sollte, ist es möglich, dass ein antiker Text in einem Sinne rezipiert wird, der der Absicht des Autors nicht mehr entspricht. Diese Abweichung von der Intention des Autors ist aber nicht nur bei antiken, sondern auch bei neuzeitlichen Texten zu beobachten. Die „interpretatorische Differenz“ zwischen der vom Autor beabsichtigten Textbedeutung und dem Textverständnis des heutigen Lesers kann sogar als ein schöpferischer Akt, als eine Nachschöpfung des Werkes verstanden werden. Die Rezeption bringt einen gleichsam neuen, vom Leser geschaffenen Text hervor. Unter dem pragmatischen Aspekt ist der rezipierte und interpretierte Text ein neuer Text. Aus dem mit einer bestimmten Absicht verfassten wird ein in einem bestimmten – von dieser Absicht abweichenden – Sinn aufgefasster Text.

Was hier unter Pragmatik verstanden wird, ist eine Zusammenstellung von Gesichtspunkten, deren Berücksichtigung bei der Auseinandersetzung mit Texten in der Phase der ersten Erarbeitung und selbstverständlich auch in späteren Interpretationsphasen hilfreich sein kann. Denn Texte sind normalerweise primär pragmatisch konstituiert, d. h. sie verdanken ihre Entstehung bestimmten Situationen, Ansichten und Absichten und sind daher auch nur unter Berücksichtigung dieser Entstehungsbedingungen verständlich. Eine Textgrammatik bietet demnach eine hinreichende Unterstützung der Textarbeit, wenn sie neben einer morphosyntaktischen und semantischen

Sprachbeschreibung ein Instrumentarium zur Erfassung der im Text auffindbaren Anhaltspunkte bereitstellt, die zur Erschließung seiner Entstehungs- und Verwendungsbedingungen führen.

Trotz des Verzichts auf eine Bindung an bestimmte sprachwissenschaftliche Theorien lehnt sich die vorliegende Textpragmatik an eine Theorie der Sprechakte an, wie sie schon von John Austin und John Searle vertreten und von Dieter Wunderlich, Georg Klaus und anderen weiterentwickelt wurde. Im Rahmen dieser Theorie der Sprechakte ist Sprache eine „subjektgebundene“ Sprechhandlung, ein intentionales Handeln eines Subjekts, das auf ein vorgegebenes, nicht subjektgebundenes Sprachsystem und auf sprachliche Konventionen angewiesen ist.

Obwohl die Sprechakttheorie ursprünglich für die gesprochene Sprache entwickelt worden war, wird sie in der vorliegenden Textverwendungslehre auf die geschriebene Sprache im Sinne einer Schreibakttheorie angewandt. Das erscheint möglich, wenn man davon ausgeht, dass Sprache aufgrund ihrer „medium-transferability“ (John Lyons) ohne Verlust wesentlicher Eigenschaften in unterschiedlichen Medien gleichermaßen realisiert werden kann und bei lateinischen Texten eine Unterscheidung von Sprech- und Schreibakten nicht sinnvoll ist, da die sprachlichen Handlungen, die wir heute als Schreibakte durch historische Kommunikation wahrnehmen, in der ursprünglichen Kommunikationssituation durchaus Sprechakte waren und als solche vom heutigen Leser auch zu rekonstruieren sind.

Die folgenden Texte lassen einige wichtige Funktionen von Sprache im Allgemeinen und von Literatur im Besonderen erkennen. Die Gesichtspunkte, denen die Texte zugeordnet sind, vermitteln einen ersten Eindruck von der Einschätzung und Wertung von Sprache und Literatur bei römischen Autoren.

1 Die Bedeutung von Sprache und Literatur für den Menschen

1.1 Sprache als Verständigungsmittel

- 1 *Hoc enim uno praestamus vel maxime feris, quod conloquimur inter nos et quod exprimere dicendo sensa possumus.* (Cicero, *De orat.* 1, 32)

Allein dadurch nämlich sind wir den Tieren ganz besonders überlegen, dass wir miteinander sprechen und unsere Gedanken durch Sprache ausdrücken können.

Für Cicero, der diesen Satz formuliert hat, folgt daraus, dass man sich darum bemühen muss, den Umgang mit Sprache möglichst vollkommen zu beherrschen.

Denn Sprache ist nicht nur ein Mittel der Verständigung, sondern auch der Beeinflussung und Lenkung. Die Einsicht römischer Autoren in diese besondere Leistung der Sprache ist ein wesentlicher Beweggrund für die Entwicklung einer besonderen Kunstfertigkeit im Umgang mit Sprache.

1.2 Sprache als Mittel der Beeinflussung und Lenkung

- 2 *„Neque vero mihi quicquam“*, inquit, *„praestabilius videtur, quam posse dicendo tenere hominum mentes, adlicere voluntates, impellere quo velit, unde autem velit deducere ... Quid enim est ... tam potens tamque magnificum, quam populi motus, iudicum religiones, senatus gravitatem unius oratione converti? Quid tam porro regium, tam liberale, tam munificum, quam opem ferre supplicibus, excitare afflictos, dare salutem, liberare periculis, retinere homines in civitate ...?“* (Cicero, *De orat.* 1, 30–32)

„Mir scheint in der Tat nichts vorzüglicher zu sein“, sagte er (Crassus), „als durch Reden die Sinne der Menschen zu fesseln, ihre Absichten zu gewinnen, sie dorthin zu treiben, wohin man will, oder von dort fortzuführen, von wo man will ... Was ist nämlich ... so machtvoll und so herrlich, wie wenn die Gefühle des Volkes, die Bedenken der Richter, die Würde des Senates durch die Rede eines einzigen Mannes gelenkt werden? Was ist weiterhin so königlich, so

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

freiheitlich, so mildtätig, wie den Schwachen Hilfe zu leisten, die Niedergeschlagenen aufzurichten, Rettung zu bieten, von Gefahren zu befreien, Menschen in der staatlichen Gemeinschaft zu halten ...?“

Aufgaben, Text 2:

1. Stellen Sie die lateinischen Verben des Textes zusammen, die die Vorgänge der Beeinflussung und Lenkung durch Sprache bezeichnen.
2. Ordnen Sie die Verben zu einzelnen Gruppen, und versuchen Sie, die Übereinstimmung der Verben innerhalb der einzelnen Gruppen mit jeweils einem Oberbegriff zu kennzeichnen.

Der Text spiegelt die wohl von vielen römischen Autoren geteilte Überzeugung von der gleichsam unbegrenzten Brauchbarkeit und Wirksamkeit der Sprache für die Erreichung bestimmter Ziele.

1.3 Das Wort als Waffe

- 3 *Quid autem tam necessarium quam tenere semper arma, quibus vel tectus ipse esse possis vel provocare improbos vel te ulcisci lacessitus?* (Cicero, *De orat.* 1, 32)

Was aber ist so notwendig, wie stets Waffen zu haben, mit denen du einerseits selbst geschützt sein kannst, andererseits die Schlechten herausfordern oder dich selbst rächen kannst, wenn du angegriffen worden bist?

Die Vorstellung vom Wort als einer wirksamen Waffe ist in der Antike weit verbreitet. Eine Waffe kann jedoch auch verletzen oder gar töten. Das gilt ebenso für das Wort oder die Rede.

1.4 Sprache als Spiegel der Persönlichkeit

- 4 *Nam mihi, quale ingenium haberes, fuit indicio oratio.* (Terenz, *Haut.* 384)
Denn für mich war deine Sprache ein Zeichen dafür, was für einen Charakter du hattest.
- 5 *Qualis autem homo ipse esset, talem eius esse orationem; orationi autem facta similia, factis vitam.* (Cicero, *Tusc.* 5, 47)

(Nach Cicero hat Sokrates gesagt), wie aber der Mensch selbst ist, so ist seine Sprache; der Sprache aber sind die Taten ähnlich, den Taten das Leben.

- 6 *Talis hominibus fuit oratio, qualis vita.* (Seneca, *epist.* 114, 1)

Die Sprache der Menschen ist wie ihr Leben.

- 7 *Haec verba tam improbe structa, tam negligenter abiecta, tam contra consuetudinem omnium posita ostendunt mores quoque non minus novos et pravos et singulares fuisse.* (Seneca, *epist.* 114, 7)

Diese so mangelhaft hingestellten, so nachlässig hingeworfenen, so gegen die Gewohnheit aller verstoßenden Worte zeigen, dass auch der Charakter (des Sprechers) nicht weniger neuartig, verkehrt und verschroben war.

- 8 *Iracundi hominis iracunda oratio est, commoti nimis incitata, delicati tenera et fluxa.* (Seneca, *epist.* 114, 20)

Die Sprache eines Jähzornigen ist jähzornig, eines leicht Erregbaren allzu aufgereggt, eines Weichlings zart und fließend.

Aufgabe, Texte 4–8:

Zeigen Sie, welche lateinischen Wörter die „Sachen“ bezeichnen, die durch die Sprache zum Ausdruck gebracht werden bzw. in der Sprache sich spiegeln.

Wenn es wirklich zuträfe, dass man den Menschen an seiner Sprache erkennt, dann führte eine gründliche sprachliche Analyse eines Textes zu genauer Kenntnis der Persönlichkeit seines Autors. Allerdings bliebe die wohl kaum zu überwindende Schwierigkeit herauszufinden, welche sprachliche Besonderheit auf welchen Charakterzug des Autors zu schließen erlaubt. Wie frei-lich die Texte 4–8 zeigen, wurde ein derartiger Zusammenhang zwischen Sprecher und Sprache gesehen, und wir müssen davon ausgehen, dass auch das antike Publikum diesen Zusammenhang sah. (3.2.1.3)

1.5 Sprache als Spiegel gesellschaftlicher Zustände

- 9 *Itaque ubicumque videris orationem corruptam placere, ibi mores quoque a recto descivisse non erit dubium. Quomodo conviviorum*

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

luxuria, quomodo vestium aegrae civitatis indicia sunt, sic orationis licentia, si modo frequens est, ostendit animos quoque, a quibus verba exeunt, procidisse. (Seneca, epist. 114, 11)

Wo du aber siehst, dass eine entartete Sprache gefällt, dort – daran wird kein Zweifel bestehen – sind auch die Sitten vom rechten Weg abgewichen. Wie die Üppigkeit der Gastmähler und der Kleider Kennzeichen einer kranken Gesellschaft sind, so zeigt die Willkür der Sprache – wenigstens, wenn sie verbreitet ist –, dass auch der Geist, aus dem die Worte kommen, verfallen ist.

Aufgabe, Text 9:

Zeigen Sie, mit welchen lateinischen Wörtern negative Tatbestände und Erscheinungsformen im sprachlichen und im außersprachlichen Bereich gekennzeichnet werden.

Seneca weitet den Gedanken von der Sprache als Spiegel der Persönlichkeit auf die gesamte Gesellschaft aus: Die Sprache der Zeit gibt Auskunft über den Geist der Zeit.

1.6 Sprache im Dienst staatlicher Ordnung

10 *Cautum est ... lege XII tabularum, ut glandem in alienum fundum procidentem liceret colligere. (Plinius, nat. 16, 5, 15)*

Im Zwölftafelgesetz ist vorgesehen, dass es erlaubt sei, auf ein fremdes Grundstück gefallene Eicheln zu sammeln.

11 *Patronus si clienti fraudem fecerit, sacer esto. (Zwölftafelgesetz VIII Nr. 21)*

Wenn ein Patron seinen Klienten betrügt, soll er verflucht sein.

12 *Ex XII tabulis ... si nunc quoque, ... qui falsum testimonium dixisse convictum esset, e saxo Tarpeio deiceretur. (Gellius 20, 1, 53)*

Es stammt aus den Zwölftafeln, wenn auch jetzt noch derjenige, der des falschen Zeugnisses überführt worden war, vom tarpeischen Felsen gestürzt wurde.

- 13 *Hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito.* (Zwölftafelgesetz X Nr. 1)

Einen toten Menschen soll man nicht in der Stadt beerdigen oder verbrennen.

Aufgabe, Texte 10–13:

Beschreiben Sie, mit welchen sprachlichen Mitteln die Funktion der Texte verdeutlicht wird. Beachten Sie vor allem die Texte 11 und 13.

Die Sprache dient vor allem in Gesetzestexten der staatlichen Ordnung. Das Gesetz der Zwölftafeln, aus dem die Texte stammen bzw. auf die sie sich beziehen, war bereits im Jahre 450 v. Chr. abgeschlossen und wurde nach Livius (Ab urbe condita 3, 34, 6) zur Quelle jedes öffentlichen und privaten Rechtes. Der Wortlaut der Texte ist knapp, klar und eindeutig, so dass er von jedermann verstanden werden konnte. Das war ein wesentlicher Grund für das hohe Ansehen, das die Zwölftafeln zu allen Zeiten der römischen Geschichte genossen.

1.7 Die kulturschaffende Funktion der Sprache

- 14 ... *quae vis alia potuit aut dispersos homines unum in locum congregare aut a fera agrestique vita ad hunc humanum cultum civilemque deducere aut iam constitutis civitatibus leges iuraque describere?* (Cicero, *De orat.* 1, 33)

... welche andere Macht (als die Sprache) konnte entweder verstreut lebende Menschen an einer Stelle zusammenschließen oder von einem wilden und primitiven Leben zu dieser menschlichen und gesellschaftlichen Kultur bringen oder bereits gegründeten Staaten Gesetze und Rechte beschreiben?

- 15 *Silvestris homines sacer interpresque deorum
caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,
dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones;
dictus et Amphion, Thebae conditor urbis,
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellet. Fuit haec sapientia quondam:
publica privatis secernere, sacra profanis,
concubito prohibere vago, dare iura maritis,
oppida moliri, leges incidere ligno.* (Horaz, *ars* 391–399)

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Die wilden Menschen brachte Orpheus, der Heilige und das Sprachrohr der Götter, vom Morden und von schändlicher Lebensweise ab; daher sagte man von ihm, er zähme Tiger und reißende Löwen; und man sagte auch von Amphion, dem Gründer Thebens, er bewege Felsen durch den Klang seiner Leier und führe sie mit schmeichelnden Worten, wohin er wolle. Das bedeutete einst Weisheit: das allgemeine vom privaten Eigentum zu trennen, das Heilige von Weltlichen, die wilde Ehe zu verhindern, den Eheleuten Rechte zu geben, Städte zu bauen, Gesetze in Holz einzuritzen.

Cicero (Text 14) weist der Sprache eine grundlegende kulturschaffende Funktion zu. Ohne die Sprache wäre dem Menschen eine Überwindung des primitiven Urzustandes nicht gelungen. Staatengründung und Gesetzgebung: das sind für den Römer die höchsten Leistungen menschlicher Verständigung durch Sprache. – Horaz' (Text 15) Deutung des Mythos von Orpheus und Amphion soll die hervorragende gesellschaftliche Rolle nicht nur der Sprache an sich, sondern vor allem auch der Dichtung veranschaulichen. Orpheus' Dichtung hat die Menschen gleichsam veredelt, Amphion hat eine Stadt gegründet. Die „Weisheit früherer Zeit“ kam in Akten des Sprechens zum Ausdruck.

1.8 Literatur als Mittel der historischen Erinnerung

- 16 *Quam multos scriptores rerum suarum magnus ille Alexander secum habuisse dicitur. Atque is tamen, cum in Sigeo ad Achillis tumulum adstitisset: „O fortunate“, inquit, „adulescens, qui tuae virtutis Homerum praeconem inveneris.“* (Cicero, Arch. 24)

Wie viele Geschichtsschreiber sollen den berühmten Alexander begleitet haben. Und doch hat er gesagt, als er in Sigeum am Grab Achills gestanden hatte: „Du glücklicher Mann, der du Homer als Kündler deiner Tapferkeit gefunden hast.“

- 17 *Vixere fortes ante Agamemnona multi; sed omnes inlacrimabiles urgentur ignotique longa nocte, carent quia vate sacro. Paulum sepultae distat inertiae celata virtus ...* (Horaz, carm. 4, 9, 25–30)

Es lebten viele Helden vor Agamemnon; aber alle sind unbeweint und unbekannt in tiefer Nacht versunken, weil sie keinen heiligen Kündler (ihrer Taten) haben. Nur wenig unterscheidet sich von begrabenem Nichtstun verheimlichtes Heldentum ...

Alexander der Große war sich der Bedeutung der Geschichtsschreibung für das Fortleben seiner Taten in der Erinnerung der Nachwelt bewusst. Er bedauert es daher, dass er keinen Homer zur Verfügung hat. Horaz (Text 17) stellt fest, dass eine *virtus*, von der man nicht mehr spricht, wertlos ist. Der Dichter hat demnach den Auftrag, dem Vergessen großer Taten entgegenzuwirken.

1.9 Die Weitergabe von Lebenserfahrung in römischer Spruchweisheit

18

a) *Ab alio expectes, alteri quod feceris.*

Erwarte von dem anderen, was du dem anderen angetan hast.

b) *Beneficium accipere libertatem est vendere.*

Eine Wohltat anzunehmen, bedeutet die Freiheit zu verkaufen.

c) *Gravissimum est imperium consuetudinis.* (Publius Syrus 2; 48; 201)

Am schwersten lastet die Herrschaft der Gewohnheit.

Aufgabe, Text 18:

Zeigen Sie, welche Sprechakte in Form dieser *sententiae* vollzogen werden. Empfehlung, Aufforderung, Mahnung, Warnung? Beschreiben Sie die morphologisch-syntaktischen Mittel, mit denen die Sprechakte formuliert werden.

Die diesen Sätzen zugrundeliegende Lebenserfahrung war aufgrund knapper und einprägsamer Formulierung leicht weiterzugeben und konnte das Leben des einzelnen wie der Gesellschaft mehr oder weniger stark beeinflussen. In Gestalt derartiger Sprüche prägt Sprache Denken und Handeln des Menschen. Das gilt bis auf den heutigen Tag. Man vergleiche z. B. zu Sentenz a) die bei uns gebräuchliche Redensart „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“.

1.10 Die Charakterisierung von Personen

- 19 *L. Catilina, nobili genere natus, fuit magna vi et animi et corporis, sed ingenio malo pravoque. Huic ab adolescentia bella intestina, caedes, rapinae, discordia civilis grata fuere, ibique iuventutem suam exercuit. Corpus patiens inediae, alboris, vigiliae, supra quem quicquam credibile est. Animus audax, subdolos, varius, quibus rei lubet simulator ac dissimulator, alieni adpetens, sui profusus, ardens in cupiditatibus; satis eloquentiae, sapientiae parum. Vastus animus immoderata, incredibilia, nimis alta semper cupiebat.* (Sallust, *Catil.* 5, 1–5)

L. Catilina, der aus einer adligen Familie stammte, hatte große geistige und körperliche Kräfte, aber einen völlig verdorbenen Charakter. Er hatte von Jugend an Freude an Bürgerkriegen, Mord, Raub, Zwietracht unter den Bürgern und damit verbrachte er seine Jugend. Sein Körper konnte Hunger, Kälte, Schlafmangel ertragen, mehr als man glauben könnte. Er war kühn, listig, unbeständig, ein Meister der Heuchelei und Verstellung, gierig nach fremdem Eigentum, mit dem eigenen Besitz verschwenderisch, glühend in seinen Leidenschaften; er hatte genug Redegewandtheit, aber zu wenig Klugheit. Sein schrankenloser Sinn verlangte stets Maßloses, Unglaubliches, allzu Hohes.

Aufgaben, Text 19:

1. Beschreiben Sie die syntaktischen Möglichkeiten der Charakterisierung einer Person in vorliegendem Text.
2. Erläutern Sie die Gegenüberstellung positiver und negativer Charakterzüge.

1.11 Erhöhung und Verewigung durch den literarischen Text

- 20 *Haec quoque lascivi cantarunt scripta Catulli,
Lesbia quis ipsa notior est Helena. ...
Cynthia quin etiam versu laudata Properti,
hos inter si me ponere Fama volet.* (Properz 2, 34, 87–88; 93–94)

Ähnlich klangen auch die Gedichte des losen Catull, durch die Lesbia bekannter ist als sogar Helena So ist Cynthia auch durch die Dichtung des Properz verherrlicht, wenn mich Fama zu diesen (vorher genannten Dichtern) stellen will.

Eine Person, die in einem literarischen Text genannt wird, gewinnt dadurch besondere Berühmtheit. Solange der Text gelesen wird, bleibt auch die Person bekannt. In der römischen Literatur waren Widmungen als Zeichen der Verehrung, Freundschaft und Dankbarkeit weit verbreitet.

1.12 Unsterblichkeit durch literarisches Schaffen

- 21 *Exegi monumentum aere perennius
regali situ pyramidum altius,
Quod non imber edax, non aquilo impotens
possit diruere aut innumerabilis
annorum series et fuga temporum.
Non omnis moriar multaue pars mei
vitabit Libitinam.* (Horaz, *carm.* 3, 30, 1–7)

Ich habe ein Werk geschaffen, das längere Dauer hat als Erz, das höher ist als der königliche Bau der Pyramiden, dass kein gefräßiger Regen, kein maßloser Nordwind niederzureißen vermag oder die unzählige Reihe der Jahre und die Flucht der Zeiten. Nicht ganz werde ich sterben, und ein großer Teil von mir wird der Todesgöttin entgehen. ...

- 22 *Iamque opus exegi, quod nec Iovis ira nec ignis
nec poterit ferrum nec edax abolere vetustas.* (Ovid, *met.* 15, 871–872)

Ein Werk habe ich nunmehr vollendet, dass weder Jupiters Zorn noch Feuer, noch Schwert, noch das gefräßige Alter vernichten kann.

- 23 *Parte tamen meliore mei super alta perennis
astra ferar, nomenque erit indelebile nostrum.* (Ovid, *met.* 15, 875–876)

Doch mit meinem besseren Teil werde ich mich auf ewig über die hohen Sterne erheben, und mein Name wird unzerstörbar sein.

Aufgaben, Texte 21–23 sowie nachfolgende Texte a–d:

1. Erläutern Sie, mit welchen sprachlichen Mitteln die Autoren ihre Überzeugung von der Unvergänglichkeit ihrer Werke zum Ausdruck bringen. (→ Semantik, Abschnitt 3.5)
2. Zeigen Sie, welche grundlegenden Funktionen der Sprache und Literatur in folgenden Texten zugewiesen werden.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- a) *Physica ista ipsa et mathematica ... scientiae sunt eorum, qui illa profitentur; inlustrari autem oratione si quis istas ipsas artis velit, ad oratoris ei confugiendum est facultatem.* (Cicero, *De orat.* 1, 61)

profiteri: (eine Wissenschaft) als Fachmann vertreten – *inlustrare*:
anschaulich darstellen – *facultas*: Fähigkeit, Talent

- b) *O sacer et magnus vatum labor, omnia fato eripis et populis donas mortalibus aevum.* (Lucan 9, 980–981)

vates: Dichter – *fatum*: Untergang – *aevum*: Ewigkeit

- c) *Scindentur vestes, gemmae frangentur et aurum; carmina quam tribuent fama perennis erit.* (Ovid, *am.* 1, 10, 61–62)

scindere: zerreißen – *gemma*: Edelstein – *tribuere*: verleihen – *perennis*:
ewig

- d) *Est enim primum, quod cernitur, in universi generis humani societate. Eius autem vinculum est ratio et oratio, quae docendo, discendo, communicando, disceptando, iudicando conciliat inter se homines coniungitque naturali quadam societate; neque ulla re longius absumus a natura ferarum.* (Cicero, *off.* 1, 50)

disceptare: verhandeln

Die Vorstellung von der dauernden Berühmtheit des Dichters aufgrund seines Werkes ist im Zusammenhang mit dem römischen Ruhmesgedanken zu sehen (vgl. auch Abschnitt 3.2.1.4). Der Ruhm (*gloria*) ist im Gegensatz zur Person des Berühmten unsterblich. Der Dichter versteht sein Werk als eine Leistung, die ihm ewigen Ruhm, d. h. ein Fortleben nach seinem natürlichen Tod, garantiert. Dieser Ruhm kann selbstverständlich nur so lange bestehen, wie das dichterische Werk seine Leser findet. Die Unsterblichkeit des Dichters ist also an die fortdauernde Rezeption seines Werkes gebunden. Der Leser ist es letztlich, dem der Autor sein Fortleben verdankt.

2 Literarische Gattungen

Literarische Werke lassen sich aufgrund bestimmter Merkmale Gattungen (Genera) zuordnen. Zu diesen Merkmalen gehören die äußere Form (Versform oder Prosa), der Umfang, das Thema, die Absicht des Autors, der Adressatenkreis. Wenn man als Leser erkannt hat, welcher Gattung ein Text zuzuordnen ist, dann hat man bereits wesentliche Informationen, die das Verständnis des Textes erleichtern.

2.1 Abgrenzung und Einteilung

- 24 *Poetae quaestionem attulerunt, quidnam esset illud, quo ipsi differrent ab oratoribus.*

...

In ea cum licentiam statuo maiorem esse quam in nobis faciendorum iungendorumque verborum, tum etiam nonnullorum voluntate vocibus magis quam rebus inserviunt. (Cicero, *orat.* 66 u. 68)

Die Dichter haben die Frage aufgebracht, was es denn sei, worin sie sich von den Rednern unterschieden.

...

Ich stelle fest, dass es in der Dichtung einerseits eine größere Freiheit zur Bildung und Verknüpfung von Wörtern als bei uns (= den Rednern) gibt; andererseits dienen die Dichter nach dem Willen einiger Leute mehr der (kunstvollen) Formulierung als den Tatsachen.

- 25 *Ego vero omnem eloquentiam omnisque eius partis sacras et venerabilis puto, nec solum cothurnum vestrum aut heroici carminis sonum, sed lyricorum quoque iucunditatem et elegorum lascivias et iamborum amaritudinem et epigrammatum lusus et quamcumque aliam speciem eloquentia habeat, anteponendam ceteris aliarum artium studiis credo.* (Tacitus, *dial.* 10, 4)

Ich aber halte die gesamte Literatur und alle ihre Gattungen für heilig und verehrungswürdig, nicht nur euren Kothurn (= Tragödie) oder den Klang des heroischen Liedes (= Epos), sondern auch die Lieblichkeit der lyrischen Gedichte, die Ausgelassenheit der Elegien,

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

die Bitterkeit der Iamben, den Spott der Epigramme, und welche andere Gattung die Literatur sonst noch aufweist, glaube ich den Bemühungen in den sonstigen Künsten vorziehen zu müssen.

- 26 *Id quoque vitandum, in quo magna pars errat, ne in oratione poetas nobis et historicos, in illis operibus oratores aut declamatores imitandos putemus. Sua cuique proposito lex, suus decor est: nec comoedia in cothurnos adsurgit, nec contra tragoedia socco ingreditur.* (Quintilian, *inst.* 10, 2, 21–22)

Auch dieser sehr verbreitete Fehler ist zu vermeiden, dass wir glauben, wir müssten in der Rede Dichter und Historiker, in jenen Gattungen Redner und Redekünstler nachahmen. Jedes Vorhaben hat sein eigenes Gesetz, seine eigene Angemessenheit: die Komödie steigt nicht auf den Kothurn, und andererseits schreitet die Tragödie nicht auf flachen Schuhen einher.

Aufgaben, Texte 24–26:

1. Stellen Sie aus den vorliegenden Texten die Formulierungen zusammen, mit denen einzelne literarische Gattungen charakterisiert werden.
2. Erklären Sie, unter welchen Gesichtspunkten die literarischen Gattungen voneinander abgehoben werden.

Cicero nennt einen grundlegenden Unterschied zwischen Dichter und Redner: die Dichtung gibt in einer für die öffentliche Rede untragbaren Weise dem Spiel mit der schönen Formulierung den Vorrang vor der Darstellung von Tatsachen. In dem Tacitus-Text werden verschiedene Gattungen (*partes*) der poetischen Literatur (*eloquentia*) voneinander abgehoben: Tragödie, Epos, lyrisches Gedicht, Elegie, Jambus und Epigramm. Formale und inhaltliche Gesichtspunkte sind für die Unterscheidung maßgebend. Quintilian weist darauf hin, dass die Absicht des Autors für die Wahl der Gattung maßgebend ist.

2.2 Kleine Gattungen

Die kleinen Gattungen spielten im Leben der Antike eine außerordentlich große Rolle. Denn in ihnen wurden Lebensweisheiten, Erfahrungen, Regeln usw. zum Ausdruck gebracht, die das Denken und Handeln des Menschen stark beeinflussten.

2.2.1 Sprichwort

Der Verfasser eines Sprichwortes ist meist unbekannt. Obwohl es mit Vorliebe von literarisch weniger Gebildeten gebraucht wird, spielt es unter bestimmten Bedingungen auch in der Literatur eine Rolle.

27 *In vino veritas.*

Im Wein ist die Wahrheit.

28 *Qualis rex, talis grex.*

Wie der Herr, so die Herde.

29 *Manus manum lavat.*

Eine Hand wäscht die andere.

30 *Homo homini lupus.*

Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf.

31 *Ubi bene, ibi patria.*

Wo es mir gut geht, dort ist meine Heimat.

Aufgaben, Texte 27–31 sowie nachfolgender Text:

1. Stellen Sie dar, worin diese Texte inhaltlich übereinstimmen.
2. Beschreiben Sie die sprachliche Form der Sprichwörter. → Semantik, Abschnitt 4.1.2.2
3. Beschreiben Sie die Lebensauffassung, die dem Sprichwort *Ubi bene, ibi patria* zugrunde liegt, und berücksichtigen Sie dabei den folgenden Textausschnitt:

Postremo ad omnis casus facillima ratio est eorum, qui ad voluptatem ea referunt, quae sequuntur in vita, ut, quocumque haec loco suppeditetur, ibi beate queant vivere. Itaque ad omnem rationem Teuceri vox accommodari potest: Patria est, ubicumque est bene. (Cicero, *Tusc.* 5, 108)

casus: Unglücksfall – *voluptas*: Vergnügen – *suppeditare*: bieten – *queo*: ich kann – *Teucer*: Titelheld eines Dramas des römischen Dichters Pacuvius – *accommodare*: anwenden

2.2.2 Sentenz

Im Gegensatz zum Sprichwort ist die Herkunft der Sentenz meist zu ermitteln. Sie enthält ein moralisches Gebot oder eine Handlungsanweisung, die über den ursprünglichen Textzusammenhang hinaus gültig ist oder sein soll.

32 *Experto credite.* (Vergil, *Aen.* 11, 283)

Glaubt einem Fachmann.

33 *Quid sit futurum cras, fuge quaerere.* (Horaz, *carm.* 1, 9, 13)

Was morgen sein wird, meide zu fragen.

34 *Carpe diem.* (Horaz, *carm.* 1, 11, 8)

Nutze den Tag.

35 *Dulce et decorum est pro patria mori.* (Horaz, *carm.* 3, 2, 13)

Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.

Aufgaben, Texte 32–35 sowie nachfolgende Texte:

1. Zeigen Sie, mit welchen sprachlichen Mitteln die Funktion der Sentenz als moralisches Gebot oder Handlungsanweisung zum Ausdruck gebracht wird.
2. Erläutern Sie, welche Absicht der Dichter Horaz mit folgendem Text verfolgt.

*Quid sit futurum cras, fuge quaerere, et
quem fors dierum cumque dabit, lucro
adpone, nec dulcis amores
sperne puer neque tu choreas,
donec virenti canities abest
morosa ...* (Horaz, *carm.* 1, 9, 13–18)

quem ... cumque: entspricht *quemcumque* – *fors:* Schicksal – *lucro adponere:* als Gewinn betrachten – *spernere:* verschmähen – *choreae:* das Tanzen – *virere:* jung sein – *canities:* das Alter – *morosus:* gramvoll.

Was man unter einer Sentenz verstehen kann, hat Quintilian (8, 5, 3) in knapper Form treffend definiert:

Est autem haec vox universalis, quae etiam citra complexum causae possit esse laudabilis, interim ad rem tantum relata, ut „nihil est tam populare quam

bonitas“: *interim ad personam, quale est Afri Domiti: „princeps, qui vult omnia scire, necesse habet multa ignoscere“.*

Diese Aussage aber (die Sentenz) ist allgemeingültig, weil sie auch unabhängig vom Zusammenhang eines bestimmten Falles aner kennenswert sein kann; sie wird mitunter nur auf eine Sache bezogen, wie z. B. „Nichts ist so beliebt wie Güte“, mitunter auch auf eine Person, wie z. B. der Satz des Domitius Afer: „Ein Führer, der alles wissen will, muss zwangsläufig vieles übersehen“.

Auch in diesen Fällen beinhaltet die Sentenz eine Handlungsanweisung.

2.2.3 Der Ausspruch einer berühmten Persönlichkeit (Apothegma)

36 *Augustus adolescentem quendam vitii corruptum castris excedere iusserat, cumque ille dimissus supplex ac plorabundus apud Augustum hac deprecatione uteretur: „Quo ore redibo in patriam, quid dicam patri meo?“ – „Dic“, inquit, „me tibi displicuisse“.* (Erasmus, *Apothegmata* 4, Augustus 18)

Augustus hatte einem jungen Mann, der sich äußerst übel benommen hatte, befohlen, das Lager zu verlassen, und als der Entlassene flehend und jammernd und völlig zerknirscht vor Augustus folgende Frage stellte: „Mit welcher Erklärung soll ich nach Hause zurückkehren, was soll ich meinem Vater sagen?“, antwortete Augustus: „Sag ihm, dass ich dir nicht gefallen habe.“

Aufgaben, Text 36 sowie nachfolgende Texte a und b:

1. Beschreiben Sie die einzelnen Sinnabschnitte des Textes 36.
2. Gliedern Sie die folgenden Texte in Sinneinheiten:
 - a) *Quodam die, cum populus theatrum egrederetur, Diogenes adversus populum nitens ingrediebatur. Rogatus, cur id faceret: „Hoc“, inquit, „in omni vita facere studeo.“* (Erasmus, *Apoth.* 3. Diogenes 80).

egredi: verlassen – *niti*: andrängen – *ingredi*: hineingehen (*ingrediebatur*: Imperfekt des Versuchens).

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- b) *Archelaus, rex Macedonum, tonsori garrulo roganti „Quomodo te rado, o rex?“ – „Tacitus“, inquit.* (Erasmus, *Apophth.* 5, *Archelaus* 2)

tonsor: Friseur – *garrulus:* geschwätzig – *radere:* rasieren – *tacitus:* schweigend.

3. Zeigen Sie, worin die zitierten Beispiele übereinstimmen.

2.2.4 Rätsel

- 37 *Findere me nulli possunt, praecidere multi. Sed sum versicolor, albus quandoque futurus. Malo manere niger: minus ultima fata verebor.* (*Anthologia Latina* I 1 [ed. Riese], Nr. 58)

Niemand kann mich spalten, abschneiden viele. Aber ich wechsele meine Farbe, werde eines Tages weiß sein. Lieber will ich schwarz bleiben: dann werde ich weniger die letzte Stunde fürchten.

Aufgaben, Text 37:

1. Erläutern Sie, was die Lösung des Rätsels erschwert.
2. Arbeiten Sie die sprachlichen Mittel heraus, durch die das Rätsel eine gewisse Spannung erhält. → Semantik, Abschnitt 4.2.2.2.
3. Erörtern Sie, welchen Zweck man mit einem Rätsel verfolgen kann.

2.2.5 Fabel

- 38 *Nec aliud quicquam per fabellas quaeritur quam corrigatur error ut mortalium, acuatque sese diligens industria.* (Phaedrus, Prolog zu 2, 2–4)

Nichts anderes wird mit Fabeln angestrebt, als dass der Irrtum der Menschen korrigiert und die gewissenhafte Bemühung (um Besserung) verstärkt wird.

*Nunc, fabularum cur sit inventum genus,
brevis docebo. Servitus obnoxia,
quia quae volebat non audebat dicere,*

*affectus proprios in fabellas transtulit,
calumniamque fictis elusit iocis.* (Phaedrus, Prolog zu 3, 33–37)

Warum die Gattung der Fabel erfunden wurde, werde ich jetzt kurz darstellen. Weil der rechtlose Sklave nicht zu sagen wagte, was er wollte, hat er seine eigenen Gefühle in das Gewand von Fabeln gekleidet und sich der Schikane durch erdichtete Scherze entzogen.

- 39 *Qui se laudari gaudet verbis subdolis,
sera data poenas turpes paenitentia.
Cum de fenestra corvus raptum caseum
comesse vellet, celsa residens arbore,
vulpes hunc vidit, deinde sic coepit loqui:
o qui tuarum, corve, pennarum est nitor.
Quantum decoris corpore et vultu geris.
Si vocem haberes, nulla prior ales foret.
At ille stultus, dum vult vocem ostendere,
emisit ore caseum, quem celeriter
dolosa vulpes avidis rapuit dentibus.
Tum demum ingemuit corvi deceptus stupor.* (Phaedrus 1, 13)

Wer sich darüber freut, dass er mit hinterlistigen Worten gelobt wird, zahlt schändliche Strafe in später Reue. Als ein Rabe einen von einem Fenster gestohlenen Käse auffressen wollte, wobei er auf einem hohen Baum saß, sah ihn ein Fuchs; darauf begann dieser so zu reden: O wie schön ist der Glanz deiner Federn, Rabe. Wieviel Schönheit hast du am Leib und im Gesicht. Wenn du eine Stimme hättest, wäre dir kein Vogel überlegen. Doch jener Dummkopf verlor, während er seine Stimme vorführen wollte, den Käse aus dem Schnabel, den der listige Fuchs mit gierigen Zähnen an sich riss. Dann erst begann der aufgrund seiner Dummheit getäuschte Rabe zu jammern.

Aufgaben, Texte 38 und 39:

1. Stellen Sie zusammen, was man aus Text 38 über Zweck, Inhalt und Form der Fabel erfährt.
2. Gliedern Sie den Gedankengang der Fabel (Text 39).
3. Beschreiben Sie, welche Funktion der Vorspruch (Promythion) für die Aussage des Textes hat.

Eine Fabel schildert ein erfundenes Geschehen, um eine Einsicht zu vermitteln und ein Fehlverhalten zu berichtigen. Die Träger der Handlung sind meist

Tierfiguren, die bestimmte menschliche Typen und Verhaltensweisen darstellen. Meistens will die Fabel kein gutes oder richtiges Verhalten vorschreiben, sondern nur durch ein abschreckendes Beispiel vor falschem Handeln warnen.

2.3 Poetische Kleinformen

2.3.1 Epigramm

Das Epigramm hatte ursprünglich die Aufgabe, ein Ereignis oder eine Situation in Form einer Inschrift oder Aufschrift festzuhalten. Gegenstände des römischen Epigramms sind normalerweise die realen Dinge des Lebens. Der Umfang des Epigramms ist knapp. Häufig besteht es aus lediglich zwei oder vier Versen. Das Versmaß ist in der Regel das Distichon (Verknüpfung eines daktylischen Hexameters mit einem Pentameter).

40 *Laudat, amat, cantat nostros mea Roma libellos, meque sinus omnes,
me manus omnis habet.
Ecce rubet quidam, pallet, stupet, oscitat, odit.
Hoc volo: nunc nobis carmina nostra placent.* (Martial 6, 60)

Es lobt, liebt, singt unsere Bücher mein Rom, und ich bin in allen Taschen, in jeder Hand. Doch da wird einer rot, blass, starrt, sperrt den Mund auf, hasst. Das will ich: jetzt gefallen uns unsere Verse.

Aufgaben, Text 40:

1. Zeigen Sie, welche Information der heutige Leser durch den Satz *cantat nostros mea Roma libellos* erhält.
2. Erklären Sie, was man aus dem ersten Distichon des Epigramms über die Wirkung der Epigramme Martials erfährt.
3. Erläutern Sie, welche Funktion die im ersten Distichon zum Ausdruck kommende Übertreibung hat. → Semantik, Abschnitt 3.5.
4. Arbeiten Sie heraus, welche Funktion die Verwendung des Plurals *nostros* statt *meos* hat.
5. Beschreiben Sie, was der Autor mit der Rahmenstellung *nostros ... libellos* ausdrücken will. → Semantik, Abschnitt 4.1.3.1.

41 *Thais habet nigros, niveos Laecania dentes.
Quae ratio est? Emptos haec habet, illa suos.* (Martial 5, 43)

Thais hat schwarze, Laecania weiße Zähne. Was ist der Grund? Diese hat gekaufte, jene ihre eigenen.

Aufgaben, Text 41 sowie nachfolgende Texte a und b:

1. Beschreiben Sie den Aufbau dieses Epigramms.
2. Vergleichen Sie das Epigramm mit den Epigrammen in 3.2.3.8.
3. Stellen Sie dar, was die folgenden Textausschnitte dem Leser über das Wesen des Epigramms mitteilen.

- a) *Versus scribere me parum severos
nec quos praelegat in schola magister,
Corneli, quereris ...
Lex haec carminibus data est iocosus,
ne possint, nisi pruriant, iuvare.* (Martial 1, 35, 1–3; 10–11)

severus: streng, züchtig – *praelegere*: vorlesen – *prurire*: jucken

- b) *Nescit, crede mihi, quid sint epigrammatum, Flacce,
qui tantum lusus illa iocosque vocat.* (Martial 4, 49, 1–2)

tantum: nur – *lusus*: Spielereien – *iocus*: Scherz.

Die Epigramme Martials wollen menschliche Unzulänglichkeiten sichtbar machen und dem Spott aussetzen (→ Text 25: Tacitus, *Dialogus* 10, 4). Sie sind sehr kurz, aber inhaltsreich; sie zeichnen sich durch eine genaue, treffende Formulierung aus. Ihr Aufbau ist einfach: der erste Teil dient der Darstellung einer Situation oder eines Verhaltens, der zweite nennt eine Ursache oder eine Folge des Dargestellten. Viele Epigramme sind streng antithetisch gebaut. Das entscheidende Gattungsmerkmal ist die Zweiteilung in Feststellung oder Sinnvorbereitung und Sinndeutung oder Sinngebung. Lessing spricht in seiner berühmten Epigramm-Theorie (1771) von Erwartung und Aufschluss, Spannung und Lösung.

2.3.2 Carmen lyricum

Ursprünglich verstand man unter einem *Carmen lyricum* ein Lied, das zur Begleitung der Lyra gesungen wurde. Das *Carmen lyricum* weist eine Vielzahl von Vers- und Strophenformen auf und greift auch thematisch sehr weit; so gehören

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

z. B. Lobgedichte, Geburtstagsgedichte, Hochzeitslieder, Totenklagen, Trinklieder, Trostgedichte ebenso zur Gattung des *Carmen lyricum* wie Liebesgedichte.

42 *Quis multa gracilis te puer in rosa
perfusus liquidis urget odoribus
grato, Pyrrha, sub antro?
Cui flavam religas comam
simplex munditiis? Heu quotiens fidem
mutatosque deos flebit et aspera
nigris aequora ventis
emirabitur insolens.* (Horaz, *carm.* 1, 5, 1–8)

Was für ein schlanker Knabe bedrängt dich da von vielen Rosen bedeckt mit duftenden Salben in lieblicher Grotte, Pyrrha? Für wen knüpfst du dein blondes Haar in schlichter Feinheit? Ach, wie oft wird er beweinen, dass sich die Treue und die Götter abgewandt haben, und wie oft wird er über die von schwarzem Sturm aufgewühlte See fassungslos staunen.

Aufgaben, Text 42:

1. Analysieren Sie die Verse metrisch und zeichnen Sie ein Schema.
2. Zeigen Sie, welche Gefühle der Dichter in diesen Versen ausdrückt.
3. Arbeiten Sie heraus, mit welchen sprachlichen Mitteln der Autor seine Gefühle verdeutlicht.

2.3.3 Elegie

Tacitus, *Dialogus* 10, 4 (→ Text 25) spricht von der „Ausgelassenheit der Elegien“. Möglicherweise zielt dies auf die Freizügigkeit, Offenheit und Eindringlichkeit, mit denen römische Dichter in ihren Elegien vor allem über ihre Liebe sprechen. Besonders häufig ist der Liebeskummer Thema einer Elegie.

43 Horaz bezeichnet die Elegien des Tibull als *miserabiles elegi*, die dieser nicht weiter heruntersingen solle:

*Albi, ne doleas plus nimio memor
inmitis Glycerae neu miserabilis
decantes elegos, cur tibi iunior
laesa praeniteat fide.* (Horaz, *carm.* 1, 33, 1–4)

Albius (Tibullus), sei nicht zu traurig, wenn du an die gefühlscalte Glycera denkst, und singe keine erbarmungswürdigen Elegien darüber ab, weshalb sie dir die Treue gebrochen hat und ein Jüngerer dir den Rang abgelaufen hat.

- 44 *Tu semper urges flebilibus modis
Mysten ademptum nec tibi vespero
surgente decedunt amores
nec rapidum fugiente solem.* (Horaz, *carm.* 2, 9, 9–12)

Du (= Valgius Rufus, ein dem Kreis des Maecenas zugehöriger Elegiker) beklagst ständig in weinerlichen Weisen den toten Myster, und dich verlässt dein Liebesverlangen nicht, wenn der Abendstern aufgeht und wenn er vor der glühenden Sonne flieht.

Aufgaben, Texte 43, 44, 107 und 108:

1. Die Texte 43 und 44 sind keine Beispiele für die Elegie; sie gehören der Gattung des *Carmen lyricum* an, enthalten aber wichtige Aussagen über die Elegie. Stellen Sie diese zusammen.
2. Ausschnitte aus römischen Elegien sind u. a. die Texte 107 und 108 in 3.1. Beschreiben Sie die Gefühle, aus denen sie erwachsen, und die Themen, die sie behandeln.

2.3.4 Satire

Die Satire hat ihren Namen von dem lateinischen Wort *satura*, dessen Ursprung freilich umstritten ist. Das Wort bezeichnet eigentlich eine mit verschiedenen Früchten gefüllte Schüssel (*lanx satura*). Demnach würde „Satire“ so viel bedeuten wie „Gedicht mit verschiedenartigem Inhalt“. Die Wortform *satira* kam erst später auf, als man annahm, die *satura* habe etwas mit dem griechischen Satyrspiel zu tun. Da man griechisches Y gern durch I wiedergab, bildete man die Form *satira* = Satire. Horaz hat für Inhalt und Ziel der Satire die Formel *ridentem dicere verum* (*sat.* 1, 1, 24) geprägt.

- 45 *Saepe tribus lectis videas cenare quaternos,
e quibus unus amet quavis aspergere cunctos
praeter eum qui praebet aquam; post hunc quoque potus,
condita cum verax aperit praecordia Liber:
hic tibi comis et urbanus liberque videtur*

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

*infesto nigris: ego si risi, quod ineptus
pastillos Rufillus olet, Gargonius hircum,
lividus et mordax videor tibi?* (Horaz, sat. 1, 4, 86–93)

Oft kannst du je vier Leute auf drei Speisefaseln liegen sehen, von denen es einem Vergnügen macht, irgendwie alle zu necken außer dem, der das Wasser reicht; später neckt er betrunken auch diesen, wenn der Wein, der die Wahrheit in sich birgt, die verborgenen Gedanken freisetzt: Dieser kommt dir heiter, geistreich und offenherzig vor, dir, der du die traurigen Seelen nicht magst: Wenn ich darüber gelacht habe, dass der alberne Rufillus nach Pastillen stinkt, Gargonius nach Ziegenbock, dann komme ich dir hämisch und bissig vor?

Aufgaben, Text 45 sowie nachfolgender Text:

1. Zeige, was man aus diesem Textausschnitt aus einer Satire über die Gattung der Satire erfährt.
2. Arbeite die Absicht heraus, die der Autor mit der Gegenüberstellung seiner eigenen Äußerungen und den Äußerungen eines Betrunkenen verfolgt.
3. Beschreibe, was der Dichter Juvenal mit folgenden Versen über seine Satiren sagt.

*Quidquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas, gaudia, discursus,
nostri farrago libelli est.* (Juvenal 1, 85 f.)

votum: Wunsch, Verlangen – *discursus*: Aufregungen – *farrago*: (vermischter) Inhalt.

Die Satire ist eine literarische Gattung, die die Voraussetzung dafür bietet, im Versmaß des Hexameters „lachend die Wahrheit zu sagen“ und den Dichter als geistreich, heiter und offenherzig zu erweisen, nicht aber als hämisch und bissig. Das gilt zumindest für den Satiriker Horaz.

2.4 Poetische Großformen

2.4.1 Epos

Bevorzugte Inhalte des römischen Epos sind Mythen und Sagen, Epochen der römischen Geschichte und die römische Gesamtgeschichte. Die geschichtlichen Epen dienen vor allem der nationalen Selbstdarstellung. Einige typische Merkmale des Epos: Ein Epos beginnt mit einem Proömium, in dem das

Thema genannt wird. Ein häufiger Bestandteil des Proömiums ist der Musenanruf; das ist die Bitte des Dichters an die Musen oder an eine Muse, das von ihm genannte Thema zu besingen, d. h. ihm bei der Arbeit zu helfen. Wichtige Elemente des Epos sind außerdem die Erzählung, die Beschreibung, die Rede und Gegenrede und die Rückblende. Eine bedeutende Gestaltungsform des Epos ist schließlich auch das Gleichnis.

- 46 *Arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris
Italiam fato profugus Laviniaque venit
litora – multum ille et terris iactatus et alte
vi superum, saevae memorem Iunonis ob iram,
multa quoque et bello passus, dum conderet
urbem inferretque deos Latio – genus unde Latinum
Albanique patres atque altae moenia Romae.* (Vergil, *Aen.* 1, 1–7)

Von Kämpfen will ich erzählen und von einem Mann, der als erster von Troja nach Italien kam, ein Flüchtling, von der Macht der göttlichen Vorsehung getrieben. Auf der Erde und auf dem Meer haben ihn die allmächtigen Götter lange umhergejagt, weil die unerbittliche Juno nicht verzeihen konnte. Auch viele Kämpfe musste er durchstehen, bis er die Stadt gründen und die Götter nach Latium bringen sollte; daraus erst konnten das Geschlecht der Latiner, die Herren von Alba Longa und schließlich das gewaltige Rom erwachsen.

- 47 *Musa, mihi causas memora, quo numine laeso
quidve dolens regina deum tot volvere casus
insignem pietate virum, tot adire labores
impulerit. Tantaene animis caelestibus irae?* (Vergil, *Aen.* 1, 8–11)

Muse, hilf mir, die Gründe in das Gedächtnis zurückzurufen: Was hat die göttliche Macht verletzt? Worüber war die Königin der Götter so empört, dass sie den Mann, der doch Götter und Menschen achtete wie kein anderer, so viele Schicksalsschläge aushalten, so viele Leiden erdulden ließ? Können denn Götter überhaupt so furchtbar zürnen?

- 48 *Sic ait et dicto citius tumida aequora placat
collectasque fugat nubes solemque reducit.*
...
*Ac veluti magno in populo cum saepe coorta est
seditio saevitque animis ignobile vulgus;
iamque faces et saxa volant, furor arma ministrat;*

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

*tum, pietate gravem ac meritis si forte virum quem
conspexere, silent arrectisque auribus astant;
ille regit dictis animos et pectora mulcet:
Sic cunctus pelagi cecidit fragor, aequora postquam
prospiciens genitor caeloque invectus aperto
flectit equos curruque volans dat lora secundo.* (Vergil, *Aen.* 1, 142–143;
148–156)

So spricht er und, ehe er das Wort gesprochen hatte, beruhigt er die aufgewühlte See, verjagt die Wellenberge und lässt die Sonne wieder scheinen ... Wie wenn in einer großen Volksmenge bisweilen ein Durcheinander entsteht und der niedrige Pöbel wütet; und schon fliegen Fackeln und Steine, die Wut gibt Waffen in die Hände. Dann aber, wenn sie auf einmal einen Mann sehen, der aufgrund seiner menschlichen Qualitäten und seiner Verdienste Gewicht hat, schweigen sie und stehen mit gespitzten Ohren da. Jener lenkt sie mit Worten und besänftigt ihre Gemüter: Genauso hörte das Tosen des Meeres vollständig auf, als der Vater (Neptunus) über die Meeresfläche blickt und bei heiterem Himmel in schnellem Wagen dahinfliegt und die Pferde an langem Zügel laufen lässt.

- 49 *Est locus Hesperiam quam mortales perhibebant
quam prisci casci populi tenuere Latini.* (Ennius, Fragmente 11 und 12 Diehl)

Es ist da eine Stelle, die die Menschen Hesperia nannten, dass die alten Völker des uralten Latinus bewohnten.

- 50 *Est in secessu longo locus: insula portum
efficit obiectu laterum, quibus omnis ab alto
frangitur inque sinus scindit sese unda reductos.* (Vergil, *Aen.* 1, 159–161)

Es ist da in großer Abgeschiedenheit eine Stelle: eine Insel macht sie zum Hafen durch Vorlagerung ihrer Seiten, an denen sich jede Woge vom Meer her bricht und sich in tiefeingeschnittenen Buchten spaltet.

- 51 *Huc septem Aeneas collectis navibus omni
ex numero subit; ac magno telluris amore
egressi optata potiuntur Troes harena
et sale tabentis artus in litore ponunt.* (Vergil, *Aen.* 1, 170–173)

Dorthin begibt sich Aeneas mit sieben Schiffen, die er aus der ganzen Zahl noch zusammengebracht hatte; und in großem Verlangen nach einem festen Boden steigen die Troer aus und bemächtigen sich des erwünschten Strandes und legen die von Salz triefenden Glieder auf den Boden.

- 52 *O socii (neque enim ignari sumus ante malorum),
o passi graviores, dabit deus his quoque finem.* (Vergil, *Aen.* 1, 198–199)
Ach, Freunde, wir haben doch Erfahrungen mit früherem Leid, ach, ihr habt schon Schlimmeres erlitten. Ein Gott wird auch dieses beenden.
- 53 *Talia voce refert ...* (Vergil, *Aen.* 1, 208)
So sprach er ...
- 54 *Infandum, regina, iubes renovare dolorem.* (Vergil, *Aen.* 2, 3)
Unsäglichen Schmerz, Königin, befehlst du zu erneuern.

Aufgaben, Texte 46–54:

1. Beschreiben Sie, was der Leser mit der Angabe des Themas in Text 46 erfährt.
2. Stellen Sie dar, was der Dichter mit dem Musenanruf (Text 47) und den folgenden Versen bezweckt.
3. Erklären Sie, welche Rolle der Dichter Vergil der Muse einräumt.
4. Vergleichen Sie die Beschreibung des Ruhestifters im Gleichnis (Text 48) mit der Charakterisierung des Aeneas in Text 47.
5. Nennen Sie das sprachliche Mittel, mit dem die Ortsbeschreibungen in den Texten 49 und 50 eingeleitet werden.
6. Beschreiben Sie den Sprechakt, der in Text 52 geschildert wird.
7. Beschreiben Sie den Anfang der Rede, wie er in Text 52 vorliegt.
8. Charakterisieren Sie die Formulierung in Text 53. Vergleichen Sie *sic ait* in Text 48.
9. Zeigen Sie, welches für das Epos typische Element in Text 54 sichtbar wird.

Bei den Texten 46 und 47 handelt es sich um das Proömium der *Aeneis*. Das Thema des Epos wird gleich am Anfang genannt (*arma virumque*). Die folgenden Verse geben eine nähere Beschreibung des Themas (Text 46). Der zweite Teil des Proömiums beginnt mit dem Musenanruf (Text 47). Ein Beispiel für das

epische Gleichnis ist Text 48, das sich oft auf Situationen aus der Welt des Dichters bezieht; es spielt mitunter auch auf zentrale Begriffe oder Grundkräfte an, die das epische Geschehen bestimmen. Mit der formelhaften Wendung *est locus* wird die epische Beschreibung einer Landschaft eingeleitet (Text 49). Dasselbe zeigt Text 50. Die Erzählung veranschaulicht Text 51, den Beginn einer Rede Text 52. Die formelhafte Wendung *talia voce refert* schließt oft eine derartige Rede ab (Text 53); man findet aber auch Wendungen wie *sic ait*, *haec ait*, *haec ubi dicta* ... Text 54 zeigt die Einleitung einer Rückblende.

2.4.2 Lehrgedicht

Mit einem Lehrgedicht verfolgt der Autor den Zweck, eine komplizierte Materie in ansprechender Form darzustellen. In der lateinischen Literatur gibt es u. a. Lehrgedichte über die Natur (z. B. Lukrez, *De rerum natura*; Vergil, *Georgica*), die mitunter auch eine Deutung der Welt enthalten, über literaturwissenschaftliche Probleme (z. B. Horaz, *De arte poetica*) und über Grundfragen menschlicher Existenz (z. B. Ovid, *Ars amatoria*).

- 55 *Nam tibi de summa caeli ratione deumque
disserere incipiam et rerum primordia pandam,
unde omnis natura creet res auctet alatque
quove eadem rursum natura perempta resolvat.* (Lukrez 1, 54–57)

Denn dir (Memmius) will ich über den letzten Grund des Himmels und der Götter etwas darzustellen beginnen und die kleinsten Bestandteile der Dinge darlegen, aus denen die Natur alle Dinge erschafft, vermehrt und ernährt oder in die die Natur alles dieses vernichtet und wieder auflöst.

- 56 *Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram
vertere, Maecenas, ulmisque adiungere vites
conveniat, quae cura boum, qui cultus habendo
sit pecori, apibus quanta experientia parcis,
hinc canere incipiam ...* (Vergil, *georg.* 1, 1–5)

Was üppige Saaten schafft, unter welchem Stern es angebracht ist, die Erde zu pflügen, Maecenas, und die Reben an Ulmen zu binden, wie die Rinder zu halten sind, wie das Vieh zu pflegen ist, wieviel Erfahrung die sparsamen Bienen haben, davon will ich zu singen beginnen.

- 57 *Nec sum animi dubius, verbis ea vincere magnum
quam sit et angustis hinc addere rebus honorem.* (Vergil, georg. 3, 289–290)

Ich weiß genau, wie schwierig es ist, mit Worten diese Materie zu bewältigen und den (an sich) geringfügigen Dingen diese Ehre (der poetischen Darstellung) zuteilwerden zu lassen.

- 58 *Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam
viribus et versate diu, quid ferre recusent,
quid valeant umeri. Cui lecta potenter erit res,
nec facundia deseret hunc nec lucidus ordo.* (Horaz, ars 38–41)

Nehmt, die ihr schreibt, einen Gegenstand, der euren Kräften entspricht und wägt lange ab, was eure Schultern nicht tragen können und was sie aushalten. Demjenigen, der seinen Kräften gemäß sein Thema ausgewählt hat, werden Ausdrucksfähigkeit und durchsichtige Gliederung nicht fehlen.

- 59 *Siquis in hoc artem populo non novit amandi,
hoc legat et lecto carmine doctus amet.* (Ovid, ars 1, 1–2)

Wer in unserem Volk die Kunst zu lieben noch nicht beherrscht, lese dieses Buch, und wenn er es gelesen hat, liebe er belehrt.

Aufgaben, Texte 55–59:

1. Beschreiben Sie die sprachlichen Mittel, mit denen die Themen in den Texten 55 und 56 angekündigt werden. → 5. 7. 3.
2. Zeigen Sie, wie die Autoren in den Texten 58 und 59 ankündigen, dass sie mit ihren Werken „lehren“ bzw. „belehren“ wollen.
3. Erläutern Sie, auf welche Besonderheit des Lehrgedichts in Text 57 hingewiesen wird.
4. Nennen Sie den Rat, den die Verse des Textes 58 erteilen.
5. Erklären Sie, welche Auskunft dem Leser mit Text 59 gegeben wird.

2.5 Drama

Das Drama ist ein literarisches Werk, das in der Regel zur Aufführung auf der Bühne eines Theaters bestimmt ist. Das Geschehen des Dramas wird durch Rede und Gegenrede (Dialog) der handelnden Personen entwickelt. In der römischen Literatur begegnet uns das Drama in den Formen der Tragödie, in

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

der meist das unglückliche Schicksal einer Gestalt des griechischen Mythos dargestellt wird, der Komödie, in der sich ein verwickeltes Geschehen mit glücklichem Ausgang abspielt. Die uns erhaltenen Stücke sind selbstständige Bearbeitungen griechischer Vorlagen, wobei die griechische Umwelt des Spielgeschehens beibehalten wurde. Allerdings haben sich die römischen Komödiendichter auch von volkstümlichen dramatischen Formen anregen lassen. Die in der Komödie dargestellte Welt entsprach keinesfalls der damaligen römischen Wirklichkeit. Im Gegenteil – die Gegebenheiten des Alltags wurden auf den Kopf gestellt: die beliebteste Figur der Komödie war der schlaue Sklave (*servus callidus*), der in allen nur möglichen Situationen über seinen Herrn triumphiert; die am meisten verachtete Figur war der dumme alte Mann (*senex stultus*). Hier werden römische Wertvorstellungen umgekehrt, und darin lag für den antiken Zuschauer vielleicht der Reiz der Komödie.

60 *Creditur, ex medio quia res arcessit, habere sudoris minimum, sed habet comoedia tanto plus oneris, quanta veniae minus. Adspice, Plautus quo pacto partis tutetur amantis epebi, ut patris attenti, lenonis ut insidiosus, quantus sit Dossennus edacibus in parasitis, quam non adstricto percurrat pulpita socco. Gestit enim nummum in loculos demittere, post hoc securus, cadat an recto stet fabula talo.* (Horaz, *epist.* 2, 1, 168–176)

Man glaubt, weil die Komödie ihre Stoffe aus der Mitte des Lebens holt, erfordere sie die geringste Anstrengung, aber sie macht um so mehr Mühe, je weniger sie mit der Nachsicht (des Publikums) rechnen kann. Sieh her, wie Plautus die Rolle des liebenden Jünglings schützt, des geizigen Vaters und des hinterhältigen Kupplers, als was für ein großartiger Fresser er sich bei der Zeichnung der gefräßigen Parasiten erweist, mit was für einem locker gebundenen Schuh er über die Bühne rennt. Er ist nämlich darauf aus, Geld einzusacken; danach ist es ihm gleichgültig, ob das Stück fällt oder sich dauernd auf der Bühne hält.

Aufgaben, Text 60:

1. Stellen Sie die Informationen zusammen, die der vorliegende Text über die römische Komödie liefert.
2. Nennen Sie die für die Komödie typischen Figuren.

3. Erörtern Sie die Absicht des Horaz, wenn er die typischen Gestalten der Komödie in seiner Aufzählung jeweils mit einem charakterisierenden Attribut versieht. → Semantik, Abschnitt 2.5.

- 61 In seiner 161 v. Chr. in Rom zum ersten Mal aufgeführten Komödie *Eunuchus* lässt Terenz u. a. den General Thraso und den Parasiten Gnatho, den ständigen Begleiter des Generals, auftreten. Der folgende Text ist ein Beispiel für einen Dialog innerhalb einer römischen Komödie:

Thr.: *Magnas vero agere gratias Thais mihi?*

Gn.: *Ingentis.*

Thr.: *Ain tu, laetast?*

Gn.: *Non tam ipso quidem dono quam abs te datum esse: id vero serio triumphat.*

Thr.: *Est istuc datum profecto, ut grata mihi sint quae facio omnia.*

Gn.: *Advorti hercle animum.*

Thr.: *Vel rex semper maxumas mihi agebat, quidquid feceram: aliis non item.*

Gn.: *Labore alieno magno partam gloriam verbis saepe in te trans movet, qui habet salem; quod in test.*

Thr.: *Habes.*

Gn.: *Rex te ergo in oculis ...*

Thr.: *Scilicet.*

Gn.: *Gestare.*

Thr.: *Vero: credere omnem exercitum, consilia.*

Gn.: *Mirum.*

Thr.: *Tum sicubi eum satietas hominum aut negoti siquando odium ceperat, requiescere ubi volebat, quasi ... nostin?*

Gn.: *Scio: quasi ubi illam exspueret miseriam ex animo.*

Thr.: *Tenes. Tum me convivam solum abducebat sibi.*

Gn.: *Hui, regem elegantem narras.*

Thr.: *Immo sic homost: perpaucorum hominum.*

Gn.: *Immo nullorum arbitror, si tecum vivit. (Terenz, Eun. 3, 1, 391–410)*

Is mir Thais (= eine Freundin des Generals) wirklich so dankbar? – Außerordentlich dankbar. – Meinst du wirklich, sie freut sich? – Nicht so sehr allerdings über das Geschenk als vielmehr über die Tatsache,

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

dass es von dir stammt: darüber ist sie wirklich sehr glücklich. – Das ist mir tatsächlich gegeben, dass man mir für alles, was ich tue, dankbar ist. – Das habe ich wohl bemerkt. – Sogar der König war mir stets dankbar für alles, was ich getan hatte: anderen war er nicht in gleicher Weise dankbar. – Den Ruhm, den ein anderer unter großer Mühe erworben hat, zieht oft derjenige mit bloßen Worten auf sich, der Witz hat. Das ist bei dir der Fall. – Du hast recht. – Also hütet dich der König ... – Ganz recht. – ... wie seinen Augapfel. – Wirklich: Er vertraut mir sein ganzes Heer, seine Pläne an. – Erstaunlich. – Und wenn ihn einmal der Überdruß an Menschen oder der Widerwille gegenüber seinen Geschäften gepackt hatte, wenn er ausspannen wollte, als ob er ... verstehst du? – Ich weiß: als ob er jenen Kummer einmal ausspucken wollte. – Du hast es. Dann lässt er mich allein als Gast zu sich. – Ach, du sprichst von einem König mit erlesenem Geschmack. – Nein, so ist der Mann: er hat nur sehr wenige Freunde. – Nein, ich glaube überhaupt keine, wenn er mit dir zusammenlebt.

Aufgaben, Texte 60 und 61:

1. Beschreiben Sie den Charakter der beiden Personen und ihr Verhältnis zueinander.
2. Beschreiben Sie die Gedankenfolge des Dialogs und stellen Sie fest, inwieweit Rede und Gegenrede miteinander verknüpft sind.
3. Nennen Sie die in dem vorliegenden Dialog auftretenden typischen Figuren der römischen Komödie. → Text 60.
4. Untersuchen Sie, ob man die *res* des Dialogs als aus dem Leben (*ex medio*, Text 60) gegriffen betrachten kann?

2.6 Gattungen der Prosa

2.6.1 Brief

Der Stil des Briefes zeichnet sich durch Klarheit und Kürze aus. Seine Sprache ist weder gänzlich ungeformt noch übertrieben geziert. Sprichwörter und Zitate können als Schmuck verwendet werden. Ungewöhnliche Wörter und Ausdrücke werden vermieden. Der Brief soll nach antiker Theorie zwar ein „Abbild der eigenen Seele“ sein; er soll jedoch dem Empfänger verständlich bleiben. Die Rücksichtnahme auf diesen hat ein besonderes Gewicht. Der Brief weist in der Regel bestimmte wiederkehrende Wendungen und Gedanken auf. Man bezeichnet

diese als briefspezifische Topoi. Dazu gehören etwa die Bezeichnung des Briefes als Gesprächersatz, die Sehnsucht nach Anwesenheit des Adressaten, das geistige Sehen des Briefpartners, die Sorge um dessen Gesundheit, die Hoffnung auf baldiges Wiedersehen, die Bitte um Rückantwort, die Entschuldigung wegen der eigenen Schreibfaulheit, die Bitte um Nachsicht und das Gelöbnis der Besserung, die Ankündigung eines Schlusses, die Erklärung, noch mehr schreiben zu können.

- 62 Ein persönlicher Brief Ciceros: Er kannte den jungen C. Scribonius Curio, der im Jahre 53 als Quaestor in der Provinz Asia Dienst tat, schon lange. Als väterlicher Freund schrieb er ihm einen vorsichtig mahnenden Brief, um ihn von einem Anschluss an Cäsar abzuhalten. Der vorliegende Text skizziert die am häufigsten in Anspruch genommenen Leistungen des Briefes. Er ist daher für uns eine wichtige Informationsquelle für die antike Brieftheorie:

CICERO S. D. C. CURIONI. Epistularum genera multa esse non ignoras, sed unum illud certissimum, cuius causa inventa res ipsa est, ut certiores faceremus absentis, si quid esset, quod eos scire aut nostra aut ipsorum interesset. Huius generis litteras a me profecto non exspectas; tuarum enim rerum domesticarum habes et scriptores et nuntios, in meis autem rebus nihil est sane novi. Reliqua sunt epistularum genera duo, quae me magno opere delectant, unum familiare et iocosum, alterum severum et grave. Utro me minus deceat uti, non intellego. Iocerne tecum per litteras? Civem mehercule non puto esse, qui temporibus his ridere possit. An gravius aliquid scribam? Quid est, quod possit graviter a Cicerone scribi ad Curionem nisi de re publica? Atqui in hoc genere haec mea causa est, ut neque ea, quae sentio, audeam neque ea, quae non sentio, velim scribere.

Quam ob rem, quoniam mihi nullum scribendi argumentum relictum est, utar ea clausula, qua soleo, teque ad studium summae laudis cohortabor. Est enim tibi gravis adversaria constituta et parata incredibilis quaedam exspectatio; quam tu una re facillime vinces, si hoc statueris, quarum laudum gloriam adamaris, quibus artibus eae laudes comparantur, in iis esse laborandum.

In hanc sententiam scriberem plura, nisi te tua sponte satis incitatum esse confiderem; et hoc, quicquid attigi, non feci inflammandi tui causa, sed testificandi amoris mei. (Cicero, ad fam. 2, 4)

M. Cicero grüßt C. Curio. Wie Du weißt, gibt es viele Gattungen von Briefen, und eine von ihnen ist unstreitig die, um deretwillen die Sache

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

überhaupt erfunden ist: um jemandem in der Ferne Nachricht zukommen zu lassen, wenn es etwas gibt, was man den Betreffenden wissen lassen will oder dieser selbst wissen möchte. Indessen erwartest Du einen Brief dieser Art gewiss nicht von mir; denn für Deine privaten Angelegenheiten hast Du Deine Korrespondenten und Botengänger, und bei mir ist alles beim alten. Bleiben noch zwei weitere Gattungen von Briefen, die mir an sich rechte Freude machen: einmal die vertraulichen, scherzhaften, sodann die ernstesten, gesetzten. Welche von beiden mir weniger anstünde, weiß ich nicht. Soll ich brieflich mit Dir scherzen? Der ist, meine ich, kein rechter Staatsbürger, der bei diesen Zeiten noch lachen könnte. Oder soll ich ernstere Töne anschlagen? Dann gibt es nur ein Thema, über das ein Cicero an einen Curio ernsthaft schreiben könnte: die Politik. Dabei befinde ich mich jedoch in einer verzwickten Lage: wie ich denke, wage ich nicht zu schreiben, und wie ich nicht denke, mag ich nicht schreiben.

Da mir also kein anderer Stoff für einen Brief übrigbleibt, werde ich in gewohnter Weise schließen und Dich nur ermahnen, weiterhin nach höchstem Ruhm zu streben. Es steht dir nämlich eine ernst zu nehmende Gegnerin gegenüber, bereit, mit Dir zu kämpfen: die schier unglaubliche Erwartung, die man in Dich setzt. Sie wirst Du nur dann mit Leichtigkeit bestehen, wenn Du es Dir zur Pflicht machst, Dich bei Deinen Bemühungen auf die Eigenschaften zu stützen, mit denen man Verdienste erwirbt, wie Dein Ehrgeiz sie erstrebt.

Ich würde Dir mehr in diesem Sinne schreiben, wenn ich nicht überzeugt wäre, dass Du in Dir selbst den Trieb dazu hast, und was ich hier angedeutet habe, soll nicht dazu dienen, Dich anzufeuern, sondern Dir meine Liebe zu bezeugen. (Rom, i. J. 53) (Übersetzung: Helmut Kasten)

Aufgaben, Text 62 sowie nachfolgender Text:

1. Stellen Sie dar, welche Funktionen ein Brief im Allgemeinen nach Cicero haben kann.
2. Erklären Sie, welche Art des Schreibens Cicero in seinem Brief verwirklicht.
3. Stellen Sie die Formulierungen des Briefes zusammen, die man als Anspielungen auf uns (zunächst) nicht verständliche Situationen und Bedingungen aufzufassen hat.
4. Nennen Sie einige Voraussetzungen, die ein Leser dieses Briefes erfüllen müsste, um die Anspielungen verstehen zu können.

5. Ermitteln Sie, worin die besondere Eigenart des vertraulichen, persönlichen Briefes besteht.
6. Ermitteln Sie die Funktion (vgl. den Anfang des Textes 62) des folgenden Beispiels eines persönlichen Briefes. (Es handelt sich übrigens um den kürzesten Text aus Ciceros Briefsammlung.)

Cicero Basilo Sal. Tibi garrulo, mihi gaudeo; te amo, tua tueor; a te amari et, quid agas quidque agatur, certior fieri volo. (Cicero, *ad fam.* 6,15)

Cicero grüßt Basilus. Dir wünsche ich Glück. Für mich freue ich mich. Ich habe dich gern; ich achte auf deine Angelegenheiten; ich möchte, dass du mich gernhast und mir berichtest, was du tust und was passiert. (Rom, den 15. März 44)

7. Zeigen Sie, wodurch der persönliche Charakter des Briefes besonders deutlich zum Ausdruck kommt.
8. Erklären Sie den Zweck der verschlüsselten Formulierung.

Der Brief veranschaulicht besondere Eigenschaften des persönlichen Schreibens: den dialogähnlichen Charakter (Anrede des Adressaten, Fragen an diesen, die vom Autor selbst beantwortet werden), die Vertrautheit der Briefpartner (der Brief soll Ciceros Zuneigung zu Curio bezeugen), die für Außenstehende schwer verständliche Situation, auf die der Briefschreiber nur anspielt, die Verschlüsselung der Information.

63 Ein öffentlicher Brief des Plinius:

C. PLINIUS TACITO SUO S. Ridebis, et licet rideas, ego ille, quem nosti, apros tres et quidem pulcherrimos cepi. „Ipse?“ inquis. Ipse, non tamen ut omnino ab inertia mea et quiete discederem. Ad retia sedebam; erat in proximo non venabulum aut lancea, sed stilus et pugillares; meditabar aliquid enotabamque, ut, si manus vacuas, plenas tamen ceras reportarem. Non est, quod contemnas hoc studendi genus; mirum est, ut animus agitatione motuque corporis excitetur; iam undique silvae et solitudo ipsumque illud silentium, quod venationi datur, magna cogitationis incitamenta sunt.

Proinde, cum venabere, licebit auctore me ut panarium et lagunculam sic etiam pugillares feras; experieris non Dianam magis montibus quam Minervam inerrare. Vale. (Plinius, *epist.* 1, 6)

C. Plinius grüßt seinen Tacitus. Du wirst lachen, und Du darfst auch lachen: ich, der Plinius, den Du kennst, habe drei Eber erlegt, und zwar rechte Prachtexemplare ... „Selbst?“ fragst Du. Selbst. Doch so,

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

dass ich dabei nicht gänzlich auf meine Bequemlichkeit und Muße verzichtete. Ich saß an den Netzen, hatte weder Jagdspieß noch Lanze zur Hand, sondern nur Griffel und Schreibtafel, sann über irgendetwas nach und machte mir Notizen, um, wenn schon mit leeren Händen, doch jedenfalls mit vollen Tafeln nach Hause zu kommen. Du brauchst über diese Art des Studierens durchaus nicht die Nase zu rümpfen; es ist erstaunlich, wie der Geist durch körperliche Tätigkeit und Bewegung angeregt wird; dazu ringsum der Wald und die Einsamkeit und überhaupt die lautlose Stille, wie die Jagd sie erfordert: das sind starke Anregungen für die Gedankenarbeit. Drum, wenn Du auf die Jagd gehst, nimm auf meinen Rat neben Brotbeutel und Feldflasche ruhig auch die Schreibtafel mit. Du wirst die Erfahrung machen, dass Minerva sich nicht weniger als Diana in den Bergen tummelt. Leb' wohl. (Übersetzung: Helmut Kasten)

Aufgaben, Text 63 sowie nachfolgender Text:

1. Beschreiben Sie die Elemente des Briefes, die ihn formal als persönlichen Brief ausweisen.
2. Begründen Sie, dass der Brief als fingierter Kunstbrief für ein breiteres Lesepublikum bestimmt war.
3. Arbeiten Sie aus dem folgenden Text die theoretischen Bemerkungen über die Funktion des Briefes heraus.

SENECA LUCILIO SUO SALUTEM. Quod frequenter mihi scribis, gratias ago: nam quo uno modo potes, te mihi ostendis. Numquam epistulam tuam accipio, ut non protinus una simus. Si imagines nobis amicorum absentium iucundae sunt, quae memoriam renovant et desiderium absentiae falso atque inani solacio levant, quanto iucundiores sunt litterae, quae vera amici absentis vestigia, veras notas adferunt. Nam quod in conspectu dulcissimum est, id amici manus epistulae inpressa praestat agnoscere. (epist. 40, 1).

frequenter: häufig – *protinus*: sofort – *una*: eins, zusammen – *desiderium*: Sehnsucht *inanis*: nichtig – *solacium*: Trost – *vestigia*: Spuren – *nota*: Zeichen – *praestare*: gewähren („..., dass wiederzuerkennen gewährt die dem Brief aufgedruckte Handschrift des Freundes.“)

2.6.2 Fachwissenschaftliche Abhandlung

Römische Autoren haben über viele Themen und Sachgebiete fachwissenschaftliche Abhandlungen geschrieben. Am bekanntesten sind wohl Varros und Catos Werke über die Landwirtschaft. Andere Autoren haben Kommentare zu antiken Schriftstellern verfasst: Donat (4. Jh. n. Chr.) zu Terenz und Vergil, Servius (4. Jh. n. Chr.) ebenfalls zu Vergil, Macrobius um 400 n. Chr. zu Ciceros *Somnium Scipionis*. Cicero hat in seiner Schrift *De legibus* rechtswissenschaftliche Fragen behandelt. Die Naturwissenschaften haben in dem *Naturale Quaestiones* des Seneca oder in der *Naturalis Historia* des Plinius ihre Standard-Werke. Vitruv hat über die Architektur geschrieben. Von Celsus (1. Jh. n. Chr.) sind acht Bücher *De medicina* erhalten.

64 *Ante morbum quaedam notae oriuntur. Commune omnium notarum est: corpus se aliter habet. Malum signum est, ubi aliquis contra consuetudinem emacruit et colorem decoremque amisit. Praeter haec timeri debet, si membra graviora sunt; si corpus supra consuetudinem incaluit; si gravior somnus pressit; si somnia tumultuosa fuerunt; si corpus dormientis circa partes aliquas contra consuetudinem insudat, et maxime si circa pectus aut cervices aut crura vel genua vel coxas. Item si salivae plenum os est, si oculi cum dolore vertuntur et spiritus gravior est, si circa frontem venae moventur. Hae notae febrim antecedunt.*
(Nach: Celsus, *De medicina* 2, 2)

Vor einer Krankheit werden gewisse Anzeichen sichtbar. Ein allgemeines Anzeichen ist folgendes: Der Körper verhält sich anders (als gewöhnlich). Ein schlechtes Zeichen ist es, wenn jemand ungewöhnlich abgemagert ist und Farbe und schönes Aussehen verloren hat. Außerdem muss man Angst haben, wenn die Glieder schwerer sind; wenn der Körper ungewöhnlich heiß wurde; wenn ein zu schwerer Schlaf gedrückt hat; wenn die Träume unruhig waren; wenn der Körper des Schlafenden an bestimmten Teilen ungewöhnlich schwitzt, besonders an der Brust, am Nacken, an den Schenkeln, an den Knien oder an den Hüften. Ebenso wenn der Mund voll Speichel ist, wenn sich die Augen nur unter Schmerzen bewegen lassen und das Atmen schwerer ist, wenn sich die Adern an der Stirn bewegen. Diese Anzeichen gehen dem Fieber voraus.

Aufgaben, Text 64:

1. Beschreiben Sie einige auffallende sprachliche Eigenschaften des Textes.
2. Zeigen Sie, welchen Zweck der Autor mit Text 64 verfolgt.

2.6.3 Philosophische Abhandlung

- 65 ... loquuntur cum doctis, quorum sedare animos malunt quam incitare, si de rebus placatis ac minime turbulentis, docendi causa non capiendi, loquuntur Ergo ab hoc genere non difficile est hanc eloquentiam, de qua nunc agitur, discernere. Mollis est enim oratio philosophorum et umbratilis, nec sententiis nec verbis instructa popularibus nec vincata numeris, sed soluta liberius; nihil iratum habet, nihil invidum, nihil atrox, nihil miserabile, nihil astutum; casta, verecunda, virgo incorrupta quodam modo. Itaque sermo potius quam oratio dicitur. (Cicero, *orat.* 63–64)

(Philosophen wie Theophrast, Aristoteles, Xenophon und Platon) sprechen mit einem gelehrten Publikum, dessen Gemüter sie eher beruhigen als aufregen wollen, wenn sie über ruhige und keinesfalls aufregende Themen sprechen, um zu belehren, nicht um für sich einzunehmen. Also ist es nicht schwierig, von dieser Gattung die Rede, um die es jetzt geht, abzuheben. Die Sprache der Philosophen ist nämlich zurückhaltend und behaglich; sie ist nicht mit populären Gedanken und Worten ausgestattet und nicht rhythmisiert, sondern sie fließt freier dahin; sie weist nichts Zorniges, Hasserfülltes, Wildes, Erbarmungswürdiges, Schlaues auf. Sie ist rein, zurückhaltend, wie eine unberührte Jungfrau. Deshalb heißt sie auch besser „Abhandlung“ als „Rede“.

- 66 *Popularis est enim illa facultas, et effectus eloquentiae est audientium adprobatio. Est enim philosophia paucis contenta iudicibus, multitudinem consulto ipsa fugiens eique ipsi et suspecta et invisae.* (Cicero, *Tusc.* 2, 3–4)

Jene (= die Redekunst) ist nämlich eine Sache der großen Öffentlichkeit, und ihre Wirkung ist die Zustimmung der Zuhörer. Die Philosophie (dagegen) ist nämlich mit wenigen Richtern zufrieden, sie meidet mit Absicht die Masse und ist ihr verdächtig und verhasst.

- 67 *Hanc enim perfectam philosophiam semper iudicavi, quae de maximis quaestionibus copiose posset ornateque dicere.* (Cicero, *Tusc.* 1, 7)

Dies nämlich habe ich stets für die vollkommene Philosophie gehalten, die über die größten Fragen gedankenreich und schön zu sprechen vermag.

Aufgaben, Texte 65–67:

1. Beschreiben Sie Informationen, die die Texte 65–67 über die philosophische Abhandlung bieten.
2. Zeigen Sie, worin nach Cicero der entscheidende Unterschied zwischen philosophischer Abhandlung und öffentlicher Rede besteht.

2.6.4 Philosophischer Dialog

Der philosophische Dialog ist eine Form des Gesprächs, mit dem in Rede und Gegenrede philosophische Fragen erörtert werden. Angeregt durch Platon und Aristoteles, hat Cicero in Form umfangreicher Dialoge die griechische Philosophie in Rom „eingebürgert“.

68 *Itaque mihi semper Peripateticorum Academiaeque consuetudo de omnibus rebus in contrarias partes disserendi non ob eam causam solum placuit, quod aliter non posset, quid in quaque re veri simile esset, inveniri, sed etiam quod esset ea maxuma dicendi exercitatio.*
(Cicero, *Tusc.* 2, 9)

Deshalb hat mir stets das Verfahren der Peripatetiker und der Akademie, über alle Dinge dafür und dagegen zu argumentieren, nicht nur aus dem Grunde gefallen, weil auf andere Weise nicht gefunden werden könnte, was in jeder Sache der Wahrheit entspricht, sondern auch weil dies die beste Übung für das Reden ist.

69 *Sed cur tu clementiam adiungis iustitiae, cum iustitia per se tam horribilis et severa sit, ut nemo tantus sit, quem non terrore afficiat, si eum tetigerit, clementia autem tam dulcis et iucunda sit, ut confirmet et adiuvet timidos, quare mirum est coniungere severitatem cum suavitate, quae duae res sibi sint contrariae?*
At enim iustitia humane et liberaliter exercitata vocari potest clementia, nam liberalitas, pietas, humanitas proficiscuntur a clementia. Sed si corruptio irrepsit nomine miserationis, ea certe miseratio nulla est, immo falsa ac detestanda est. Sed etiam iustitia severius exercitata quam is, qui peccavit, expectabat, et in qua inesse crudelitatem et iracundiam dicas, graviter vituperanda est. (Cicero, Fragment 8 aus *De virtutibus*)

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Aber warum verbindest du die Nachsicht mit der Gerechtigkeit, da doch die Gerechtigkeit für sich so schaurig und streng ist, dass niemand so groß ist, dass sie ihn nicht mit Schrecken erfüllt, wenn sie ihn berührt hat, die Nachsicht aber so süß und angenehm ist, dass sie die Furchtsamen stärkt und stützt, weshalb es seltsam ist, die Strenge mit der Süße zu verbinden, zwei Dinge, die sich gegenseitig ausschließen?

Weil doch die Gerechtigkeit, wenn sie menschlich und gütig ausgeübt wird, Nachsicht genannt werden kann, denn Güte, Achtung und Menschlichkeit haben in der Nachsicht ihren Ausgangspunkt. Aber wenn sich im Namen des Mitleids die Bestechlichkeit einschleicht, dann ist dies wirklich kein echtes, sondern vielmehr ein falsches und abzulehnendes Mitleid. Aber auch die Gerechtigkeit, die strenger ausgeübt wird, als es der, der sich verfehlt hat, erwarten konnte, und die sozusagen Grausamkeit und Zorn in sich birgt, müssen sehr getadelt werden.

Aufgaben, Texte 68, 69 und 197:

1. Begründen Sie, warum Cicero in seinen philosophischen Schriften das Verfahren des *in contrarias partes disserere* bevorzugt.
2. Arbeiten Sie heraus, was Cicero mit der Darstellung des Verhältnisses zwischen *iustitia* und *clementia* in der in vorliegendem Text fassbaren Form erreicht.
3. Vergleichen Sie zur psychologischen Wirkung der dialogischen Abhandlung auf den Leser Senecas Funktionsbeschreibung des *sermo* in Text 197.
4. Stellen Sie dar, worauf ein Autor zielt, wenn er ein Thema in der Form des philosophischen Dialogs abhandelt (Text 197).

2.6.5 Philosophische Ermahnung (Paränese)

Unter einer philosophischen Paränese versteht man eine Ermahnung zu einem sittlichen Leben. Der Angesprochene wird z. B. aufgefordert, das Wichtige vom Unwichtigen, das Wertvolle vom Wertlosen, das Beständige vom Unbeständigen zu unterscheiden, die richtige Einstellung zum Leben zu gewinnen und das Leben dieser Erkenntnis gemäß einzurichten. In diesem Sinne ist Philosophie ein *bonum consilium* (vgl. Seneca, *epist.* 38, 1, Text 197). Viele Briefe Senecas sind philosophische Paränesen.

70 „*Quomodo ergo*“, inquis, „*me expediam?*“ – „*Effugere non potes necessitates, potes vincere. Fit via vi. Et hanc tibi vitam dabit philosophia. Ad hanc te confer, si vis salvus esse, si securus, si beatus, denique si vis esse, quod est maximum, liber: hoc contingere aliter non potest.*“ (Seneca, *epist.* 37, 3)

„Auf welche Weise also“, fragst du, „kann ich mich befreien?“ – „Du kannst den Zwängen nicht entfliehen, du kannst sie überwinden. Ein Weg wird mit Stärke gebahnt. Und diesen Weg wird dir die Philosophie weisen. Zu ihr begib dich, wenn du gesund, sicher, glücklich und schließlich, was das Wichtigste ist, frei sein willst: das kann dir nicht anders gelingen.“

Aufgaben, Text 70:

1. Beschreiben Sie den Aufbau des Gedankenganges.
2. Erklären Sie, was Seneca in seiner Paränese unter Philosophie versteht.

2.6.6 Öffentliche Rede

Die Abfassung von Reden erfolgte unter Berücksichtigung von Regeln, die von der Rhetorik, der Theorie des Redens, geprägt wurden. Daher gehört die Rede auch zu den Gattungen, die über besonders klar definierte Merkmale verfügen. Es ist eine Voraussetzung für das Verständnis einer lateinischen Rede, diese Merkmale zu ermitteln. Abgesehen von bestimmten Aufbauprinzipien, die für die Gliederung einer Rede maßgebend waren, musste eine Rede über besondere Stilqualitäten (*virtutes dicendi*) verfügen. Zu diesen gehört alles, was die Rede schön und anziehend macht, bzw. das Ziel des Redners, d. i. die Angeredeten zu überreden und zu beeinflussen, erreichen hilft. Die wichtigste Stilqualität ist der Redeschmuck (*ornatus*). Dieser wiederum zeigt sich in Tropen und Figuren. Ein Tropus liegt dann vor, wenn der Redner den üblichen Bedeutungsinhalt eines Wortes verschiebt oder verändert, um auf diese Weise eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Eine Figur ist jede kunstvolle Veränderung des Ausdrucks gegenüber der üblichen, kunstlosen Ausdrucksweise. (→ Semantik, Abschnitt 3 und 4)

71 → Semantik, Text 137.

Aufgaben, Text 71:

1. Nennen Sie die Merkmale des Textes, an denen zu erkennen ist, dass dieser aus einer Rede stammt.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

2. Stellen Sie einige Tropen und Figuren in Text 71 (Semantik, Text 137) fest. Wiederholen Sie die Abschnitte 3 und 4 der Bedeutungslehre.
3. Arbeiten Sie heraus, welche Wirkung die Klimax, das Asyndeton und die Anapher hervorrufen sollen.

2.6.7 Geschichtsschreibung

Die Geschichtsschreibung gehört nach antiker Auffassung nicht zur wissenschaftlichen, sondern zur unterhaltenden, schöngeistigen Literatur. Das gilt besonders für die in die Erzählung eingelegten Reden historisch bedeutsamer Persönlichkeiten, ferner für viele Exkurse, die neben historischen Rückblicken und kulturgeschichtlichen Abschweifungen auch völkerkundliche (ethnographische) Themen behandeln.

- 72 *Nam quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? Deinde ne quid veri non audeat? Ne quae suspicio gratiae sit in scribendo? Ne quae simultatis?* (Cicero, *De orat.* 2, 62)

Wer weiß nämlich nicht, dass es das erste Gesetz der Geschichtsschreibung ist, dass man sich davor hüte, etwas Falsches zu sagen? Dann, dass man sich nicht davor hüte, die Wahrheit zu sagen? Damit sich der Autor nicht den Verdacht der Begünstigung oder der Feindschaft zuziehe?

- 73 *Historia vero testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis, qua voce alia nisi oratoris immortalitati commendatur?* (Cicero, *De orat.* 2, 36)

Die Geschichtsschreibung aber, die Zeugin der Zeiten, das Licht der Wahrheit, das Leben der Erinnerung, die Lehrmeisterin des Lebens, die Verkünderin der Vergangenheit, durch welche andere Stimme als durch die des rhetorisch Gebildeten wird ihr Unsterblichkeit verliehen?

- 74 *... et qui fecere et qui facta aliorum scripsere, multi laudantur. Ac mihi quidem, tametsi haudquaquam par gloria sequitur scriptorem et auctorem rerum, tamen in primis arduum videtur res gestas scribere: primum, quod facta dictis exsequenda sunt; dein, quia plerique, quae delicta reprehenderis, malevolentia et invidia dicta putant, ubi de magna virtute atque gloria bonorum memores, quae sibi quisque facilia*

factu putat, aequo animo accipit, supra ea veluti ficta pro falsis ducit.
(Sallust, *Catil.* 3, 1–2)

... Sowohl diejenigen, die etwas geleistet haben, als auch diejenigen, die die Leistungen anderer beschrieben haben, werden vielfach gelobt. Doch scheint es mir besonders schwierig zu sein, Geschichte zu schreiben, obwohl der Geschichtsschreiber keineswegs den gleichen Ruhm erntet wie derjenige, der Geschichte macht: erstens, weil die Darstellung den Taten entsprechen muss; zweitens, weil die meisten Leser glauben, dass man die Fehler, die man tadelt, aus Missgunst und Neid tadele; sobald man aber die große Tüchtigkeit und den Ruhm edler Männer erwähnt, nimmt der Leser das gleichgültig auf, weil er es sich selbst ebenfalls zutraut; darüber hinaus hält der Leser alles für erfunden und falsch.

- 75 *Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri; inde tibi tuaeque rei publicae, quod imitere, capias, inde foedum inceptum, foedum exitum, quod vitas.* (Livius, *praef.* 10)

Das ist bei der Betrachtung der Geschichte besonders heilsam und fruchtbar, dass du Belehrungen jeder Art auf einem weithin sichtbaren Denkmal geschildert bekommst und betrachten kannst; daraus kannst du für dich und für deinen Staat entnehmen, was du nachahmen und was du meiden sollst, da es schändlich beginnt und grässlich endet.

- 76 *Tiberii Gaique et Claudii ac Neronis res florentibus ipsis ob metum falsae, postquam occiderant, recentibus odiis compositae sunt. Inde consilium mihi pauca de Augusto et extrema tradere, mox Tiberii principatum et cetera, sine ira et studio, quorum causas procul habeo.* (Tacitus, *ann.* 1, 1)

Die Geschichte des Tiberius, des Gaius, des Claudius und des Nero ist, solange die Herrscher an der Macht waren, aus Furcht falsch und, nachdem sie gestorben waren, noch unter dem Einfluss des Hasses dargestellt worden. Daher habe ich beschlossen, kurz über Augustus' letzte Tage, dann über die Regierung des Tiberius und die folgenden Ereignisse zu berichten, ohne Zorn und Zuneigung, wofür ich überhaupt keine Gründe habe.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- 77 Tacitus meint vor Beginn seiner eigentlichen Darstellung weiter ausholen und berichten zu müssen, in welchem Zustand die Stadt Rom sich befand, wie die Moral des Heeres beschaffen war, wie es um die Provinzen stand, was in der ganzen Welt gesund, was krank war ...

... ut non modo casus eventusque rerum, qui plerumque fortuiti sunt, sed ratio etiam causaeque noscantur. (Tacitus, *ann.* 1, 4)

... damit nicht nur die Ereignisse als solche und ihre Folgen, die sich meistens zufällig ergeben, sondern auch ihr Zusammenhang und ihre Ursachen erkannt werden.

Aufgaben, Texte 72–77:

1. Nennen Sie die laute Cicero höchste Pflicht der Geschichtsschreibung.
2. Beschreiben Sie, welche Funktion Cicero der Geschichtsschreibung zuweist.
3. Begründen Sie Ciceros Bezeichnung der Geschichtsschreibung als *magistra vitae*.
4. Nehmen Sie Stellung zu Sallusts Darstellung der besonderen Schwierigkeiten der Geschichtsschreibung.
5. Erörtern Sie Livius' Auffassung vom Nutzen der Geschichtsschreibung.
6. Nennen Sie die Bedingungen, die Tacitus für notwendig hält, um wahrheitsgetreu berichten zu können.
7. Zeigen Sie, worauf es Tacitus bei seiner Darstellung der Geschichte besonders ankommt.

2.6.8 Biographie

- 78 *Non dubito fore plerosque, Attice, qui hoc genus scripturae leve et non satis dignum summorum virorum personis iudicent, cum relatum legent, quis musicam docuerit Epaminondam, aut in eius virtutibus commemorari, saltasse eum commode scienterque tibiis cantasse* (Nepos, *praef.* 1).

Ich zweifle nicht, dass es sehr viele geben wird, Atticus, die dieses literarische Genus für leicht und der Rollen der bedeutendsten Männer nicht für würdig genug halten, wenn sie lesen werden, dass berichtet wurde, wer Epaminondas Musikunterricht gab, oder dass unter seinen Tugenden erwähnt wird, er habe angemessen getanzt und gekonnt Flöte geblasen.

- 79 *Cum autem exprimere imagine consuetudinis atque vitae velimus Epaminondae, nihil videmur debere praetermittere, quod pertineat ad eam declarandam. Quare dicemus primum de genere eius, deinde quibus disciplinis et a quibus sit eruditus, tum de moribus ingeniique facultatibus et si qua alia memoria digna erunt, postremo de rebus gestis, quae a plurimis animi anteponuntur virtutibus.* (Nepos 15, 1, 3–4).

Da wir aber ein Bild des Charakters und des Lebens von Epaminondas zeichnen wollen, dürfen wir – so scheint es – nichts auslassen, was zur deutlichen Zeichnung dieses Bildes beiträgt. Daher werden wir zuerst über seine Herkunft sprechen, dann in welchen Fächern und von wem er ausgebildet wurde, darauf über seine Gewohnheiten und geistigen Fähigkeiten und über alles, was sonst noch erwähnenswert sein wird, schließlich über seine Taten, die von den meisten (Lesern) den Tugenden des Geistes vorangestellt werden.

- 80 *Pelopidas Thebanus, magis historicis quam vulgo notus. Cuius de virtutibus dubito quem ad modum exponam, quod vereor, si res explicare incipiam, ne non vitam eius enarrare, sed historiam videre scribere* (Nepos 16, 1, 1).

Der Thebaner Pelopidas ist mehr den Historikern als allgemein bekannt. Ich bin mir nicht im Klaren, wie ich über seine Fähigkeiten berichten soll, weil ich fürchte, wenn ich die Tatsachen darzustellen beginne, dass ich dann nicht sein Leben zu erzählen, sondern Geschichte zu schreiben scheine.

Aufgaben, Texte 78–80:

1. Nennen Sie die Merkmale, die Nepos seinem *genus scripturae* zuweist.
2. Erläutern Sie die Themen dieses *genus*?
3. Beschreiben Sie das Ziel einer biographischen Darstellung.
4. Nennen Sie die Sprechhandlungen, mit denen der Autor seine biographische Tätigkeit realisiert.
5. Stellen Sie dar, mit welcher literarischen Gattung die Biographie in Konkurrenz treten kann und worauf die Möglichkeit dieser Konkurrenz zurückzuführen ist.
6. Nennen Sie den Begriff, mit dem der Autor den Gegenstand der konkurrierenden literarischen Gattung bezeichnet.

Zu den wichtigsten Gattungen der Prosa gehört zunächst der Brief in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. Man unterscheidet den persönlichen

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

(Beispiel: Cicero) vom öffentlichen (Beispiel: Plinius) und vom philosophischen (Beispiel: Seneca) Brief. Bei der Lektüre von Briefen ist die Berücksichtigung briefspezifischer Besonderheiten eine große Verständnishilfe (Texte 62 und 63). Eng verwandte literarische Gattungen sind die fachwissenschaftliche (Text 64) und die philosophische Abhandlung (Texte 65–67).

Der philosophische Dialog (Texte 68 und 69) kann zwar dieselben Themen haben wie die philosophische Abhandlung. Er erlaubt jedoch eine lebendigere, anschaulichere und den Leser stärker einbeziehende Erörterung in Form von Rede und Gegenrede.

Die philosophische Paränese (Text 70) dient einem erzieherischen Zweck; sie will zu einem Leben unter der Führung der Philosophie ermuntern. In ihr stellt sich die Philosophie als Lebenshilfe dar. Die öffentliche Rede (Text 71) ist die Gattung mit der umfassendsten theoretischen Grundlegung durch die Rhetorik, die Wissenschaft vom richtigen Reden. Bei der Interpretation einer Rede erfordern ihre rhetorischen Merkmale besondere Aufmerksamkeit. Die Geschichtsschreibung, die nach Quintilian (10, 1, 31) zwar der Dichtung sehr nahe steht und gewissermaßen als ein Gedicht ohne Bindung an ein Versmaß gelten kann, ist der wahrheitsgemäßen Berichterstattung über Geschehenes verpflichtet. Sie dient der Erinnerung an Taten und Tatsachen der Vergangenheit und liefert Beispiele für richtiges und falsches Handeln und Verhalten. In ihrer vor allem bei Tacitus hochentwickelten Form befasst sich die Geschichtsschreibung auch mit der Klärung nicht ohne weiteres erkennbarer Zusammenhänge und Ursachen (Texte 72–77). Die Biographie (Texte 78–80) ist keine wissenschaftliche Geschichtsschreibung; sie will den Leser durch die Erzählung des Lebens und der Taten großer Männer unterhalten.

3 Voraussetzungen und Bedingungen der Textherstellung und des Textverständnisses

3.1 Der Autor

3.1.1 Inspiration

81 *Quaeritis, unde mihi totiens scribantur amores,
unde meus veniat mollis in ora liber.
Non haec Calliope, non haec mihi cantat Apollo:
ingenium nobis ipsa puella facit.
Sive illam Cois fulgentem incedere cogis,
hoc totum e Coa veste volumen erit;
seu vidi ad frontem sparsos errare capillos,
gaudet laudatis ire superba comis;
sive lyrae carmen digitis percussit ebumis,
miramur, facilis ut premat arte manus;
seu cum poscentes somnum declinat ocellos,
invenio causas mille poeta novas* (Propertius 2, 1, 1–12)

Ihr fragt, warum ich so oft die Liebe besinge, warum mein Buch so sanft vor eure Augen tritt. Das gibt mir weder Calliope noch Apollo ein: mein Mädchen weckt in mir das Talent. Wenn man sie im Koergewand strahlend daher gehen lässt, dann wird mein Buch ganz aus dem Koergewand bestehen; wenn ich gesehen habe, wie ihre Haare lose über ihre Stirn fallen, dann hat sie Lust, voll Stolz umherzugehen, weil ich ihr Haar gerühmt habe; wenn sie mit elfenbeinschimmernden Fingern ihrer Lyra ein Lied entlockt, dann staune ich, wie sie mit leichter Hand kunstvoll die Saiten berührt; oder wenn sie die Augen, die nach dem Schlaf verlangen, senkt, dann finde ich als Dichter tausend neue Gründe. ...

Aufgaben, Text 81:

1. Nennen Sie den syntaktischen Kunstgriff, mit dem der Autor die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Ursache seiner dichterischen Inspiration richtet.
2. Beschreiben Sie die Syntax der Verse 5–12. Stellen Sie dar, was der Autor mit dieser Folge ähnlich gebauter Verspaare zum Ausdruck bringen will.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- 82 *Atque sic a summis hominibus eruditissimisque accepimus, ceterarum rerum studia ex doctrina et praeceptis et arte constare, poetam natura ipsa valere et mentis viribus excitari et quasi divino quodam spiritu inflari. Qua re suo iure noster ille Ennius „sanctos“ appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur.* (Cicero, Arch. 18)

Und so haben wir es von den bedeutendsten und gebildetsten Menschen vernommen, dass die Auseinandersetzung mit anderen Dingen auf Gelehrsamkeit, Vorschriften und Kunstfertigkeit beruht, der Dichter aber seine Fähigkeiten der Natur selbst verdankt, von den Kräften des Geistes angetrieben und wie von einem gleichsam göttlichen Hauch erfüllt wird. Darum nennt unser Ennius die Dichter aus gutem Grund „Heilige“, weil sie uns gleichsam durch ein göttliches Geschenk und eine göttliche Gabe anvertraut sind.

Aufgabe, Text 82 sowie nachfolgende Texte a–c:

Beschreiben Sie die Vorstellungen und Begriffen, mit denen in den folgenden Textausschnitten Inspiration und „göttlicher Hauch“ des Dichters veranschaulicht werden.

- a) *Est deus in nobis, agitante calescimus illo:
impetus hic sacrae semina mentis habet.
Fas mihi praecipue vultus vidisse deorum,
vel quia sum vates, vel quia sacra cano.* (Ovid, fast. 6, 5–8)

agitare: treiben, antreiben – *calescere*: warm werden – *semen*: Same – *vates*: Seher, Dichter

- b) *Ista dei vox est, deus est in pectore nostro
haec duce praedico vaticinorque deo.* (Ovid, Pont. 3, 4, 93–94)

praedicare: verkünden – *vaticinari*: weissagen

- c) *Impetus ille sacer, qui vatum pectora nutrit,
qui prius in nobis esse solebat, abest.* (Ovid, Pont. 4, 2, 25–26)

nutrire: ernähren

Die Inspiration, die Eingebung, ist für den römischen Dichter eine wesentliche Voraussetzung seines Schaffens. Properz fühlt sich von der Anmut und

Schönheit seiner Geliebten inspiriert (Text 81), nicht etwa von der Muse Kalliope oder von Apollo, dem Schirmherrn der Dichtkunst. Viele Dichter sehen dagegen in den Musen die treibenden Kräfte ihrer Arbeit. Das gilt vor allem für die epischen Dichter (→ 2.4.1). Nach Ciceros Auskunft (Text 82) sind die Dichter von einem „göttlichen Hauch“ erfüllt. Seit Homer sind Bekundungen dieser Überzeugung feste Bestandteile der europäischen Literatur.

3.1.2 Begabung

3.1.2.1 Begabung und Übung

83 *Natura fieret laudabile carmen an arte,
quaeritur est: ego nec studium sine divite vena
nec rude quid prosit video ingenium: alterius sic
altera poscit opem res et coniurat amice.* (Horaz, *ars* 408–411)

Ob ein Gedicht durch Naturtalent oder durch Kunstfertigkeit lobenswert würde, hat man gefragt. Ich sehe nicht, was ein Bemühen ohne reiche Ader und was ein unausgebildetes Talent nützen könnte: das eine verlangt die Hilfe des anderen und verbindet sich freundschaftlich mit ihm.

Aufgabe, Text 83:

Vergleichen Sie die Begriffe zur Bezeichnung der Ursachen dichterischen Könnens.

3.1.2.2 Verpflichtung zu überragender Leistung

84 *... hoc tibi dictum
tolle memor, certis medium et tolerabile rebus
recte concedi.
... mediocribus esse poetis
non homines, non di, non concessere columnae.* (Horaz, *ars* 367–369;
372–373)

... Dieses Wort hebe dir in deinem Gedächtnis auf, dass gewissen Dingen Mittelmäßigkeit und Erträglichkeit mit Recht zugestanden werden ... Den Dichtern haben die Menschen, die Götter, die Ausstellungssäulen nicht erlaubt, mittelmäßig zu sein.

3.1.2.3 Das rechte Verhältnis zwischen Begabung und Gegenstand der literarischen Gestaltung

- 85 *Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam viribus et versate diu, quid ferre recusent, quid valeant umeri. Cui lecta potenter erit res, nec facundia deseret hunc nec lucidus ordo.* (Horaz, *ars* 38–41)

Nehmt, die ihr schreibt, einen Gegenstand, der euren Kräften entspricht und wägt lange ab, was eure Schultern nicht tragen können und was sie aushalten. Demjenigen, der seinen Kräften gemäß sein Thema ausgewählt hat, werden Ausdrucksfähigkeit und durchsichtige Gliederung nicht fehlen.

3.1.3 Freiheit und Wahrheit

3.1.3.1 Die Freiheit des Dichters

- 86 *Exit in immensum fecunda licentia vatum obligat historica nec sua verba fide.* (Ovid, *am.* 3, 12, 41–42)

Ins Unermessliche versteigt sich die fruchtbare Freiheit der Dichter und verpflichtet ihre Worte nicht zu historischer Treue.

- 87 *... pictoribus atque poetis quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.* (Horaz, *ars* 9–10)

... Maler und Dichter hatten immer schon die gleiche Freiheit, etwas zu wagen.

- 88 *Inusitata sunt prisca fere ac vetustate ab usu cotidiani sermonis iam diu intermissa, quae sunt poetarum licentiae liberiora quam nostrae.* (Cicero, *De orat.* 3, 153)

Ungewöhnlich sind in der Regel altertümliche und aufgrund ihres Alters aus dem Gebrauch der täglichen Sprache schon lange verschwundene Wörter, die der Freiheit der Dichter eher zustehen als unserer (d. h. der Freiheit der Redner).

- 89 *In illo vero plurimum erroris, quod ea, quae poetis, qui et omnia ad voluptatem referunt et plurima vertere etiam ipsa metri necessitate*

coguntur, permissa sunt, convenire quidam etiam prorsae putant.
(Quintilian, *inst.* 8, 6, 17)

Hierin aber liegt der größte Irrtum, dass gewisse Leute glauben, das, was den Dichtern erlaubt ist, die alles auf das Vergnügen beziehen und auch schon aufgrund des Verszwanges sehr viele Ausdrücke zu verändern gezwungen sind, sei auch der Prosa angemessen.

Nach Auskunft der vorliegenden Texte besteht die Freiheit des Dichters darin, „etwas zu wagen“, d. h. literarischen Wagemut zu beweisen, zu experimentieren, neue Wege zu gehen (Text 86). Die Produktivität der dichterischen Freiheit wird in Text 87 gerühmt, aber auch der damit verbundene Verzicht auf historische Zuverlässigkeit erwähnt. Der Dichter ist kein Geschichtsschreiber. Der Redner hat dagegen nicht dieselbe Freiheit wie der Dichter (Text 88). Quintilian (Text 89) zieht eine scharfe Grenze zwischen Dichtung und Prosa. Was dem Dichter erlaubt ist, darf der Prosa-Schriftsteller nicht. Die Begründung lautet für Quintilian: Der Dichter benötigt schon aufgrund des Verszwanges mehr Freiheit, und außerdem hat er das Ziel, dem Hörer oder Leser Vergnügen zu bereiten. Dazu ist eben Freiheit erforderlich.

3.1.3.2 Die Wahrheit der Dichtung

90 *Magnaque pars mendax operum est et ficta meorum.* (Ovid, *trist.* 2, 355)

Ein großer Teil meiner Werke besteht aus Erlogenem und Erfundenem.

91 *Ficta voluptatis causa sint proxima veris.* (Horaz, *ars* 338)

Was zur Unterhaltung erfunden wird, sei der Wahrheit möglichst nahe.

92 → Text 38.

93 *Meminerimus tamen, non per omnia poetas esse oratori sequendos nec libertate verborum nec licentia figurarum: genus ostentationi comparatum et praeter id, quod solam petit voluptatem eamque fingendo non falsa modo, sed etiam quaedam incredibilia sectatur, patrocinio quoque aliquo iuvari.* (Quintilian, *inst.* 10, 1, 28)

Wir sollten uns indessen daran erinnern, dass der Redner den Dichtern nicht in allem folgen darf: weder in der Freiheit des Wortgebrauchs noch in der Kühnheit der Redefiguren: außerdem ist die Dichtung zur Darstellung einer Scheinwirklichkeit geschaffen und abgesehen davon, dass sie ausschließlich das Vergnügen anstrebt und dieses durch die Erfindung nicht nur des Falschen, sondern auch des Unglaublichen zu erreichen sucht, genießt sie auch einen gewissen Schutz (weil sie dem metrischen Zwang unterworfen ist).

Ovid (Text 90) hebt die Wirklichkeitsferne, die Unwahrheit seiner Dichtung hervor, um darauf hinzuweisen, dass man vom Inhalt seiner Werke nicht auf seinen Lebenswandel und Charakter schließen dürfe. Grundsätzlich ist Horaz (Text 91) kein Gegner der freien Erfindung; diese soll nur der Wahrheit möglichst nahekommen. Phaedrus (Text 92) erklärt die scheinbare Unwirklichkeit seiner Werke mit der Notwendigkeit der Tarnung; hinter dem Erfundenen verbirgt sich eine Wahrheit. Die Darstellung einer Scheinwirklichkeit dient ansonsten dem Zweck der Dichtung: Vergnügen zu bereiten (Text 93).

3.1.3.3 Die Freiheit in der Darstellung der Geschichte

94 ... *concessum est rhetoribus ementiri in historiis, ut aliquid dicere possint argutius.* (Cicero, *Brut.* 42)

... es ist den Rednern erlaubt, in der Darstellung historischer Ereignisse zu lügen, damit sie pointierter formulieren können.

95 ... *neque illa Livi lactea ubertas satis docebit eum, qui non speciem expositionis, sed fidem quaerit.* (Quintilian, *inst.* 10, 1, 32)

... und jene milchreiche Fülle des Livius wird denjenigen nicht hinreichend informieren, der nicht eine gelungene Schilderung, sondern Zuverlässigkeit sucht.

Die falsche Darstellung der Geschichte ist zu bestimmten Zwecken erlaubt (Text 94). Andererseits kann auch das Werk eines Historikers Unrichtiges oder Ungenaues enthalten, wenn es diesem mehr auf Unterhaltung als auf Information ankommt (Text 95).

3.1.3.4 Die Verpflichtung zur Wahrheit in der Geschichtsschreibung

96 *Igitur de Catilina coniuratione, quam verissime potero, paucis absolvam.* (Sallust, *Catil.* 4, 3)

Also will ich über Catilinas Verschwörung, so wahrheitsgetreu ich es kann, kurz berichten.

Zu dieser programmatischen Erklärung sieht sich der Historiker veranlasst, weil er weiß, dass man von ihm eine wahrheitsgetreue Darstellung erwartet.

3.1.3.5 Das Verhältnis der Redekunst zur Wahrheit

97 *Adice nunc, quod quae veritati operam dat oratio, et composita esse debet et simplex: haec popularis nihil habet veri. Movere vult turbam et inconsultas aures impetu rapere.* (Seneca, *epist.* 40, 4)

Füge nun noch hinzu, dass die Rede, die sich um die Wahrheit bemüht, gut gegliedert und einfach sein muss. Die öffentliche Rede enthält nichts Wahres. Sie will die Masse bewegen und unbesonnene Ohren im Sturm mitreißen.

Cicero (Text 94) hatte es für möglich gehalten, dass ein Redner zur Erreichung seiner Ziele historische Ereignisse falsch darstellen darf. Senecas Vorwurf (Text 97) ist also kaum unbegründet. Eine Entstellung der Wahrheit ist erlaubt, wenn sie dem Zweck der Rede dient.

3.1.3.6 Politische Verhältnisse und die Darstellung der Wahrheit

98 *Nam post conditam urbem octingentos et viginti prioris aevi annos multi auctores rettulerunt, dum res populi Romani memorabantur pari eloquentia ac libertate: postquam bellatum apud Actium atque omnem potentiam ad unum conferri pacis interfuit, magna illa ingenia cessere; simul veritas pluribus modis infracta, primum incitiae rei publicae ut alienae, mox libidine adsentandi aut rursus odio adversus dominantis.* (Tacitus, *hist.* 1, 1)

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Denn über die 820 Jahre der vorausgegangenen Zeit nach der Gründung der Stadt haben viele Autoren berichtet, wobei die Geschichte des römischen Volkes mit gleicher Beredsamkeit und Freiheit dargestellt wurde. Seit der Schlacht bei Actium und seit es im Interesse des Friedens lag, dass die gesamte Macht auf einen Mann übertragen wurde, gingen jene großen Talente zurück; zugleich wurde die Wahrheit auf mehrfache Weise erschüttert: erstens durch die Unkenntnis eines gleichsam fremd gewordenen freien Staatswesens, zweitens durch die Lust, allem zuzustimmen, oder drittens durch den Hass gegen die Herrschenden.

Aufgaben, Text 98:

1. Zeigen Sie, womit Tacitus den Rückgang „jener großen Talente“ erklärt.
2. Nennen Sie die drei lateinischen Begriffe, die der Autor als Ursachen für den Verlust der Wahrheit anführt.

3.1.4 Erfahrungen und Überzeugungen

99 *Scribendi recte sapere est et principium et fons.*

...

*Qui didicit, patriae quid debeat et quid amicis,
quo sit amore parens, quo frater amandus et hospes,
quod sit conscripti, quod iudicis officium, quae
partes in bellum missi ducis, ille profecto
reddere personae scit convenientia cuique.*

*Respicere exemplar vitae morumque iubebo
doctum imitatorem et vivas hinc ducere voces.*

(Horaz, *ars* 309; 312–318)

Ursprung und Quelle des richtigen Schreibens ist die Vernunft. Wer gelernt hat, was man dem Vaterland und was man den Freunden schuldet, mit welcher Liebe der Vater, mit welcher Liebe der Bruder und Gastfreund zu lieben ist, was die Pflicht des Senators und des Richters ist, was die Rolle des Feldherrn ist, der in den Krieg geschickt wurde, der weiß in der Tat jeder Person zu geben, was zu ihr passt. Ich werde den gelehrten Nachahmer (d. h. den Dichter) dazu auffordern, auf ein vorbildliches Leben und auf vorbildliche Sitten zu blicken und von dort lebendige Worte herzuleiten.

Aufgaben, Text 99:

1. Nennen Sie die syntaktische Form, in der der Autor die Lerngegenstände aufzählt, die ein Dichter beherrschen muss, um „richtig“ schreiben zu können.
2. Stellen Sie die Begriffe dar, die die „kognitiven“ (verstandesmäßigen) Voraussetzungen des Dichterberufes bezeichnen.
3. Erklären Sie, worin ein *scribere recte* besteht.

3.1.5 Gefühle

3.1.5.1 Liebe

100 *Petti, nihil me sicut antea iuvat
Scribere versiculos amore percussum gravi,
Amore, qui me praeter omnis expetit
mollibus in pueris aut in puellis urere.* (Horaz, *epod.* 11,1–4)

Pettius, es macht mir keinen Spaß, wie früher Verse zu schreiben; ich leide unter Liebesschmerz, der mich mehr als andere dazu zwingt, für zarte Knaben und Mädchen zu entflammen.

Aufgabe, Text 100:

Erklären Sie die Metapher *amore percussum gravi*?

101 *Nulla potest mulier tantum se dicere amatam vere,
quantum a me Lesbia amata mea est;
nulla fides ullo fuit umquam foedere tanta,
quanta in amore tuo ex parte reperta mea est.* (Catull 87)

Keine Frau kann sagen, sie sei jemals so sehr geliebt worden, wie Lesbia von mir geliebt wurde; kein Bündnis wurde jemals mit so großer Treue gehalten, wie ich sie in meiner Liebe zu dir bewiesen habe.

Aufgaben, Text 101:

1. Beschreiben Sie den Aufbau und die Gliederung des Textes. Beachten Sie dabei vor allem Wiederholungen von Wörtern und die Wörter, die sich wechselseitig aufeinander beziehen (Korrelativpronomina).
2. Nennen Sie die beiden Begriffe, die im Mittelpunkt des Textes stehen.

3.1.5.2 Eifersucht

102 *Cum tu, Lydia, Telephi
cervicem roseam, cerea Telephi
laudas bracchia – vae meum
fervens difficili bile tumet iecur –
tum nec mens mihi nec color
certa sede manent umor et in genas
furtim labitur arguens,
quam lentis penitus macerer ignibus.* (Horaz, *carm.* 1, 13, 1–8)

Wenn du, Lydia, den rosigen Nacken des Telephus, des Telephus wachsfarbene Arme lobst – ach, meine glühende Leber schwillt vor giftiger Galle –, dann halten mir weder Besinnung noch Farbe stand, und das Nass läuft heimlich über die Wangen und verrät, wie tief drinnen ich vom schwelenden Brand gefoltert werde.

Aufgaben, Text 102:

1. Nennen Sie das sprachlich-stilistischen Mittel, mit dem der Autor gleich am Anfang des Textes seine Eifersucht zum Ausdruck bringt.
2. Stellen Sie dar, was der Autor ab Zeile 3 (zweite Hälfte) beschreibt.

3.1.5.3 Freude

103 *Nunc est bibendum, nunc pede libero
pulsanda tellus, nunc Saliaribus
ornare pulvinar deorum
tempus erat dapibus, sodales.* (Horaz, *carm.* 1, 37, 1–4)

Jetzt muss man trinken, jetzt muss man mit freiem Fuß die Erde stampfen, jetzt wäre es Zeit, das Kissen der Götter mit dem Saliermahl zu schmücken, Freunde.

Aufgaben, Text 103:

1. Erklären Sie, was man durch die Wiederholung des Wortes *nunc* über die Stimmung des Autors erfährt.
2. Stellen Sie die Wörter mit einem positiven Bedeutungsinhalt zusammen.
→ Semantik, Abschnitt 2.7.

3.1.5.4 Trauer

- 104** *Quis desiderio sit pudor aut modus
tam cari capitis? Praecipe lugubris
cantus, Melpomene, cui liquidam pater
vocem cum cithara dedit.* (Horaz, *carm.* 1, 24, 1–4)

Welche Hemmung oder welches Maß gäbe es für die sehnsuchtsvolle Trauer um einen so lieben Menschen? Stimme die Klagelieder an, Melpomene, hat dir doch der Vater eine helle Stimme zusammen mit dem Saitenspiel verliehen.

Aufgabe, Text 104:

Nennen Sie die Formulierung, mit der der Autor seinem Leser unmissverständlich mitteilt, dass er trauert?

3.1.5.5 Abneigung

- 105** *Non amo te, Sabidi, nec possum dicere quare:
hoc tantum possum dicere, non amo te.* (Martial 1, 32)

Ich mag dich nicht, Sabidius, aber ich kann nicht sagen, warum: nur das kann ich sagen, ich mag dich nicht.

Aufgabe, Text 105:

Beschreiben Sie den Aufbau des Textes und erklären Sie, inwieweit dieser Aufbau das Gefühl des Dichters für den Angeredeten zum Ausdruck bringt.

3.1.5.6 Resignation

- 106** *Miser Catulle, desinas ineptire,
et quod vides perisse, perditum ducas.* (Catull 8, 1–2)

Unglücklicher Catull, hör auf, dummes Zeug zu treiben, und lass das als verloren gelten, was du verloren siehst.

Aufgabe, Text 106:

Beschreiben Sie die sprachlichen Mittel, mit denen der Autor seine Resignation ausdrückt.

3.1.5.7 Kummer

107 *Carmina proveniunt animo deducta sereno;
nubila sunt subitis tempora nostra malis.
Carmina secessum scribentis et otia quaerunt;
me mare, me venti, me fera iactat hiems.
Carminibus metus omnis obest; ego perditus ense
haesurum iugulo iam puto iamque meo.* (Ovid, *trist.* 1, 1, 39–44)

Dichtungen entstehen aus einem heiteren Herzen; düster sind unsere Zeiten durch plötzliches Leid. Dichtungen verlangen die Abgeschiedenheit und Muße des Autors; mich peinigen das Meer, die Winde, der wilde Winter. Dichtungen schadet jegliche Angst; ich Verlorener glaube, dass jeden Augenblick ein Schwert in meiner Kehle stecken wird.

Aufgabe, Text 107:

Nennen Sie das darstellerische Mittel, mit dem der Autor seinen Kummer ausdrückt. Was haben die drei Verspaare gemeinsam? → Semantik, Abschnitt 4.2.2.2.

3.1.5.8 Verzweiflung

108 *Quid mandem, quaeris? Peream, nisi dicere vix est;
si modo, qui perit, ille perire potest.
Nec quid agam invenio, nec quid nolimve velimve,
nec satis utilitas est mihi nota mea.*
(Ovid, *Pont.* 4, 12, 43–46)

Was ich mir wünsche, fragst du? Ich möchte sterben, wenn es nicht nur mit Mühe auszusprechen ist und überhaupt jemand, der schon gestorben ist, noch sterben kann. Ich finde nichts, was ich tun soll, und auch nichts, was ich nicht will oder was ich will; was mir nützlich ist, ist mir zu wenig bekannt.

Aufgaben, Text 108:

1. Zeigen Sie, mit welcher Aussage die Verzweiflung des Autors gleichsam konzentriert zum Ausdruck kommt.

2. Erklären Sie die logische Beziehung zwischen dem ersten und dem zweiten Verspaar? Beschreiben Sie die sprachlichen Mittel, mit denen diese verdeutlicht wird.

Die Texte 100–108 zeigen, wie verschiedene Gefühle, von denen ein Autor bewegt ist, ausgedrückt werden können. Die Eindringlichkeit, mit denen diese Gefühle dargestellt werden, ist unterschiedlich. Die Texte 100 und 101 zeigen, dass ihre Autoren zwar unter dem Eindruck des Gefühls geschrieben haben, aber doch nicht von diesem überwältigt wurden. Text 100 veranschaulicht, dass Gefühl und literarisches Schaffen in enger Beziehung zueinanderstehen können. In Text 102 beschreibt der Autor die körperlichen Reaktionen auf seine starke Eifersucht. In diesem Text ist das Gefühl sehr viel heftiger ausgedrückt als etwa in den Texten 100 und 101. Die Texte 103 und 104 bringen nicht so sehr Gefühle zum Ausdruck; sie lassen jedoch erkennen, dass die literarische Arbeit durch bestimmte Gefühle veranlasst und angeregt wurde. In 105–108 sind die Gefühle wieder nicht nur als Anlässe oder Quellen literarischen Schaffens zu verstehen, sondern sie werden in den Texten auch ausgedrückt.

Man kann den vorliegenden Beispielen entnehmen, dass die Bedeutung von Gefühlen und Empfindungen für die literarische Produktion unter folgenden Gesichtspunkten zu betrachten ist: Gefühle können literarische Werke einerseits auslösen, ohne dass sie besonders intensiv ausgedrückt werden; andererseits können sie im Werk unmittelbar zum Ausdruck gebracht werden; drittens können sie mehr oder weniger distanziert dargestellt werden. Welche Möglichkeit jeweils zutrifft, ist nicht immer ohne weiteres zu ermitteln.

Dennoch gibt es einige Anhaltspunkte: die Art der Argumentation (z. B. die Abfolge von Feststellung, Begründung, Folge und die Verwendung entsprechender sprachlicher Zeichen, der Satzbau), der Gebrauch von Bildern, Vergleichen und anderen Stilmitteln, die räumliche oder zeitliche Entfernung zu dem geschilderten Sachverhalt. Je mehr sich der Autor selbst in die Schilderung des Sachverhalts einbezieht, je heftiger er reagiert, je konkreter und offener er sich ausdrückt, je weniger er beschreibt, begründet, analysiert und ausmalt, je weniger er in der Lage ist, sich selbst gestellte Fragen zu beantworten, desto stärker und echter ist das ausgedrückte Gefühl.

3.1.6 Selbstbewusstsein

109 *Exegi monumentum aere perennius.* (Horaz, *carm.* 3, 30, 1)

Ich habe ein Werk geschaffen, das längere Dauer hat als Erz.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Aufgabe, Text 109:

Zeigen Sie, mit welchem morphologisch-syntaktischen Mittel der Autor den Stolz über sein Werk ausdrückt. Vgl. auch Text 21.

- 110** *At non ingenio quaesitum nomen ab aevo
excidet: ingenio stat sine morte decus.* (Properz 3, 2, 23–24)

Doch der durch Talent erworbene Name (des Dichters) wird von der Zeit nicht ausgelöscht: dem Talent bleibt Ruhm ohne Vergänglichkeit.

Aufgabe, Text 110:

Erklären Sie die Wiederholung des Wortes *ingenium*.

- 111** *Hic est quem legis ille, quem requiris,
toto notus in orbe Martialis
argutis epigrammaton libellis:
cui, lector studiose, quod dedisti
viventis decus atque sentienti,
rari post cineres habent poetae.* (Martial 1, 1)

Hier ist der, den du liest, den du suchst, der in der ganzen Welt durch sein witziges Epigramm-Bändchen bekannte Martial: der Ruhm, den du ihm verschafft hast, eifriger Leser, als er noch lebte und fühlte, haben nur wenige Dichter nach ihrem Tode.

Aufgabe, Text 111:

Zeigen Sie, an welcher Formulierung das Selbstbewusstsein des Autors besonders deutlich wird.

- 112** *Sum, fateor, semperque fui, Callistrate, pauper,
sed non obscurus nec male notus eques,
sed toto legor orbe frequens et dicitur „Hic est“,
quodque cinis paucis, hoc mihi vita dedit.* (Martial 5, 13, 1–4)

Ich gebe es zu, ich bin arm und bin es immer gewesen, Callistratus, aber ich lebe nicht im Verborgenen und bin auch kein schlecht bekannter Ritter, sondern ich werde in der ganzen Welt häufig gelesen,

und man sagt „Da ist er“, und was der Tod wenigen verlieh, hat mir schon das Leben gegeben.

Aufgaben, Texte 111 und 112:

1. Zeigen Sie, worin die Texte 111 und 112 hinsichtlich der Darstellung des dichterischen Selbstbewusstseins übereinstimmen.
2. Nennen Sie das Argument, mit dem der Autor in Text 112 seine Leistung besonders hervorhebt.

Römische Schriftsteller haben gewöhnlich keine Hemmungen, ihr Selbstbewusstsein deutlich zur Geltung zu bringen. Das geschieht – wie die vorliegenden Texte zeigen – auf verschiedene Weise: der Autor betont die Unsterblichkeit seines Werkes und seines Namens (→ 1. 12) und er weist auf die Bekanntheit seines Werkes und seiner Person hin. In dem Hinweis auf die Berühmtheit schon zu Lebzeiten bekundet der Dichter seinen besonderen Stolz.

3.1.7 Selbstkritik

113 *Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala plura quae legis hic:
aliter non fit, Avite, liber.* (Martial 1, 16)

Manches ist gut, manches mittelmäßig, ziemlich viel schlecht, was du hier liest: anders entsteht, Avitus, kein Buch.

Aufgabe, Text 113:

Beschreiben Sie die Abfolge der Gedanken des ersten Verses.

3.1.8 Bescheidenheit

114 *Ei mihi, non magnas quod habent mea carmina vires,
nostraque sunt meritis ora minora tuis.* (Ovid, *trist.* 1, 6, 29–30)

Weh mir, dass meine Gedichte keine starken Kräfte haben und unsere Stimme deinen Leistungen (die Angeredete ist die Frau des Dichters) nicht gerecht wird.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- 115** *Ceterum quod libros meos tibi mitti desideras, non magis ideo me disertum puto quam formosum putarem, si imaginem peteres.* (Seneca, *epist.* 45, 3)

Was das angeht, dass du wünschst, dir sollten meine Bücher geschickt werden, so halte ich mich deswegen übrigens ebenso wenig für einen guten Schriftsteller, wie ich mich für schön hielte, wenn du dir ein Bild von mir erbätest.

Aufgabe, Texte 114 und 115 sowie nachfolgender Text:

Stellen Sie die Argumente dafür zusammen, dass die vorgegebene Bescheidenheit in folgendem Text auf einem beträchtlichen Selbstbewusstsein des Autors beruht.

*Cui dono lepidum novum libellum
arida modo pumice expolitur?
Corneli, tibi: namque tu solebas
meas esse aliquid putare nugas,
iam tum, cum ausus es unus Italorum
omne aevum tribus explicare cartis,
doctis, Iuppiter, et laboriosis.
Quare habe tibi, quidquid hoc libelli,
qualecumque; quod, o patrona virgo,
plus, uno maneat perenne saeclo.* (Catull 1)

Wem schenke ich das nette neue Büchlein, das mit trockenem Bimsstein eben erst geglättet worden ist? Cornelius, dir: denn du pflegtest etwas von meinen Kleinigkeiten zu halten, schon damals, als du es wagtest, als einziger der Italer die ganze Weltgeschichte in drei Büchern darzulegen, in gelehrten und fleißigen. Deshalb sollst du für dich haben, was in diesem Büchlein steht, wie es auch immer geartet ist. Ach, Schirmherrin, Muse, dieses Werk möge mehr als nur ein Jahrhundert erhalten bleiben.

3.1.9 Gesellschaftliche Rolle und Stellung des Dichters

- 116** Der folgende Text stammt aus einem Brief des Horaz an Augustus. Der Autor behandelt hier aktuelle Probleme der römischen Literatur. Es kommt ihm vor allem darauf an, den Widerstand des römischen Publikums gegen moderne Dichter und Dichtung zu brechen. Dazu umreißt er Wesen und Bedeutung der modernen Literatur und weist ihr einen wichtigen Platz in der Gesellschaft zu.

*Scribimus indocti doctique poemata passim.
Hic error tamen et levis haec insania quantas
virtutes habeat, sic collige: vatis avarus
non temere est animus: versus amat, hoc studet unum;*

- 5 *detrimenta, fugas servorum, incendia ridet;
non fraudem socio puerove incogitat ullam
pupillo; vivit siliquis et pane secundo,
militiae quamquam piger et malus, utilis urbi,
si das hoc, parvis quoque rebus magna iuvari.*
- 10 *Os tenerum pueri balbumque poeta figurat,
torquet ab obscaenis iam nunc sermonibus aurem,
mox etiam pectus praeceptis format amicis;
asperitatis et invidiae corrector et irae.
Recte facta refert, orientia tempora notis*
- 15 *instruit exemplis, inopem solatur et aegrum.*
(Horaz, *epist.* 2, 1, 117–131)

Ob ungelehrt oder gelehrt, wir schreiben allenthalben Gedichte. Doch welche Vorteile dieses Fieber und diese harmlose Unvernunft haben, entnimm ausfolgenden Worten: Der Sinn eines Dichters ist nicht so leicht habgierig: Verse liebt er, allein darauf ist sein Interesse gerichtet. (5) Über Verluste, Flucht von Sklaven, Brände lacht er; er ersinnt für seinen Genossen oder für sein jugendliches Mündel keinen Betrug; er lebt von Schoten und von grobem Brot; obwohl er den Kriegsdienst nicht mag und nicht dafür geeignet ist, ist es für die Gesellschaft nützlich, wenn du zugibst, dass das Große auch durch kleine Taten unterstützt werden kann. (10) Den zarten und stammelnden Mund des Kindes formt der Dichter, er bringt schon jetzt das Ohr von unanständigem Gerede ab, später bildet er auch das Herz durch freundliche Lehren; er mildert Rauheit, Hass und Zorn. Er berichtet von guten Taten, die heranwachsenden Generationen (15) lehrt er durch berühmte Vorbilder, den Schwachen und Kranken tröstet er.

Aufgabe, Text 116:

Stellen Sie die Verben zusammen, mit denen ab Zeile 10 die Funktion der Dichtung bezeichnet wird. Mit diesen Verben sind die „Sprechakte“ des Dichters gemeint, die er mit seinen Texten vollzieht.

3.2 Die Absicht des Autors

Ein Autor kann mit der Abfassung eines Textes die Absicht verfolgen, a) sich selbst, seine Gefühle, seine Empfindungen auszudrücken (Ausdruck), b) einen Gegenstand oder Sachverhalt so objektiv wie möglich darzustellen (Darstellung) oder c) seine Leser oder Hörer zu beeinflussen, zu etwas zu bewegen, zu appellieren (Appell). Ausdruck, Darstellung und Appell werden bereits von der antiken Texttheorie deutlich unterschieden. Wer z. B. eine Rede halten will, muss genau wissen, bei welcher Gelegenheit und an welcher Stelle Ausdruck, Darstellung oder Appell angemessen sind. So sagt der Rhetoriklehrer Quintilian (*inst.* 10, 2, 23), man müsse bestimmte Dinge ruhig, andere bissig, wieder andere erregt, andere gelassen ausdrücken (Ausdruck), ferner einiges zum Zweck der nüchternen Darstellung eines Sachverhalts (Darstellung), einiges zur Erregung der Gemüter (Appell) formulieren; dabei habe jedes Verfahren seine unverwechselbare Eigenart.

Das Verständnis eines Textes wird durch die Ermittlung der ursprünglichen Absicht des Autors erheblich gefördert. Wenn man weiß, was der antike Autor mit seinem Text beabsichtigte, dann hat man nicht nur den Text weitgehend verstanden; man ist auch dem Autor selbst ein Stück nähergekommen.

3.2.1 Die autorbezogene Absicht (Ausdruck)

3.2.1.1 Vorbemerkung

117 *Quid est propositum? Quod invitavit artificem, quod ille secutus fecit: vel pecunia est haec, si venditurus fabricavit, vel gloria, si laboravit in nomen, vel religio, si donum templo paravit.* (Seneca, *epist.* 65, 6)

Was ist Absicht? Was den Künstler veranlasst hat, worauf blickend er (etwas) hergestellt hat: entweder ist dies Geld, falls er etwas hergestellt hat, um es zu verkaufen, oder Ruhm, wenn er für seinen Namen gearbeitet hat, oder Frömmigkeit, wenn er ein Geschenk für einen Tempel geschaffen hat.

Die hier aufgeführten Zwecke des künstlerischen Schaffens (Geld verdienen, Ruhm erwerben, Frömmigkeit beweisen) sind zweifellos für viele antike Künstler maßgebend gewesen. Dennoch gibt es – wie die folgenden Textbeispiele zeigen werden – noch andere autorbezogene Absichten. Man muss aber

wohl davon ausgehen, dass der Künstler im allgemeinen und der literarische Autor im Besonderen normalerweise mehrere Absichten zugleich verfolgt. Er kann allerdings einer bestimmten Absicht ein besonderes Gewicht geben. Ein Autor teilt dem Leser seine Absichten meistens nicht ausdrücklich mit; in diesem Falle ist es die Aufgabe des Lesers, diese Absichten zu ermitteln. Man muss sich freilich davor hüten, dem Autor nicht nachweisbare Absichten zu unterstellen.

3.2.1.2 Ausdruck der Freude

118 *Etenim si delectamur, cum scribimus, quis est tam invidus, qui ab eo nos abducat?* (Cicero, *fin.* 1, 3)

Wenn wir nämlich Spaß haben, wenn wir schreiben, wer ist dann so neidisch, dass er uns davon wegzöge?

119 Auf die Frage nach dem Nutzen seiner Epigramme antwortet Martial: *Non prosint sane, me tamen ista iuvant.* (Martial 5, 15, 6)

Sie mögen durchaus nutzlos sein, trotzdem machen sie mir Freude.

3.2.1.3 Selbstdarstellung

120 *Crede mihi, distant mores a carmine nostro.
Vita verecunda est, Musa iocosum mea.* (Ovid, *trist.* 2, 353–354)

Glaube mir, mein Verhalten unterscheidet sich von meiner Dichtung; mein Leben ist anständig, meine Muse treibt Scherze.

121 *Nec liber indicium est animi, sed honesta voluptas
plurima mulcendis auribus apta ferens.
Accius esset atrox, conviva Terentius esset,
essent pugnaces qui fera bella canunt.* (Ovid, *trist.* 2, 357–360)

Ein Buch ist kein Zeichen für die Gesinnung seines Autors, sondern ein anständiges Vergnügen, und es bringt sehr viel, was den Ohren zu schmeicheln geeignet ist. Sonst wäre Accius grausam, Terenz ein Trinker, kriegslustig wären diejenigen, die wilde Kriege besingen.

- 122 *Audi, quid me in epistula tua delectaverit: habes verba in potestate ... pressa sunt omnia et rei aptata, loqueris quantum vis et plus significas quam loqueris. Hoc maioris rei indicium est: apparet animum quoque nihil habere supervacui, nihil tumidi.* (Seneca, *epist.* 59, 4–5)

Höre, was mir an deinem Brief gefallen hat: du hast die Wörter in deiner Gewalt ... alles ist knapp und dem Gegenstand angemessen formuliert, du sagst so viel, wie du willst, und du deutest mehr an als du aussprichst. Das ist ein Hinweis auf einen recht wichtigen Tatbestand: Offensichtlich hat auch dein Geist nichts Überflüssiges, nichts Geschwollenes.

3.2.1.4 Streben nach Anerkennung

- 123 *Ipsi illi philosophi etiam in iis libellis, quos de contemnenda gloria scribunt, nomen suum inscribunt; in eo ipso, quo praedicationem nobilitatemque despiciunt, praedicari de se ac se nominari volunt.* (Cicero, *Arch.* 26)

Selbst jene Philosophen versehen sogar die Schriften, die sie über die Verachtung des Ruhmes schreiben, mit ihrem Namen; selbst mit der Schrift, in der sie auf Anerkennung und Ansehen herabsehen, wollen sie für sich Anerkennung gewinnen und sich einen Namen machen.

- 124 *Quaque patent domitis Romana potentia terris, ore legar populi, perque omnia saecula fama, siquid habent veri vatum praesagia, vivam.* (Ovid, *met.* 15, 877–879)

Wo sich die römische Macht über unterworfenen Länder ausbreitet, will ich vom Mund des Volkes gelesen werden und durch alle Zeiten im Ruhm leben, wenn die Worte der Dichter etwas Wahres beinhalten.

- 125 *Nam carmina et versus ... neque dignitatem ullam auctoribus suis conciliant neque utilitates alunt; voluptatem autem brevem, laudem inanem et infructuosam consequuntur.* (Tacitus, *dial.* 9, 1)

Denn Gedichte und Verse ... verschaffen ihren Autoren keine Würde und nähren auch keinen Nutzen; sie bringen dagegen nur ein kurzes Vergnügen und wertlose und fruchtlose Anerkennung.

3.2.1.5 Mitteilung weltanschaulicher Überzeugungen

126

- a) *In nova fert animus mutatas dicere formas corpora ...*
- b) *Omnia mutantur, nihil interit ...*
- c) *... Nihil est toto, quod perstet, in orbe.*
Cuncta fluunt, omnisque vagans formatur imago. (Ovid, *met.* 1, 1–2;
15, 165; 15, 177–178)
- a) In neue Gestalten verwandelte Wesen zu beschreiben, treibt mich mein Herz ...
- b) Alles verändert sich, nichts vergeht ...
- c) ... Es gibt nichts, was Bestand hat, in der ganzen Welt. Alles fließt, und jede Erscheinung hat eine wandelbare Gestalt.

127 *Sed postea diligentius docebo omnia, quae videntur perire, mutari.*
(Seneca, *epist.* 36, 11)

Aber später werde ich sorgfältiger ausführen, dass alles, was zugrunde zu gehen scheint, sich nur verändert.

3.2.1.6 Durchsetzung eigener Interessen

128 *Nam lucrosae huius et sanguinantis eloquentiae usus recens et ex malis moribus natus atque ... in locum teli repertus.* (Tacitus, *dial.* 12, 2)

Denn der Gebrauch dieser auf Gewinn bedachten und blutrünstigen Redekunst ist jung, aus verdorbenen Lebenssituationen geboren und als Kampfmittel erfunden.

Dass ein Autor mitunter schreibt, nur weil es ihm einfach Spaß macht (Texte 118 und 119), wird oft übersehen. Die Absicht der Selbstdarstellung wird von Ovid zurückgewiesen (Texte 120 und 121).

Seneca sieht in einem Text ein Spiegelbild seines Autors (Text 122). *Gloria* zu gewinnen, ist eine gleichsam natürliche Absicht eines Autors (Texte 123 und 124). Allerdings wird mitunter auch die Sinnlosigkeit dieser Absicht betont (Text 125). Oft gehört auch die Mitteilung weltanschaulicher Überzeugungen zu den verschiedenen Absichten, die ein Autor mit seinem Text verwirklichen will. Die vorliegenden Texte 126 und 127 sind nur zufällige Beispiele. Der Dichter Ovid sagt zwar am Anfang seiner „Metamorphosen“

lediglich, er wolle „verwandelte Wesen“ beschreiben (Text 126 a). Offensichtlich will er damit jedoch seine weltanschauliche Überzeugung vom ewigen Wandel der Dinge zum Ausdruck bringen. Die Texte 126 b und 126 c sind Schlüsselaussagen, die die eigentliche Absicht des Autors erkennen lassen.

Nicht selten verbirgt ein Autor eine Auskunft über seine Absicht, die er mit einem umfangreicheren Werk verfolgt, in einigen wenigen Sätzen oder Versen. Seneca (Text 127) stimmt mit Ovid überein.

Die Durchsetzung eigener Interessen (Text 128) als Absicht eines Autors ist vor allem den Rednern zu unterstellen. Tacitus vergleicht die Redekunst mit einer Waffe und veranschaulicht damit die Aggressivität der öffentlichen Rede (→ 1.3).

3.2.2 Die gegenstandbezogene Absicht (Darstellung)

3.2.2.1 Voraussetzungen

129 *Nec dubito, quin multo locupletior in dicendo futurus sit, si quis omnium rerum atque artium rationem naturamque comprehenderit.*
(Cicero, *De orat.* 1, 80)

Ich zweifle nicht daran, dass man viel reicher in der Darstellung sein wird, wenn man Wesen und Natur aller Gegenstände und Wissenschaften begriffen hat.

Die gegenstandsgerechte, sachliche, sachgemäße Darstellung setzt umfassende Sachkenntnisse voraus. Nach Cicero liefert die Philosophie die wichtigsten sachlichen Voraussetzungen für eine gegenstandsgerechte Darstellung auch im Rahmen der öffentlichen Rede. Grundsätzlich ist die gegenstandbezogene Absicht in Form der objektiven Information, der Behandlung eng begrenzter Spezialthemen oder der angemessenen Darstellung beliebiger Themen auf einschlägige Kenntnisse des Autors angewiesen.

3.2.2.2 Objektive Information

130 *Tiberii Gaique et Claudii ac Neronis res florentibus ipsis ob metum falsae, postquam occiderant, recentibus odiis compositae sunt. Inde consilium mihi pauca de Augusto et extrema tradere, mox Tiberii*

principatum et cetera, sine ira et studio, quorum causas procul habeo.
(Tacitus, *ann.* 1, 1)

Die Geschichte des Tiberius, des Gaius, des Claudius und des Nero ist, solange die Herrscher an der Macht waren, aus Furcht falsch, und nachdem sie gestorben waren, noch unter dem Einfluss des Hasses dargestellt worden. Daher habe ich beschlossen, kurz über Augustus' letzte Tage, dann über die Regierung des Tiberius und die folgenden Ereignisse zu berichten, ohne Zorn und Zuneigung, wofür ich überhaupt keine Gründe habe.

Aufgabe, Text 130:

Nennen Sie die Formulierungen, mit denen der Autor zu erkennen gibt, dass er eine objektive Information beabsichtigt.

3.2.2.3 Konzentration auf begrenzte Themen

3.2.2.3.1 Mensch und Gesellschaft

131 *Eupolis atque Cratinus Aristophanesque poetae atque alii, quorum comoedia prisca virorum est, siquis erat dignus describi, quod malus ac fur, quod moechus foret aut sicarius aut alioqui famosus, multa cum libertate notabant.* (Horaz, *sat.* 1, 4, 1–5)

Die Dichter Eupolis, Cratinus, Aristophanes und andere, von denen die Alte Komödie geschaffen wurde, stellten mit großer Freiheit dar, wenn jemand es wert war, beschrieben zu werden, weil er ein Übeltäter und Dieb, ein Ehebrecher oder Mörder oder sonst wie berüchtigt war.

132 Die Muse gibt dem Dichter folgenden Auftrag:
*At tu Romano lepidos sale tinge libellos:
agnoscere mores vita legatque suos.* (Martial 8, 3, 19–20)

Doch du würze anmutige Gedichte mit römischem Witz: das Leben selbst möge seine Sitten erkennen und lesen.

3.2.2.3.2 Geschichtliche Ereignisse

- 133 *Bellum scripturus sum, quod populus Romanus cum Iugurtha, rege Numidarum, gessit, primum quia magnum et atrox variaque victoria fuit, dein quia tunc primum superbiae nobilitatis obviam itum est; quae contentio divina et humana cuncta permiscuit eoque vecordiae processit, ut studiis civilibus bellum atque vastitas Italiae finem faceret.* (Sallust, *Iug.* 5, 1–2)

Den Krieg will ich beschreiben, den das römische Volk mit Iugurtha, dem König der Numider, geführt hat, erstens weil er groß und grausam war und das Kriegsglück auf beiden Seiten war, zweitens weil damals zum ersten Mal die Maßlosigkeit der Nobilität spürbar wurde; der daraus erwachsene Kampf zerstörte jede göttliche und menschliche Ordnung und steigerte sich zu einem derartigen Wahnsinn, dass erst der Krieg und die Verwüstung Italiens den Kämpfen im Innern ein Ende setzten.

- 134 *In parte operis mei licet mihi praefari ... bellum maxime omnium memorabile, quae unquam gesta sint, me scripturum, quod Hannibale duce Carthaginenses cum populo Romano gessere.* (Livius 21, 1, 1)

Diesem Teil meines Werkes darf ich vorausschicken ..., dass ich die Absicht habe, den denkwürdigsten aller Kriege, die jemals geführt wurden, zu beschreiben, den die Karthager unter Hannibals Führung mit dem römischen Volke geführt haben.

3.2.2.3.3 Gestalten des Mythos und der Sage

- 135 *Arma virumque cano ...* (Vergil, *Aen.* 1, 1)

Die Kämpfe und den Mann besinge ich ... (gemeint ist Aeneas)

- 136 *Tarpeium nemus et Tarpeiae turpe sepulcrum
fabor et antiqui limina capta Iovis.* (Propertius 4, 4, 1--)

Vom tarpeischen Hain und dem schimpflichen Ende Tarpeias werde ich sprechen und von der Einnahme des Jupitertempels vor langer Zeit.

3.2.2.3.4 Mensch und Natur

- 137** *Nam tibi de summa caeli ratione deumque
disserere incipiam et rerum primordia pandam,
unde omnis natura creet res auctet alatque
quove eadem rursum natura perempta resolvat.* (Lukrez 1, 54–57)

Denn dir (Memmius) will ich über den letzten Grund des Himmels und der Götter etwas darzustellen beginnen und die kleinsten Bestandteile der Dinge darlegen, aus denen die Natur alle Dinge erschafft, vermehrt und ernährt und in die die Natur alles dieses vernichtet und wieder auflöst.

- 138** *Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram
vertere, Maecenas, ulmisque adiungere vites
conveniat, quae cura boum, qui cultus habendo
sit pecori, apibus quanta experientia parcis,
hinc canere incipiam.* (Vergil, georg. 1–5)

Was üppige Saaten schafft, unter welchem Stern es angebracht ist, die Erde zu pflügen, Mäcenas, und die Reben an Ulmen zu binden, wie die Rinder zu halten sind, wie das Vieh zu pflegen ist, wieviel Erfahrung die sparsamen Bienen haben, davon will ich zu singen beginnen. ...

3.2.2.3.5 Philosophie und Wissenschaft

- 139** *et eum omnium artium, quae ad rectam vivendi viam pertinerent, ratio
et disciplina studio sapientiae, quae philosophia dicitur, contineretur,
hoc mihi Latinis litteris inlustrandum putavi.* (Cicero, Tusc. 1, 1)

... und da der Sinn und Gehalt aller Wissenschaften, die sich auf die rechte Weise zu leben beziehen, vom Studium der Weisheit, d. h. von der Philosophie, umfasst wird, glaubte ich, dass ich dies in lateinischer Sprache darstellen müsste.

Aufgaben, Texte 131–139 sowie nachfolgende Texte a–c:

1. Stellen Sie die Verben zusammen, mit denen die Autoren der Texte 131–139 ihre darstellende Tätigkeit bezeichnen. Vergleichen Sie diese Verben hinsichtlich ihres Bedeutungsgehaltes.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

2. Beachten Sie, ob und gegebenenfalls wie die Wahl der einzelnen Themen von den Autoren begründet wird.
3. Beschreiben Sie die syntaktische Form, in der das jeweilige Thema genannt wird (z. B. in Form eines indirekten Fragesatzes, eines Objektes ...).
4. Nennen Sie die Themen, auf die die gegenstandbezogene Absicht des jeweiligen Autors in folgenden Beispielen gerichtet ist.

- a) *Ad illa mihi pro se quisque acriter intendat animum, quae vita, qui mores fuerint, per quos viros quibusque artibus domi militiaeque et partum et auctum imperium sit.* (Livius, praef. 9)

intendere animum ad: seine Aufmerksamkeit richten auf – *parere*: hervorbringen, gewinnen

- b) *Igitur de Catilinae coniuratione, quam verissime potero, paucis absolvam; nam id facinus in primis ego memorabile existumo sceleris atque periculi novitate.* (Sallust, Catil. 4, 3–4)

paucis absolvere: kurz berichten

- c) *Quare si aliquid oratoriae laudis nostra attulimus industria, multo studiosius philosophiae fontis aperiemus, e quibus etiam illa manabant.* (Cicero, Tusc. 1, 6)

aliquid alicui afferre: eine Leistung für etwas erbringen – *manare*: fließen, gespeist werden

Die objektive Information ist nicht nur auf Sachkenntnis angewiesen. Der Autor muss die Darstellung auch von persönlichen Gefühlen (→ 3.1.5) freihalten (Text 130). Für die Konzentration auf begrenzte Themen gibt es in der römischen Literatur eine Fülle von Beispielen. Hier sind nur einige wenige zur Veranschaulichung herausgegriffen worden. Nach Horaz (Text 131) haben sich die griechischen Komödiendichter auf die Darstellung von Außenseitern der Gesellschaft konzentriert. Martial (Text 132) gibt zu erkennen, dass er etwa folgende Absicht verfolgt: das Leben, d. h. die Gesellschaft, soll sich in seinen Versen wiedererkennen. Martials Dichtung soll das römische Leben widerspiegeln. Sallust gibt sein Thema und damit seine Darstellungsabsicht genau an (Text 133). Außerdem begründet er seine Absicht. Eine Begründung schließt auch die Absichtserklärung des Livius ein (Text 134). Die epische Erzählung wird in der Regel mit der Nennung der Absicht des Dichters eröffnet (Texte 135 und 136). Was Vergil (Text 137) in seinen *Georgica* darzustellen beabsichtigt,

kündigt er detailliert an. Er gibt auf diese Weise eine Art Inhaltsverzeichnis. Lukrez (Text 138) will über die „Natur der Dinge“ sprechen. Der Text 139 zeigt die Absicht, die Cicero mit seiner philosophischen Schriftstellerei verfolgt hat.

3.2.2.4 Angemessenheit der Darstellung

140 *Ut enim in vita, sic in oratione nihil est difficilius quam quid deceat videre.* (Cicero, *orat.* 70)

Denn wie im Leben, so ist in der Rede nichts schwieriger, als zu sehen, was angemessen ist.

141 *Semperque in omni parte orationis ut vitae, quid deceat, est considerandum; quod et in re, de qua agitur, positum est et in personis, et eorum, qui dicunt, et eorum, qui audiunt.* (Cicero, *orat.* 71)

Stets muss in jedem Teil der Rede wie im Leben erwogen werden, was angemessen ist; das hängt von folgenden Faktoren ab: vom Gegenstand, über den gehandelt wird, und von den Personen des Sprechers und des Hörers.

142 *Decere quasi aptum esse consentaneumque tempori et personae.* (Cicero, *orat.* 74)

Angemessen sein bedeutet sozusagen passend und übereinstimmend mit der Situation und der Person sein.

143 *Is est enim eloquens, qui et humilia subtiliter et magna graviter et mediocria temperate potest dicere.* (Cicero, *orat.* 100)

Derjenige ist nämlich ein vollkommener Redner, der das Gewöhnliche einfach, das Große großartig und das Dazwischenliegende in rechter Mischung darstellen kann.

Die Angemessenheit (*decorum* oder *aptum*) der Darstellung ist für die antike Rhetorik eine unbedingt zu befolgende Forderung an den Redner und allgemein an jeden Autor. Angemessen und passend ist eine Darstellung, wenn es dem Autor gelingt, eine ihm selbst, seinem Publikum, dem Gegenstand und den äußeren Bedingungen gemäße Darstellungsweise zu finden. Das *aptum* wird vor allem durch die richtige Entscheidung für eine der *genera dicendi*, der Stilarten, verwirklicht: Cicero unterscheidet die einfache Stilart (*subtile*) beim Beweisen,

die gemäßigte (*modicum*) beim Unterhalten und die heftige (*vehemens*) beim Beeinflussen. Mit anderen Worten: man wählt die einfache Stilart, wenn man etwas sachlich und distanziert darstellen will, die gemäßigte, wenn es einem darauf ankommt, den Zuhörer zu erfreuen, die heftige, wenn man den Zuhörer beeinflussen bzw. seine Meinung ändern will.

3.2.3 Die publikumbezogene Absicht (Appell)

3.2.3.1 Voraussetzungen

144 *Quis enim nescit maximam vim existere oratoris in hominum mentibus vel ad iram aut ad odium aut ad dolorem incitandis vel ab hisce eisdem permotionibus ad lenitatem misericordiamque revocandis? Quae nisi qui naturas hominum vimque omnem humanitatis causasque eas, quibus mentes aut incitantur aut reflectuntur, penitus perspexerit, dicendo quod volet perficere non poterit.* (Cicero, *De orat.* 1, 53)

Wer weiß denn nicht, dass die größte Wirkung eines Redners darin besteht, die Herzen der Menschen zum Zorn oder Hass oder Schmerz anzutreiben oder von diesen Affekten wieder zur Sanftmut und zum Mitleid zurückzurufen? Nur derjenige der die natürliche Veranlagung der Menschen und das ganze Wesen der menschlichen Natur und die Gründe, durch die die Sinne angestachelt und umgelenkt werden, weitestgehend durchschaut hat, wird durch Reden das Erreichen können, was er will.

Eine publikumbezogene Absicht ist nur dann zu verwirklichen, wenn der Redner oder Autor entsprechende psychologische Kenntnisse hat. Cicero bezieht diese Aussage nur auf die Rede; sie gilt aber – wie die folgenden Texte zeigen – auch für andere literarische Gattungen.

3.2.3.2 Unterhalten

145 *Aut prodesse volunt aut delectare poetae aut simul et iucunda et idonea dicere vitae.*

Die Dichter wollen entweder Nutzen schaffen oder unterhalten oder zugleich Angenehmes und Passendes sagen.

*Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci lectorem delectando
pariterque monendo.* (Horaz, *ars* 333 f.; 343 f.)

Den vollen Beifall erhält derjenige, der das Nützliche mit dem Angenehmen mischt, indem er den Leser unterhält und zugleich zum Nachdenken bringt.

Aufgaben, Text 145:

1. Stellen Sie die hier genannten Absichten der Dichter dar.
2. Erklären Sie die logische Funktion der Konjunktion *aut*.
3. Beschreiben Sie die Bedeutung, die die -nd-Formen *delectando* und *monendo* für die Vermittlung der Aussage des Dichters haben.

3.2.3.3 Erinnern

146 *Facturusne operae pretium sim, si a primordio urbis res populi Romani perscripserim, nec satis scio ... Utcumque erit, iuvabit tamen rerum gestarum memoriae principis terrarum populi pro virili parte et ipsum consuluisse.* (Livius, *praef.* 1 u. 3)

Ob ich etwas tun werde, was der Mühe wert ist, wenn ich von den Anfängen der Stadt an die Geschichte des römischen Volkes darstelle, weiß ich nicht genau. Wie dem auch sei, es wird mich dennoch befriedigen, für die Erinnerung an die Taten des ersten Volkes der Erde nach Kräften einen eigenen Beitrag geleistet zu haben.

Aufgabe, Text 146:

Zitieren Sie die Worte, mit denen der Autor zu erkennen gibt, dass sein Werk der Erinnerung dient.

3.2.3.4 Fördern und Belehren

3.2.3.4.1 Das richtige Verfahren

147 *Commentarios, quos desideras, diligenter ordinatos et in angustum coactos ego vero componam: sed vide, ne plus profutura sit ratio ordinaria quam haec, quae nunc vulgo „breviarium“ dicitur, olim cum Latine loqueremur, „summarium“ vocabatur. Illa res discenti magis*

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

necessaria est, haec scienti: illa enim docet, haec admonet. (Seneca, *epist.* 39, 1)

Die Übersichten, die du wünschst, werde ich dir sorgfältig geordnet und auf eine knappe Form gebracht zwar zusammenstellen: aber überlege, ob nicht eine normale Darstellung mehr nützen wird als eine solche, die jetzt allgemein „Kurzfassung“ genannt wird und früher, als wir lateinisch sprachen, „Zusammenfassung“ hieß. Jene Textart ist für den Lernenden, diese für den Wissenden notwendiger: jene nämlich belehrt, diese erinnert.

Aufgaben, Text 147:

1. Stellen Sie fest, was mit *illa res* gemeint ist.
2. Nennen Sie die Verben, mit denen die Funktion von *illa res* und *haec (res)* bezeichnet wird.

3.2.3.4.2 Der philosophische Autor

148 *Loquuntur cum doctis, quorum sedare animos malunt quam incitare, si de rebus placatis ac minime turbulentis, docendi causa non capiendi, loquuntur.* (Cicero, *orat.* 63)

(Philosophen wie Theophrast, Aristoteles, Xenophon und Platon) sprechen mit einem gelehrten Publikum, dessen Gemüter sie eher beruhigen als aufrühren wollen, wenn sie über ruhige und keinesfalls aufregende Themen sprechen, um zu belehren, nicht um für sich einzunehmen.

149 *... debeo profecto, quantumcumque possum, in eo quoque elaborare, ut sint opera, studio, labore meo doctiores cives mei.* (Cicero, *fin.* 1, 10)

... Ich muss in der Tat, soweit ich kann, auch darauf hinarbeiten, dass meine Mitbürger durch mein Bemühen, meinen Eifer und meine Arbeit klüger werden.

Aufgaben, Texte 148 und 149:

1. Zitieren Sie die Wörter, mit denen Cicero (Text 148) bekundet, welches Ziel Philosophen mit ihren Gesprächen verfolgen.
2. Stellen Sie fest, welches Ziel Cicero (Text 149) mit seiner schriftstellerischen Arbeit verfolgt.

3. Nennen Sie die Wörter, mit denen Cicero seinen Einsatz für dieses Ziel umschreibt.
4. Zeigen Sie, mit welchen sprachlich-stilistischen Besonderheiten dieser Einsatz besonders hervorgehoben wird. → Semantik, Abschnitt 4.1.2.1.

3.2.3.4.3 Der Dichter

150 *Siquis in hoc artem populo non novit amandi;
hoc legat et lecto carmine doctus amet.* (Ovid, *ars* 1, 1–2)

Wer in unserem Volk die Kunst zu lieben noch nicht beherrscht, lese dieses Buch, und wenn er es gelesen hat, liebe er belehrt.

151 *Me legat assidue post haec neglectus amator,
et prosint illi cognita nostra mala.* (Propertius 1, 7, 13–14)

Mich lese ständig in Zukunft der verachtete Liebhaber, und es möge ihm die Kenntnis meines Leidens nützlich sein.

Aufgaben, Texte 150 und 151:

1. Nennen Sie das morphologisch-syntaktische Mittel, mit dem die Autoren der Texte 150 und 151 zu erkennen geben, dass sie ihre Leser fördern bzw. belehren wollen.
2. Zeigen Sie, womit die Autoren der Texte 150 und 151 verdeutlichen, dass sie sich mit ihrer belehrenden Absicht nur an eine ganz bestimmte Gruppe von Lesern wenden.

3.2.3.5 Aufklären

152 *Asellum in prato timidus pascebat senex.
Is hostium clamore subito territus
suadebat asino fugere, ne possint capi.
At ille lentus: „Quaeso, num binas mihi
clitellas impositurum victorem putas?“
Senex negavit. „Ergo quid refert mea,
cui serviam clitellas dum portem meas?“ (Phaedrus 1, 15)*

Ein ängstlicher alter Mann ließ einen Esel auf einer Wiese weiden. Plötzlich erschrocken über das Geschrei von Feinden riet dieser dem

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Esel zu fliehen, damit sie nicht gefangen genommen werden könnten. Doch jener sagte langsam: „Bitte, glaubst du etwa, dass der Sieger mir zwei Packsättel auflegen würde?“ Der Alte verneinte. „Was geht es also mich an, wem ich diene, wenn ich doch nur meinen Packsattel trage?“

Aufgaben, Text 152:

1. Gliedern Sie den Text.
2. Nennen Sie die sprachlichen Zeichen, mit denen die einzelnen Abschnitte des Textes miteinander verknüpft sind.

3.2.3.6 Beeinflussen

153 *Huius eloquentiae est tractare animos, huius omni modo permovere; haec modo perfringit, modo inrepat in sensus; inserit novas opiniones, evellit insitas.* (Cicero, *orat.* 97)

Die Redekunst (die sich des hohen Stiles bedient) hat das Ziel, die Hörer zu beeinflussen und auf jede Weise zu erregen; bald bricht sie in die Sinne (der Hörer) ein, bald schleicht sie sich ein; sie sät neue Meinungen, sie reißt eingewachsene heraus.

Aufgabe, Text 153:

Erläutern Sie die bildhaften Vorstellungen (Metaphern), die mit den Verben des Beeinflussens verbunden sind. Ermitteln Sie die Daseinsbereiche, aus denen die Metaphern gewonnen wurden. Übersetzen Sie diese Verben unter Beibehaltung dieser Vorstellungen.

3.2.3.7 Beschimpfen und Verletzen

154 *Laedere gaudes.* (Horaz, *sat.* 1, 4, 78)

Dir macht es Spaß, (andere) zu verletzen.

3.2.3.8 Verspotten

155 *Mentiris fictos unguento, Phoebe, capillos et tegitur pictis sordida calva comis.*

Tonsorem capiti non est adhibere necesse:

rade re te melius spongea, Phoebe, potest. (Martial 6, 57)

Du täuschst mit Salbe erdichtete Haare vor, Phoebus, und es wird deine schmutzige Glatze mit gemalten Haaren bedeckt. Einen Friseur

brauchst du für deinen Kopf nicht zu holen: Du kannst dich besser mit einem Schwamm rasieren, Phoebus.

156 *Laudas balnea versibus trecentis
cenantis bene Pontici, Sabelle.*

Vis cenare, Sabelle, non lavari. (Martial 9, 19)

Du lobst mit dreihundert Versen das Bad des Pontius, der gute Bankette gibt, Sabellus. Du willst essen, Sabellus, nicht baden.

Aufgabe, Texte 155 und 156:

Vergleichen Sie die Texte 155 und 156 hinsichtlich ihres Aufbaus.

3.2.3.9 Aufregen

157 *Tria sunt enim, ut quidem ego sentio, quae sint efficienda dicendo: ut doceatur is, apud quem dicitur, ut delectetur, ut moveatur vehementius.* (Cicero, *Brut.* 185)

Drei Dinge sind es nämlich, wie ich wenigstens meine, die durch das Reden zu erreichen sind: dass derjenige, zu dem man redet, informiert wird, dass er unterhalten wird und dass er heftiger erregt wird (d. h. aufgeregt wird).

158 *Quis enim nescit maximam vim existere oratoris in hominum mentibus vel ad iram aut ad odium aut ad dolorem incitandis vel ab hisce eisdem permotionibus ad lenitatem misericordiamque revocandis?* (Cicero, *De orat.* 1, 53)

Wer weiß nicht, dass die größte Wirkung des Redners darin besteht, die Herzen der Menschen einerseits zum Zorn anzustacheln und andererseits von diesen Regungen zur Sanftmut und zum Mitleid zurückzurufen?

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

159 ... *ratio orationis, quae alio quodam genere mentis iudicum permovet impellitque, ut aut oderint aut diligant aut invideant aut saluum velint aut metuant aut sperent aut cupiant aut abhorreant aut laetentur aut maereant aut misereantur aut poenire velint aut ad eos motus deducantur, si qui finitimi sunt et propinqui talibus animi permotionibus.* (Cicero, *De orat.* 2, 185)

(Es gibt noch eine andere) Art der Rede, die auf eine andere Weise die Gemüter der Richter bewegt und dazu antreibt, dass sie entweder hasen oder lieben oder neidisch sind oder Wohlwollen empfinden oder fürchten oder hoffen oder begehren oder erschauern oder sich freuen oder trauern oder Mitleid haben oder bestrafen wollen oder zu solchen Gefühlen veranlasst werden, die diesen Regungen des Herzens verwandt und ähnlich sind.

Aufgaben, Texte 157–159:

Nennen Sie das Wort, das die vielfältigen Erscheinungsformen der vom Redner beabsichtigten Aufregung zusammenfasst.

3.2.3.10 Trösten

160 *Quereris, Marcia, non tam diu filium tuum vixisse quam potuisset? Unde enim scit an dictis illi expediret vivere? An illi hic morte consultum sit?* (Seneca, *De consolatione ad Marciam* 22, 1)

Du klagst, Marcia, dass dein Sohn nicht so lange gelebt hat, wie er hätte leben können? Woher weißt du denn, ob es gut für ihn gewesen wäre, länger zu leben? Oder ob dieser Tod nicht gut für ihn war?

Aufgaben, Text 160 sowie nachfolgende Texte:

1. Skizzieren Sie den Aufbau und die Abfolge der Argumentation in Text 160.
2. Stellen Sie fest, welche publikumbezogene Absicht den folgenden Texten a–d zu entnehmen ist.

a) ... *statui res gestas populi Romani carptim, ut quaeque memoria digna videbantur, perscribere.* (Sallust, *Catil.* 4, 2)

carptim: in Auswahl – *perscribere*: darstellen

b) *Effugere non potes necessitates, potes vincere. Fit via vi. Et hanc tibi viam dabit philosophia. Ad hanc te confer, si vis salvus esse,*

3 Voraussetzungen und Bedingungen der Textherstellung

*si securus, si beatus, denique si vis esse, quod est maximum, liber:
hoc contingere aliter non potest.* (Seneca, *epist.* 37, 3)

necessitas: Notwendigkeit, Zwang – *se conferre*: sich (wohin) begeben –
contingere: gelingen

- c) *Haec tamen praecepti mei summa est: si cum inferiore vivas,
quemadmodum tecum superiorem velis vivere.* (Seneca, *epist.* 47, 11)

praeceptum: Lehre – *summa*: Summe – *inferior*: Untergebener – *superior*:
Höherstehender

- d) *At haec studia adulescentiam agunt, senectutem oblectant,
secundas res ornant, adversis perfugium ac solacium praebent,
delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum,
peregrinantur, rusticantur.* (Cicero, *Arch.* 16)

solacium: Trost – *pernoctare*: übernachten – *peregrinari*: in die Fremde
gehen – *rusticari*: auf das Land gehen

3. Beschreiben Sie die vom Autor erwünschte Wirkung der Dichtung, wie
sie in folgendem Text angedeutet wird.

*Non satis est pulchra esse poemata: dulcia sunt et quocumque volent
animum auditoris agunt.* (Horaz, *ars* 99–100)

poemata: Gedichte – *sunt*: Imperativ

4. Stellen Sie die Wörter zusammen, mit denen autorbezogene, gegenstand-
bezogene und publikumbezogene Absichten in den Texten des Ab-
schnitts 3.2 bezeichnet werden.

Für Horaz (Text 145) steht die Absicht des *delectare* gleichberechtigt neben der
des *prodesse*. Livius (Text 146) sieht in der Erinnerung an die Leistung des rö-
mischen Volkes den Zweck seines Geschichtswerkes. Seneca (Text 147) hat
sich einige Gedanken über das zweckmäßigste Verfahren des Förderns und
Belehrens gemacht. Dabei kommt es vor allem auf den jeweiligen Adressaten
an. Für Cicero (Text 148) ist es die Absicht philosophischer Autoren, den Leser
zu belehren. Das ist auch seine eigene Absicht (Text 149). Welchen Nutzen die
Dichter ihren Lesern verschaffen wollen, zeigen die Texte 150 und 151. Mit
Text 152, einer Fabel, will der Autor dem Leser erklären, dass der kleine Mann

von einem Machtwechsel nicht betroffen ist, da sich seine Situation sowieso nicht ändert. Der Dichter versucht, seine Leser auf diese Weise über politisch-gesellschaftliche Zusammenhänge aufzuklären. Die Rede ist zweifellos die literarische Gattung, für die die Beeinflussung des Hörers stets das höchste Ziel ist (Text 153). Beschimpfen und Verletzen gehören normalerweise nicht zu den publikumbezogenen Absichten eines Autors. Text 154 zeigt jedoch, dass man einem Dichter diese Absicht unterstellen konnte. Hier wirft ein Leser dem Horaz vor, seine Satiren verletzen die Menschen. Der Dichter der Texte 155 und 156 – es handelt sich um Epigramme – verspottet die Art und Weise, in der die angeredeten Personen mit ihren Schwächen und Mängeln fertig zu werden versuchen. Die Texte 157–159 beschreiben die Absicht des Redners, sein Publikum aufzuregen und aufzuwühlen; diese steht im Dienste seiner übergreifenden Zielsetzung des Beeinflussens (→ 3.2.3.6). Der kurze Abschnitt (Text 160) aus Senecas Trostschrift an Marcia, die ihren Sohn verloren hat, veranschaulicht bereits, dass sich der Autor in seiner Absicht zu trösten an die Vernunft seiner Gesprächspartnerin wendet und die Unvernunft des Trauerns nachzuweisen versucht.

3.3 Die Situation

3.3.1 Der Zusammenhang von Umwelt und literarischem Schaffen

161 *Sed tamen in his vel asperitatibus vel angustiis temporis obsequar studiis nostris et quantum mihi vel fraus inimicorum vel causae amicorum vel res publica tribuit oti, ad scribendum potissimum conferam.* (Cicero, *De orat.* 1, 3)

Aber trotzdem (d. h. trotz meiner politischen Aufgaben und Schwierigkeiten) werde ich mich in dieser misslichen Lage und schwierigen Zeit unseren Studien widmen und die Muße, die mir die Tücke meiner Feinde, die Verteidigung meiner Freunde oder der Staat lassen, werde ich vor allem zum Schreiben nutzen.

162 Nach vergeblichen Versuchen, politische Karriere zu machen, zieht sich der Autor aus dem öffentlichen Leben zurück, aber er hatte nicht die Absicht, sein Leben in Nichtstun zu vergeuden:
Sed a quo incepto studioque me ambitio mala detinuerat, eodem regressus statui res gestas populi Romani carptim, ut quaeque memoria

digna videbantur, perscribere, eo magis, quod mihi a spe, metu, partibus rei publicae animus liber erat. (Sallust, *Catil.* 4, 2)

Vielmehr ließ ich meine alte Neigung wiederaufleben, von der mich die schlimme Ruhmsucht abgehalten hatte, und ich beschloss, die Geschichte des römischen Volkes in Auswahl so darzustellen, wie mir einzelnes der Erinnerung würdig erschien, um so mehr, weil ich jetzt von Hoffnung, Furcht und politischem Engagement frei war.

163 *Quod si vita suppeditet, principatum divi Nervi et imperium Traiani, uberiorem securioremque materiam, senectuti seposui rara temporum felicitate ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet.* (Tacitus, *hist.* 1, 1)

Für den Fall, dass mein Leben ausreichen sollte, habe ich die Regierung des göttlichen Nerva und die Herrschaft des Trajan, einen ergiebigen und weniger gefährlichen Stoff, für spätere Jahre aufgehoben; in dieser Epoche herrschte das seltene Glück, dass man denken durfte, was man wollte, und sagen durfte, was man dachte.

Aufgaben, Texte 161–163:

1. Stellen Sie die Begriffe zusammen, mit denen die Autoren ungünstige und günstige äußere Bedingungen für ihr literarisches Schaffen bezeichnen.
2. Benennen Sie den Begriff, mit dem die unerlässliche Voraussetzung literarischer Arbeit bezeichnet wird.
3. Beschreiben Sie, was den Autor des Textes 162 ursprünglich von literarischer Tätigkeit abhielt.

3.3.2 Materielle Voraussetzungen

164 *Ingenium sacri miraris desse Maronis nec quamquam tanta bella sonar tuba. Sint Maecenates, non derunt, Flacce, Marones Vergiliumque tibi vel tua rura dabunt.* (Martial 8, 55, 3–6)

Du wunderst dich, dass (unserer Zeit) ein Talent wie der heilige Maro (Vergil) fehle und niemand mit einer so großen Trompete Kriege zum Klingen bringe. Wenn es Mäzene gäbe, fehlten, Flaccus, Männer wie Maro nicht, und sogar dein eigenes Gut schenkte dir einen Vergil.

3.3.3 Literarische Widerspiegelung politischer Verhältnisse und Ereignisse

3.3.3.1 Römisches Selbstbewusstsein

- 165 *Alme Sol, curru nitido diem qui
promis et celas aliasque et idem
nasceris, possis nihil urbe
Roma visere maius.* (Horaz, *carm. saec. 9–12*)

Nährende Sonne, die du mit dem Strahlenwagen den Tag heraufführst und wieder verbirgst, die du immer wieder neu und zugleich als dieselbe täglich aufgehst, du könntest nichts Größeres sehen als Rom.

- 166 *Ut cumque erit, iuvabit tamen rerum gestarum memoriae principis
terrarum populi pro virili parte et ipsum consuluisse.* (Livius, *praef. 3*)

Wie dem auch sei, es wird mich dennoch befriedigen, für die Erinnerung an die Taten des ersten Volkes der Erde nach Kräften einen eigenen Beitrag geleistet zu haben.

- 167 *Tu regere imperio populos, Romane, memento
(hae tibi erunt artes), pacique imponere morem
parcere subiectis et debellare superbos.* (Vergil, *Aen. 6, 851–853*)

Du, Römer, denke daran, mit Macht die Völker zu regieren (darin werden deine Fähigkeiten bestehen) und den Frieden mit Ordnung zu festigen, die Unterworfenen zu schonen und die Aufsässigen niederzukämpfen.

3.3.3.2 Der Herrscher

- 168 *Quae cura patrum quaeve Quiritium
plenis honorum muneribus tuas,
Auguste, virtutes in aevum
per titulos memoresque fastus
aeternet, o qua sol habitabilis
inlustrat oras, maxime principum.* (Horaz, *carm. 4, 14, 1–6*)

Wie könnten die Bemühungen der Senatoren und Quiriten deine Verdienste, Augustus, mit umfassenden Ehrungen durch Inschriften

und Jahrbücher für alle Zeiten verewigen, du größter aller Fürsten, soweit die Sonne die bewohnbare Welt bescheint.

- 169 *Si desiderium, Caesar, populique patrumque respicis
et Latiae gaudia vera togae,
redde deum votis poscentibus. Invidet hosti
Roma suo, veniat laurea multa licet:
Terrarum dominum propius videt ille tuoque
terretur vultu barbarus et fruitur.* (Martial 7, 5)

Wenn du, Cäsar (Domitian), die Sehnsucht des Volkes und des Senates und die wahrhaftige Freude der römischen Bürger beachten kannst, dann gib deine Gottheit denen zurück, die dich darum in ihren Gebeten bitten. Rom beneidet seinen Feind, mag auch viel Siegeslorbeer eingebracht werden: Jener sieht den Herrn der Welt aus der Nähe, der Barbar erschreckt sich über deinen Anblick und genießt.

- 170 *Magna licet totiens tribuas, maiora daturus
dona, ducum victor, victor et ipse tui,
diligens populo non propter praemia, Caesar,
te propter populus praemia, Caesar, amat.* (Martial 8, 56)

Wenn du auch so oft große Geschenke machst und noch größere schenken wirst, Sieger über die Fürsten, Sieger auch über dich selbst, so wirst du doch, Cäsar, vom Volk nicht wegen der Gaben geliebt, das Volk liebt die Gaben wegen dir, Cäsar.

- 171 *... Iuppiter arces
temperat aetherias et mundi regna triformis,
terra sub Augusto est. Pater est et rector uterus.* (Ovid, *met.* 15, 858–860)

Juppiter beherrscht die Höhen des Himmels und das Reich der dreigestalteten Welt, die Erde steht unter Augustus. Vater und Lenker sind beide.

Aufgaben, Texte 168–171:

1. Zeigen Sie, mit welchem sprachlichen Mittel die Verehrung des Autors für den Herrscher zum Ausdruck gebracht wird?
2. Nennen Sie das stilistische Mittel, dass in besonderem Maße dem Lobpreis des Herrschers dient? → Semantik, Abschnitt 3.5

3.3.3.3 Reaktion auf besondere Vorgänge und Zustände

3.3.3.3.1 Kritik an gesellschaftlichen Missständen

172 *Casu in meridianum spectaculum incidi lusus expectans et sales et aliquid laxamenti, quo hominum oculi ab humano cruore adquiescant: contra est. Quicquid ante pugnatum est, misericordia fuit; nunc omissis nugis mera homicidia sunt: nihil habent quo tegantur.* (Seneca, *epist.* 7, 3)

Durch Zufall bin ich in die Mittagsvorstellung (im Zirkus) geraten; ich erwartete Späße, Witze und etwas Entspannung, womit sich die Augen der Menschen vom Menschenblut erholen können: das Gegenteil geschieht. Wie man vorher gekämpft hat, das war Mitleid. Nachdem man nun auf die Mätzchen verzichtet hat, herrscht das nackte Morden: sie haben nichts, womit sie sich schützen können.

Aufgabe, Text 172:

Nennen Sie die sprachlichen Mittel, mit denen die Erbitterung des Autors über den beschriebenen Zustand zum Ausdruck gebracht wird.

3.3.3.3.2 Verarbeitung leidvoller Ereignisse

173 *Fortunate senex, ergo tua rura manebunt ...
At nos hinc alii sitiensis ibimus Afros,
pars Scythiam et rapidum cretae veniemus ad Oxum
et penitus toto divisos orbe Britannos.
En umquam patrios longo post tempore finis,
pauperis et tuguri congestum caespitem culmen,
post aliquot, mea regna, videns mirabor aristas?
Impius haec tam culta novalia miles habebit,
barbarus has segetes: en quo discordia civis
produxit miseros: his nos consevimus agros.* (Vergil, *eccl.* 1, 46 u. 64–72)

Glücklicher Alter, also werden dir deine Felder erhalten bleiben ... Wir aber werden von hier teils zu den dürstenden Afrikanern gehen, teils nach Skythien und zum Schlamm mitreißenden Oxus und zu den von der übrigen Welt weit entfernten Britanniern kommen. Ob ich wohl jemals nach langer Zeit das Land der Väter und das rasenbedeckte Dach der bescheidenen Hütte, mein Reich, wiedersehen und über die spärlichen Ähren staunen werde? Der ruchlose Soldat

wird diese so gepflegten Äcker übernehmen, diese Saaten, der Barbar: Wohin hat uns elende Bürger die Zwietracht gebracht. Für diese Leute haben wir unsere Äcker bestellt.

- 174 *Quo, quo scelesti ruitis aut cur dexteris
aptantur enses conditi?
Parumne campis atque Neptuno super
fusum est Latini sanguinis?* (Horaz, *epod.* 7, 1–4)

Wohin, wohin, stürmt ihr Unseligen oder warum liegen die eben erst eingesteckten Schwerter wieder in euren Händen? Ist denn nicht schon genug Latinerblut über die Felder und Wellen vergossen worden?

Aufgaben, Texte 173 und 174:

1. Beschreiben Sie den Gedankenablauf des Textes 173.
2. Begründen Sie den Tempusgebrauch in Text 173. → Semantik, Abschnitt 6.6
3. Erklären Sie die Funktion der Fragesätze in beiden Texten.

3.3.3.3 Hoffnung auf eine frohe Zukunft

- 175 *Quando repostum Caecubum ad festas dapes
victore laetus Caesare
tecum sub alta – sic Iovi gratum – domo,
beate Maecenas, bibam?* (Horaz, *epod.* 9, 1–4)

Wann soll ich den für das Festmahl zurückgestellten Caecuber-Wein, froh über den Sieg des Kaisers, mit dir in deinem hohen Haus – so ist es Iuppiter lieb –, glücklicher Mäzenas, trinken?

Aufgabe, Text 175:

Zeigen Sie, an welchen Wörtern die gehobene Stimmung des Autors sichtbar wird?

3.3.3.4 Freude über eine gute Gegenwart

- 176 Nach langem Schweigen in einer Zeit der geistigen und physischen Unterdrückung erklärt Tacitus:

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Non tamen pigebit vel incondita ac rudi voce memoriam prioris servitutis ac testimonium praesentium bonorum conposuisse. (Tacitus, Agr. 3, 3)

Trotzdem wird es mir Freude machen, auch in kunstloser und ungeübter Sprache die Erinnerung an unsere frühere Knechtschaft und das Zeugnis für das gegenwärtige Glück zu formulieren.

Die Umgebung, in der Cicero (Text 161) den ihm verbliebenen Freiraum nutzt, ist einer schriftstellerischen Arbeit wenig förderlich. Auch Sallust (Text 162) muss erst die Aufregung um seine gescheiterten politischen Versuche überwunden haben: dann erst kann er mit seiner Arbeit beginnen. Beide Autoren stimmen darin überein, dass sie eine schriftstellerische Tätigkeit mit Aufregungen und Aufgaben des politischen Alltags nicht vereinbaren können. Tacitus (Text 163) sieht noch andere Schwierigkeiten: Es gibt Zeiten, in denen es verboten ist zu denken, was man will, und zu sagen, was man denkt. Eine wesentliche Voraussetzung literarischen Schaffens sind aber auch materielle Möglichkeiten (Text 164). Eine literarische Widerspiegelung politischer Verhältnisse und Ereignisse lässt sich in vielen Texten der römischen Literatur nachweisen; die vorliegenden Beispiele (Texte 165–176) sollen dazu anregen, lateinische Texte immer auch unter diesem pragmatischen Gesichtspunkt zu lesen. Mitunter sind die Verhältnisse, auf die ein Text Bezug nimmt, nicht auf den ersten Blick zu erkennen. So muss man z. B. bei Text 173 mindestens folgendes wissen: Die Situation, auf die sich der Autor bezieht, war nach der Schlacht bei Philippi (42 v. Chr.) keine Seltenheit. Die Bauern wurden von ihrem Land vertrieben, weil es für die Veteranen der Armee gebraucht wurde. Nur wer Glück oder gute Beziehungen hatte, konnte seinen Hof behalten.

Aufgaben, nachfolgende Texte:

1. Zeigen Sie, in welchem Verhältnis der Autor des folgenden Textes zu seiner Umgebung steht?

Cum defensionum laboribus senatoriisque muneribus aut omnino aut magna ex parte essem aliquando liberatus, rettuli me, Brute, te hortante maxime ad ea studia quae retenta animo, remissa temporibus, longo intervallo intermissa revocavi. (Cicero, Tusc. 1, 1)

defensiones: Verteidigertätigkeit – *senatoria munera*: Pflichten als Senator – *se referre*: zurückkehren – *remittere*: liegen lassen

2. Erläutern Sie, wie der Autor des folgenden Textes die Bedeutung der politischen Verhältnisse für die Geschichtsschreibung einschätzt?

Temporibusque Augusti dicendis non defuere decora ingenia, donec gliscente adulatione deterrentur. Tiberii Gaique et Claudii ac Neronis res florentibus ipsis ob metum falsae, postquam occiderant, recentibus odiis compositae sunt. (Tacitus, ann. 1, 1)

decorus: schön, tüchtig – *gliscere*: überhandnehmen – *adulatio*: Unterwürfigkeit – *florere*: leben – *recens*: frisch

3.3.4 Befangenheit und Parteilichkeit

- 177 *Inde consilium mihi pauca de Augusto et extrema tradere ... sine ira et studio, quorum causas procul habeo. (Tacitus, ann. 1, 1)*

Daher habe ich beschlossen, kurz über Augustus' letzte Tage ... zu berichten, ohne Zorn und Zuneigung, wofür ich überhaupt keine Gründe habe.

- 178 *Sed incorruptam fidem professis neque amore quisquam et sine odio dicendus est. (Tacitus, hist. 1, 1)*

Aber wer sich zu einer unbedingt zuverlässigen Darstellung verpflichtet fühlt, der darf sich weder von Zuneigung noch von Abneigung beherrschen lassen.

- 179 *Ego contra hoc quoque laboris praemium petam, ut me a conspectu malorum, quae nostra tot per annos vidit aetas, tantisper certe, dum prisca illa tota mente repeto, avertam, omnis expers curae, quae scribentis animum, etsi non flectere a vero, sollicitum tamen efficere posset. (Livius, praef. 5)*

Ich aber suche auch hierin den Lohn meiner Arbeit, dass ich mich vom Anblick der Übel, die unsere Gegenwart so viele Jahre lang anzusehen hatte, doch so lange abwende, wie ich jene alten Zeiten mit ganzer Aufmerksamkeit wieder ins Gedächtnis zurückrufe, frei von jeder inneren Anteilnahme, die den Geschichtsschreiber zwar nicht von der Wahrheit abbringen, aber doch befangen machen kann.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- 180** Sallust begründet seine Absicht, Zeitgeschichte zu schreiben, u. a. mit der Feststellung:

Mihi a spe, metu, partibus rei publicae animus liber erat. (Sallust, *Catil.* 4, 2)

Ich war jetzt frei von Hoffnung, Furcht und politischem Engagement.

Aufgabe, Texte 177–180:

Stellen Sie die Wörter zusammen, mit denen Gefühle und Situationen bezeichnet werden, die zu Befangenheit oder Parteilichkeit führen.

3.3.5 Die politische Wirkung von Literatur

- 181** *Recitatione tragoediarum et ingredi famam auspicatus sum, cum quidem „Nerone“ inprobam ... Vatinian potentiam fregi, et hodie, si quid in nobis notitiae ac nominis est, magis arbitror carminum quam orationum gloria partum.* (Tacitus, *dial.* 11, 2)

Durch die Vorlesung meiner Tragödien begann ich einerseits berühmt zu werden, als ich mit meinem „Nero“ die schändliche ... Macht des Vatinus gebrochen habe; andererseits glaube ich heute, dass es mehr durch den Ruhm meiner Dichtung als meiner Reden dazu gekommen ist, wenn ich einige Bekanntheit und einen Namen besitze.

3.3.6 Konfrontation mit dem Regime

- 182** *Legimus, cum Aruleno Rustico Paetus Thrasea, Herennio Senecioni Priscus Helvidius laudati essent, capitale fuisse, neque in ipsos modo auctores, sed in libros quoque eorum saevitum, delegato triumviris ministerio ut monumenta clarissimorum ingeniorum in comitio ac foro urerentur.* (Tacitus, *Agr.* 2, 1)

Wir lesen, dass es tödliche Folgen hatte, als Paetus Thrasea von Arulenus Rusticus, Priscus Helvidius von Herennius Senecio (in einer Lobschrift) gerühmt worden waren, und dass man nicht nur gegen die Autoren, sondern auch gegen ihre Bücher wütete: denn die Dreimänner (Henker) erhielten den Auftrag, die Werke dieser edelsten Geister auf dem Versammlungsplatz des Volkes und auf dem Markt zu verbrennen.

Aufgaben, Texte 181 und 182:

1. Zeigen Sie, worin in Text 181 der Zusammenstoß mit den Herrschenden besteht und in welchen Formulierungen dies zum Ausdruck kommt.
2. Arbeiten Sie heraus, wodurch in Text 182 die Ungewöhnlichkeit der Bücherverbrennung als Reaktion der Herrschenden zum Ausdruck gebracht wird?
3. Zeigen Sie, mit welchem Begriff die Bücher (*libri*) in Text 182 bezeichnet werden?

3.3.7 Distanzierung gegenüber politischen Machträgern

183 *Nil nimium studeo, Caesar, tibi velle placere
nec scire, utrum sis albus an ater homo.* (Catull 93)

Ich bemühe mich nicht sehr darum, Cäsar, dir zu gefallen und zu wissen, ob du weiß oder schwarz bist.

3.3.8 Literatur als Rückzugsmöglichkeit und Schonraum

184 Marcus Aper wendet sich in Tacitus' Dialogus de oratoribus mit folgenden Worten an Maternus, der lieber Dichter als Redner sein will:

Nunc te ab auditoriis et theatris in forum et ad causas et ad vera proelia voco, cum praesertim ne ad illud quidem confugere possis, quod plerisque patrocinator, tamquam minus obnoxium sit offendere poetarum quam oratorum studium. (Tacitus, dial. 10, 5)

Jetzt rufe ich dich aus den Vortragssälen und Theatern auf das Forum und zu den Prozessen und wahren Kämpfen, da du nicht einmal dazu Zuflucht nehmen kannst, was den meisten Schutz bietet, zu der Meinung nämlich, dass die Tätigkeit der Dichter weniger dazu neigt, Anstoß zu erregen, als die der Redner.

185 Die Antwort des Maternus lautet:

Nemora vero et luci et secretum ipsum, quod Aper increpabat, tamen mihi adferunt voluptatem, ut inter praecipuos carminum fructus numerem, quod non in strepitu nec sedente ante ostium litigatore nec inter sordes ac lacrimas reorum componuntur, sed secedit animus in

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

loca pura atque innocentia fruiturque sedibus sacris. Haec eloquentiae primordia, haec penetralia. (Tacitus, *dial.* 12, 1)

Wälder aber, Haine und eben die Abgeschiedenheit, die Ape schalt, bringen mir trotz allem Vergnügen, so dass ich es zu den besonderen Früchten der literarischen Tätigkeit zähle, dass diese nicht im lärmenden Durcheinander, nicht im Beisein des vor der Tür sitzenden Prozessteilnehmers und nicht zwischen dem Elend und dem Gejammer der Angeklagten erfolgt; vielmehr zieht sich die Seele in reine und unschuldige Gefilde zurück und genießt ihren heiligen Aufenthaltsort. Das ist der Ursprung der Literatur, das ist ihr innerstes Heiligtum.

Aufgabe, Texte 184 und 185:

Stellen Sie dar, mit welchem Mittel in diesen Texten für oder gegen literarisches Schaffen als Rückzugsmöglichkeit und Schonraum argumentiert wird. Nennen Sie einige Beispiele.

3.3.9 Literarisches Schaffen als Mittel der Daseinsbewältigung

186 *Si roget haec aliquis cur sint narrata Pedoni,
quidve loqui certis iuverit ista modis,
„detinui“; dicam, „curas tempusque fefelli:
hunc fructum praesens attulit hora mihi.
Afuimus solito, dum scribimus ista, dolore,
in mediis nec nos sensimus esse Getis.“* (Ovid, *Pont.* 4, 10, 65–70)

Wenn jemand fragen sollte, weshalb dies dem Pedo erzählt wurde oder was es nützte, dies in gleichmäßigen Rhythmen zu berichten, dann werde ich sagen: „Ich habe die Sorgen zurückgedrängt und mir die Zeit vertrieben: Diesen Gewinn hat mir die gegenwärtige Stunde gebracht. Wir waren frei von dem gewohnten Schmerz, während wir dies schrieben, und wir merkten nicht, dass wir mitten unter den Geten wohnten.“

3.3.10 Auseinandersetzung mit dem eigenen Schicksal

187 *Sunt quoque mutatae, ter quinque volumina, formae,
nuper ab exsequiis carmina rapta meis.
His mando dicas, inter mutata referri*

*fortunae vultum corpora posse meae.
namque ea dissimilis subito est effecta priori,
flendaque nunc, aliquo tempore laeta fuit.* (Ovid, *trist.* 1, 1, 117–122)

Da gibt es auch noch die „Verwandlungen“ (Metamorphosen), dreimal fünf Bände, Dichtungen, die neulich vor der Vernichtung durch mich selbst bewahrt wurden. Sage diesen bitte, dass auch das Erscheinungsbild meines Schicksals zu den verwandelten Gestalten gerechnet werden kann. Denn es wurde plötzlich meinem früheren Schicksal ganz unähnlich: es ist jetzt zu beklagen, früher war es heiter.

188 *Hic ego qui iaceo tenerorum lusor amorum
ingenio perii Naso poeta meo.
At tibi qui transis ne sit grave quisquis amasti
dicere Nasonis molliter ossa cubent.* (Ovid, *trist.* 3, 3, 73–76)

Ich, der ich hier liege, der Sänger zärtlicher Liebe, bin durch mein eigenes Talent zugrunde gegangen, ich, Naso, der Dichter. Doch dir, der du vorübergehst, falle es nicht schwer, wenn du jemals geliebt hast, zu sagen: Nasos Gebeine sollen sanft ruhen.

Die Autoren der Texte 177–180 sind sich der Möglichkeit bewusst, dass über geschichtliche Ereignisse befangen und parteilich berichtet wird. Sie erklären aber ausdrücklich, objektiv berichten zu wollen, da nur so die Wahrheit zu ihrem Recht kommen könne. Diese Erklärungen stehen gleich am Anfang der Werke, um dem Leser zu verdeutlichen, dass er es mit objektiver Geschichtsschreibung zu tun hat. Die immer wieder bestrittene politische Wirkung von Literatur wird in Text 181 mit einem handgreiflichen Beispiel bewiesen. Die Konfrontation des Schriftstellers mit dem Regime gipfelt in der Bücherverbrennung (Text 182). Catull (Text 183) konnte sich noch selbstbewusst von den Mächtigen distanzieren. Die Texte 184 und 185 veranschaulichen die Diskussion um zwei entgegengesetzte Lebensentwürfe: Literarisches Schaffen ist nicht nur auf Ruhe angewiesen, sondern schafft auch Ruhe. Ovid (Text 186) hat mit seiner literarischen Arbeit die Schwierigkeiten und die Trostlosigkeit seines Lebens in der Verbannung zu überwinden versucht. In den Texten 187 und 188 spiegelt sich Ovids Schicksal

3.4 Das Publikum

3.4.1 Das Publikum als Adressat des Autors

3.4.1.1 Die Abhängigkeit der literarischen Produktivität von der Anerkennung durch ein Publikum

189 *Quo minus igitur honoris erat poetis, eo minora studia fuerunt.* (Cicero, *Tusc.* 1, 3)

Je weniger man die Dichtkunst achtete, desto weniger wurde die Dichtkunst betrieben.

190 *Honos alit artes, omnesque incenduntur ad studia gloria, iacentque ea semper, quae apud quosque improbantur.* (Cicero, *Tusc.* 1, 4)

Die Anerkennung nährt die Künste, und alle werden durch Achtung zur Arbeit angespornt, und immer liegt das darnieder, was nicht von allen gebilligt wird.

191 *Parvaeque, ne dicam scribendi nulla voluptas est mihi, nec numeris nectere verba iuvat. Sive quod hinc fructus adeo non cepimus ullos, principium nostri res sit ut ista mali: sive quod in tenebris numerosos ponere gestus, quodque legas nulli, scribere carmen, idem est. Excitat auditor studium, laudataque virtus crescit, et inmensum gloria calcar habet.* (Ovid, *Pont.* 4, 2, 29–36)

Gering, um nicht zu sagen – nicht mehr vorhanden, ist mein Vergnügen am Schreiben, und es macht mir keinen Spaß mehr, Worte zu Versen zu verknüpfen. Entweder weil wir daraus so wenig Gewinn gezogen haben, dass es der Anfang unseres Leidens wurde, oder weil es dasselbe ist, in Dunkelheit rhythmische Bewegungen auszuführen (d. h. zu tanzen) und ein Gedicht zu schreiben, dass du keinem vorlesen kannst. Denn der Hörer regt zum Eifer an, Können, das gelobt wird, wächst, und der Ruhm ist ein gewaltiger Stachel.

Aufgaben, Texte 189–191:

1. Arbeiten Sie heraus, mit welchen lateinischen Wörtern Cicero und Ovid die Anerkennung bezeichnen, die dem Dichter zuteilwerden kann.

2. Nennen Sie die lateinischen Wörter für die „Arbeit“ des Dichters.
3. Untersuchen Sie, mit welchen Wörtern Cicero und Ovid den Vorgang umschreiben, den wir „motivieren“ oder „Motivation“ nennen.
4. Erklären Sie die innere Beziehung, die Ovid zwischen den drei Begriffen *studium* – *virtus* – *gloria* herstellt.

3.4.1.2 Verzicht auf ein großes Publikum

192 *Egregie hoc ... Epicurus, cum uni ex consortibus studiorum suorum scriberet: „Haec“, inquit, „ego non multis, sed tibi: satis enim magnum alter alteri theatrum sumus.“ (Seneca, epist. 7, 11)*

Hervorragend hat dies ... Epikur formuliert, als er einem Teilnehmer an seinen philosophischen Studien schrieb: „Das ist nicht für die Masse, sondern für dich: denn wir sind einer dem anderen ein hinreichend großes Publikum.“

Aufgabe, Text 192:

Erklären Sie, womit Epikur – laut Seneca – seinen Verzicht auf ein großes Publikum begründet.

3.4.1.3 Rechtfertigung gegenüber dem Publikum

193 Ovid teilt dem Leser mit, dass er mit seiner *Ars amatoria* das Missfallen des Kaisers Augustus erregt habe (*trist.* 2, 7–8). Der Dichter versucht eine breitangelegte Rechtfertigung im 2. Buch seiner *Tristien*. Zunächst bezeichnet er seine Liebesdichtung als *lusus inepti* (Vers 223) – törichte Spielereien – und *ioci* (Vers 238) – Scherze.

a) *Illam quidem fateor frontis non esse severae
scripta, nec a tanto principe digna legi:
non tamen idcirco legum contraria iussis
sunt ea Romanas erudiuntque nurus. (trist. 2, 241–244)*

Ich bekenne allerdings, dass das Werk kein ernsthaftes Gesicht hat und es nicht wert ist, von einem so großen Herrscher gelesen zu werden: Deshalb steht es trotzdem nicht im Gegensatz zu den Weisungen der Gesetze und erteilt den römischen Frauen keine Anweisungen.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- b) *Persequar inferius, modo si licet ordine ferri,
posse nocere animis carminis omne genus.
Non tamen idcirco crimen liber omnis habebit:
Nil prodest, quod non laedere possit idem.* (trist. 2, 263–266)

Ich werde später noch darlegen, wenn es erlaubt ist, der Reihe nach vorzugehen, dass jede Art von Dichtung den Gemütern (ihrer Leser) schaden kann. Deshalb wird jedoch kein Buch einen Vorwurf verdienen: Nichts ist nützlich, was nicht ebenso gut auch schädigen könnte.

- c) *Sic igitur carmen, recta si mente legatur,
constabit nulli posse nocere meum.* (trist. 2, 275–276)

So wird also feststehen, dass meine Dichtung, wenn sie mit dem rechten Sinn gelesen wird, niemandem Schaden zufügen kann.

- d) *At cur in nostra nimia est lascivia Musa,
curve meus cuiquam suadet amare liber?
Nil nisi peccatum manifesta que culpa fatenda est:
paenitet ingenii iudicique mei.
Cur non Argolicis potius quae concidit armis
vexata est iterum carmine Troia meo?* (trist. 2, 313–318)

Aber warum steckt in unserer Muse ein zu lockeres Wesen oder warum leitet mein Buch irgendeinen Leser zur Liebe an? Nichts außer einer Verfehlung und einer erwiesenen Schuld ist zu bekennen: ich bereue mein Talent und meinen Geschmack. Warum ist nicht stattdessen Troja, das durch argolische Waffen zusammenbrach, in meiner Dichtung erneut gepeinigt worden?

- e) *Forsan – et hoc dubitem – numeris levioribus aptus
sim satis, in parvos sufficiamque modos.*

...

Ad leve rursus opus, iuvenilia carmina, veni, et falso movi pectus amore meum.

...

*Haec tibi me invisum lascivia fecit, ob artes,
quis ratus es vetitos sollicitare toros.* (trist. 2, 331–332; 339–340; 345–346)

Vielleicht – und auch dies möchte ich bezweifeln – dürften meine Fähigkeiten für leichtere Verse ausreichen und ich dürfte kleinen Formen gerecht werden ... (Nach vergeblichen Versuchen mit den größeren Formen der Literatur) kehrte ich zum leichten Werk, zu den Dichtungen meiner Jugend, zurück und bewegte mein Herz mit erdichteter Liebe ... Diese Verspieltheit machte mich dir verhasst wegen der „Künste“, mit denen ich deiner Meinung nach zu verbotenen Vergnügungen anstachelte.

- f) *Crede mihi, distant mores a carmine nostro –
vita verecunda est, Musa iocosa mea. (trist. 2, 353–354)*

Glaube mir, mein Verhalten unterscheidet sich von meiner Dichtung, mein Leben ist anständig, meine Muse treibt Scherze.

- g) *Denique composui teneros non solus amores:
composito poenas solus amore dedi. (trist. 2, 361–362)*

Schließlich habe nicht ich allein zarte Liebesgedichte verfasst: als einziger bin ich bestraft worden, nachdem ich meine Liebesdichtung verfasst hatte.

(Ovid nennt im Anschluss daran eine Fülle griechischer und lateinischer Autoren, die in ihren Werken die Liebe dargestellt haben, ohne dass ihnen dies übelgenommen worden wäre.)

Aufgaben, Text 193:

1. Benennen Sie die von Ovid genannten Gesichtspunkte, die dem Dichter aufgrund seiner „Ars amatoria“ vorgeworfen werden könnten.
2. Stellen Sie dar, mit welchen Argumenten Ovid versucht, diese denkbaren Vorwürfe gegen sein Werk zu entkräften?

3.4.1.4 Der Wunsch nach Wirkung beim Publikum

- 194** *Semper oratorum eloquentiae moderatrix fuit auditorum prudentia.
Omnes enim, qui probari volunt, voluntatem eorum, qui audiunt,
intuentur ad eamque et ad eorum arbitrium et nutum totos se fingunt
et accomodant. (Cicero, orat. 24)*

Immer war für die Sprache der Redner das maßgebende Prinzip der Verstand der Zuhörer. Alle nämlich, die anerkannt werden wollen,

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

beachten den Willen derer, die zuhören, und richten sich völlig danach und nach deren Urteil und Zustimmung und passen sich an.

Aufgaben, Text 194 sowie nachfolgende Texte:

1. Untersuchen Sie die lateinischen Wendungen, mit denen Cicero den Vorgang der Anpassung bezeichnet.
2. Beschreiben Sie die mit den lateinischen Wendungen markierte Abfolge des Anpassungsvorgangs.
3. Erklären Sie, über welche Fähigkeit der vollkommene Redner verfügt.
4. Bewerten Sie Ovids Bewusstsein vom Wert der Dichtung und seine Haltung gegenüber dem Kaiser Augustus.
5. Beschreiben Sie die Absicht, die der Dichter Catull mit folgenden Versen verfolgt:

*Castum esse decet pium poetam
ipsum, versiculos nihil necesse est.* (16, 5–6)

6. Vergleichen Sie die Auffassungen über die Bedeutung der Sprache als Spiegel der Persönlichkeit in Pragmatik, Abschnitt 1.4 und 3.2.1.3.
7. Erklären Sie Ciceros Gründe (Text 194) für eine Anpassung an die Wünsche des Publikums.
8. Stellen Sie dar, welche Auffassung Martial in der Frage nach dem rechten Verhältnis zwischen Dichter und Publikum vertritt:

*Lector et auditor nostros probat, Aule, libellos,
sed quidam exactos esse poeta negat.
Non nimium curo: nam cenae fercula nostrae
malim convivis quam placuisse cocis.* (9, 81)

exactus: in Ordnung, gut – *fercula*: Gerichte – *conviva*: Gast

3.4.2 Das Verhalten des Publikums

3.4.2.1 Ansprüche und Forderungen

- 195** *Fieri autem potest, ut recte quis sentiat et id, quod sentit, polite eloqui non possit; sed mandare quemquam litteris cogitationes suas, qui eas nec disponere nec inlustrare possit nec delectatione aliqua allicere lectorern, hominis est intemperanter abutentis et otio et litteris.* (Cicero, *Tusc.* 1, 6)

Es kann aber geschehen, dass jemand richtige Gedanken hat und das, was er denkt, nicht schön formulieren kann; doch wenn jemand seine Gedanken der Sprache anvertraut und diese weder ordnen noch schön formulieren kann, noch in der Lage ist, einen Leser anzuziehen, indem er ihm auch ein Vergnügen bereitet, dann weist dies auf einen Menschen, der Zeit und Sprache ungebührlich missbraucht.

Aufgaben, Text 195 sowie nachfolgender Text:

1. Stellen Sie die Bedingungen dar, die ein Autor laut Cicero (Text 195) mindestens erfüllen muss, um seinem Leser zu gefallen?
2. Zeigen Sie, worin Cicero in folgendem Text die Vorzüge von Caesars *Commentarii* sieht.

„*Valde quidem*“, *inquam*, „*probandos: nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracta. ...*“ (Cicero, *Brut.* 262).

3.4.2.2 Motive

196 „*Atqui, Catule*“, *inquit Antonius*, „*non ego utilitatem aliquam ad dicendum aucupans horum libros et non nullos alios, sed delectationis causa, cum est otium, legere soleo.*“ (Cicero, *De orat.* 2, 59)

„Doch, Catulus,“ sagte Antonius, „nicht um irgendeinen Nutzen für die Ausbildung meiner rhetorischen Fähigkeiten zu erzielen, pflege ich deren Bücher (d. h. der Historiker) und manche andere zu lesen, sondern um des Vergnügens willen, wenn ich Zeit habe.“

Aufgabe, Text 196:

Beschreiben Sie, aus welchem Grund und zu welchem Zweck Antonius zu lesen pflegt.

Antike Autoren haben den Zusammenhang zwischen literarischem Schaffen und Anerkennung durch ein Publikum deutlich empfunden: *honos alit artes*. *Honos* und *gloria* sind für den Dichter höchste Werte (Texte 189–191). Andererseits legen manche Autoren keinen Wert auf ein großes Publikum; sie wünschen sich stattdessen den gleichgesinnten Gesprächspartner (Text 192). Ovid meint, seine Dichtung gegenüber dem Kaiser rechtfertigen zu müssen. Zu diesem Zweck legt er aber eine Auffassung dar, mit der die Eigentümlichkeit, die Eigengesetzlichkeit der Dichtung und ihre Ambivalenz herausgestellt werden (Text 193). Im Gegensatz zur Dichtung muss die Redekunst ein

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Höchstmaß an Anpassung an die Wünsche des Publikums anstreben, da der Redner ganz bestimmte Zwecke verfolgt und seine Hörer in seinem Sinne beeinflussen will (Text 194).

Der antike Leser pflegt *delectationis causa* in der Zeit des *otium* zu lesen. Ein Text kann jedoch nur dann Vergnügen bereiten, wenn er nicht nur inhaltlich, sondern auch formal ansprechend ist (Texte 195–196).

3.4.2.3 Die Abhängigkeit der Wirkung eines Textes von seiner Gattung

197 *Merito exigis, ut hoc inter nos epistularum commercium frequentemus. Plurimum proficit sermo, quia minutatim inrepat animo: disputationes praeparatae et effusae audiente populo plus habent strepitus, minus familiaritatis. Philosophia bonum consilium est: consilium nemo clare dat. Aliquando utendum est et illis, ut dicam, contionibus, ubi qui dubitat, impellendus est: ubi vero non hoc agendum est, ut velit discere, sed ut discat, ad haec summissiora verba veniendum est.* (Seneca, *epist.* 38, 1)

Mit Recht verlangst du, dass wir diesen unseren Briefwechsel verstärken. Sehr viel erreicht das Gespräch, weil es nach und nach in den Geist eindringt. Vorträge, die vorbereitet werden und über ein zuhörendes Publikum dahinströmen, machen mehr Lärm und bieten weniger Vertrautheit. Die Philosophie ist ein guter Rat: einen Rat gibt man nicht mit lauter Stimme. Manchmal muss man sich auch jener sogenannten Volksreden bedienen, wenn derjenige, der zögert, angestoßen werden muss: sobald man aber nicht mehr darauf hinzuwirken braucht, dass einer lernen will, sondern dass er lernt, muss man zu diesen ruhigeren Worten kommen.

198 → Pragmatik, Text 66.

199 *Sed ne latius hoc vobis patere videatur, haec dumtaxat in Graecis intellego, quae ipsi, qui scripserunt, voluerunt vulgo intellegi: in philosophos vestros si quando incidi ... verbum prorsus nullum intellego. Poetas omnino quasi alia quadam lingua locutos non conor attingere. Cum eis me, ut dixi, oblecto, qui res gestas aut orationes scripserunt suas aut qui ita loquuntur, ut videantur voluisse esse nobis, qui non sumus eruditissimi, familiares.* (Cicero, *De orat.* 2, 60–61)

Doch damit ihr euch keine zu hohe Vorstellung von meiner griechischen Bildung macht, ich verstehe bei den Griechen nur das, wovon die Autoren selbst wollten, dass es allgemein verständlich sei: wenn ich einmal auf eure Philosophen stoße ..., dann verstehe ich überhaupt kein Wort Die Dichter, die gleichsam eine andere Sprache sprechen, versuche ich gar nicht erst anzurühren. An denen, wie gesagt, habe ich mein Vergnügen, die Geschichte oder ihre Reden aufgeschrieben haben oder die so reden, dass man sieht, sie wollen uns, die wir nicht allzu gebildet sind, zugänglich sein.

Aufgaben, Texte 197–199:

1. Beschreiben Sie, welche literarischen Gattungen Seneca in Text 197 unterscheidet.
2. Erörtern sie, aus welchem Grund die philosophische Schriftstellerei bei der großen Masse keinen Anklang findet.
3. Begründen Sie, warum der Sprecher in Text 199 lieber Werke der Geschichtsschreibung und Reden als philosophische Texte oder Werke der Dichtkunst liest.

Seneca (Text 197) stellt fest, dass verschiedene Gattungen auf das Publikum unterschiedlich wirken. Der Autor wählt daher die Gattung, die seiner Absicht entspricht. Weil man die philosophische Schriftstellerei nicht versteht, hasst man sie (Text 198). Der Sprecher des Textes 199 gruppiert Gattungen nach ihrem Schwierigkeitsgrad: Am schwierigsten sind dichterische und philosophische Texte, am leichtesten Geschichtsschreibung und Rede, weil sie sich auch an ein wenig gebildetes Publikum wenden.

3.4.2.4 Verhaltensänderung durch Lesen

200 *Cum legis Sextium, dices: „Vivit, viget, liber est, supra hominem est, dimittit me plenum ingentis fiduciae.“ In qua positione mentis sim, cum hunc lego, fatebor tibi: libet omnis casus provocare, libet exclamare: „Quid cessas, fortuna? Congredere: paratum vides.“ Illius animum induo, qui quaerit, ubi se experiatur, ubi virtutem suam ostendat.*
(Seneca, *epist.* 64, 3–4)

Wenn du (den Philosophen) Sextius liest, wirst du sagen: „Er lebt, hat Kraft, ist frei, steht über dem Menschen, entlässt mich erfüllt mit gewaltigem Selbstvertrauen.“ In welcher Stimmung ich bin, wenn ich

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

diesen lese, werde ich dir bekennen: ich möchte alle Wechselfälle herausfordern, ich möchte ausrufen: „Was zögerst du, Schicksal? Komm her: du siehst mich bereit.“ Ich habe den Mut dessen, der nach einer Gelegenheit sucht, wo er sich bewähren kann, wo er seine Tapferkeit zeigen kann.

Aufgabe, Text 200:

Erläutern Sie, worin die durch Lesen herbeigeführte und in Text 200 beschriebene Verhaltensänderung besteht.

3.4.3 Die Grenzen des Verstehens

In der antiken Rhetorik gab es ausgeprägte Vorstellungen über positive und negative Qualitäten (*virtutes* und *vitia*) eines Textes (→ 2.6.6). Als unerlässliche *virtus* galt die *perspicuitas*, die Durchsichtigkeit und Verständlichkeit. Das der *perspicuitas* entgegenstehende *vitium* war die *obscuritas*, die Dunkelheit und Unverständlichkeit. Man unterschied *perspicuitas* und *obscuritas* a) *in verbis singulis* (bei Einzelwörtern) und b) *in verbis coniunctis* (in Sätzen).

201 *Erit autem narratio aperta ac dilucida, si fuerit primum exposita verbis propriis et significantibus et non sordidis quidem, non tamen exquisitis et ab usu remotis, tum distincta rebus, personis, temporibus, locis, causis.* (Quintilian, *inst.* 4, 2, 36)

Die Erzählung aber wird klar und durchsichtig sein, wenn sie erstens mit Wörtern in ihrer eigentlichen Bedeutung, mit genau bezeichnen und zwar nicht gemeinen, aber doch auch nicht gesuchten und ungebräuchlichen Wörtern dargelegt ist und zweitens für die Gegenstände, Personen, Zeitumstände, Örtlichkeiten, Begründungen die richtigen Wortbedeutungen verwendet.

202 *Nobis prima sit virtus perspicuitas, propria verba, rectus ordo, non-in longo dilata conclusio, nihil neque desit neque superfluat.* (Quintilian, *inst.* 8, 2, 22)

Uns sei die erste Tugend (des sprachlichen Ausdrucks) die Durchsichtigkeit: die Verwendung von Wörtern in ihrer eigentlichen Bedeutung, ihre richtige Abfolge, kein weit hinausgeschobener Schluss; nichts möge fehlen, nichts überflüssig sein.

- 203 *Nam si neque pauciora, quam oportet, neque plura neque inordinata aut indistincta dixerimus, erunt dilucida et neglegenter quoque audientibus aperta. Quare non, ut intellegere possit, sed, ne omnino possit non intellegere, curandum.* (Quintilian, *inst.* 8, 2, 23–24)

Denn wenn wir weder weniger, als nötig ist, noch mehr, noch ohne Ordnung oder Gliederung sprechen, dann werden die Texte durchsichtig und auch denen verständlich, die unaufmerksam zuhören. Man soll deshalb nicht dafür sorgen, dass der Hörer den Text verstehen kann, sondern dass er ihn keinesfalls nicht verstehen kann.

- 204 *At obscuritas fit verbis iam ab usu remotis. Plus, tamen est obscuritatis in contextu et continuatione sermonis, et plures modi. Quare nec sit tam longus, ut eum prosequi non possit intentio.*

...

Est etiam in quibusdam turba inanium verborum, qui, dum communem loquendi morem reformidant, ducti specie nitoris circumeunt omnia copiosa loquacitate, eo quod dicere nolunt ipsa. (Quintilian, *inst.* 8, 2, 12; 14; 17)

Doch Unverständlichkeit stellt sich durch nicht mehr gebräuchliche Wörter ein ... Stärker ist die Dunkelheit jedoch in einem Text und in einer zusammenhängenden Rede, und es gibt verschiedene Erscheinungsformen der Dunkelheit. Deshalb soll ein Satz nicht so lang sein, dass man ihm nicht folgen kann ... Es gibt auch eine Menge leerer Worte bei gewissen Leuten, die, während sie den allgemeinen Sprachgebrauch zurückweisen, veranlasst durch den äußeren Glanz, alles mit wortreicher Geschwätzigkeit umkreisen, weil sie die Sache selbst nicht ausdrücken wollen.

Aufgaben, Texte 201–204:

1. Nennen Sie die von Quintilian in Text 201 geforderten Eigenschaften der *narratio*.
2. Zeigen Sie, mit welchen Substantiven die *virtus* des sprachlichen Ausdrucks in Text 202 bestimmt wird.
3. Erklären Sie, welchem Kriterium ein Text standhalten muss (→ Text 203)?
4. Erläutern Sie, worauf die Dunkelheit eines Textes beruhen kann?

Quintilian berücksichtigt in diesen Texten die *perspicuitas* bei Einzelwörtern und in Sätzen, bzw. auch in Texten. Text 201 veranschaulicht besonders gut, dass Durchsichtigkeit nicht nur eine Sache der Wörter (*verba*), sondern auch

der Gedanken (*res*) ist. Nicht nur die sprachliche Formulierung muss verständlich sein, sondern auch das Formulierte, das Gemeinte, das Bezeichnete muss ohne weiteres begriffen werden können. Wenn ein Text nicht über die *virtus* der *perspicuitas* verfügt, dann ist ihm das *vitium* der *obscuritas* vorzuzwerfen. Auch in diesem Falle beruht der Fehler auf der Unverständlichkeit der Wörter und Gedanken.

3.4.3.1 Das Problem der Verständlichkeit von Texten

205 *Scribere te quae vix intellegat ipse Modestus
et vix Claranus quid rogo, Sexte, iuvat?
Non lectore tuis opus est sed Apolline libris:
iudice te maior Cinna Marone fuit.*

*Sic tua laudentur sane: mea carmina, Sexte,
grammaticis placeant, ut sine grammaticis.* (Martial 10, 21)

Was bitte freut es dich, Sextus, zu schreiben, was selbst Modestus und Claranus kaum verstehen? Deine Bücher brauchen keinen Leser, sondern Apollo (als Deuter): Wenn du urteilen solltest, dann war Cinna bedeutender als Maro. Deine Werke mögen durchaus so gelobt werden: meine Lieder, Sextus, mögen den Gelehrten gefallen, wenn sie nur ohne Gelehrte gefallen.

206 *Petronius lässt Eumolpus den Standpunkt vertreten, Dichtkunst sei auf einen „ungeheuren Strom literarischer Bildung“ (*ingens flumen litterarum*, Satirae 118, 13) angewiesen. Nur unter dieser Voraussetzung werde wahre Dichtung möglich und verständlich:
Ecce belli civilis ingens opus quisquis attigerit nisi plenus litteris, sub onere labetur. (Petronius, Satirae 118, 6)*

Sieh nur, wer das gewaltige Werk des Bürgerkrieges (von Lucan) anrührt, ohne literarisch gebildet zu sein, wird unter der Last zusammenbrechen.

207 *Pervasis iam multos ista persuasio, ut iam demum eleganter atque exquisite dictum putent, quod interpretandum sit. Sed auditoribus etiam nonnullis grata sunt haec, quae cum intellexerunt, acumine suo delectantur et gaudent, non quasi audierint, sed quasi invenerint.* (Quintilian, *inst.* 8, 2, 21)

Es hat sich bei vielen die Überzeugung durchgesetzt, dass sie das erst für elegant und erlesen formuliert halten, was interpretiert werden muss. Aber auch manchen Hörern sind die Worte willkommen; wenn sie sie verstanden haben, dann freuen sie sich über ihren eigenen Scharfsinn und haben Spaß daran, als ob sie sie nicht gehört, sondern gleichsam selbst erfunden hätten.

Aufgaben, Texte 205–207:

1. Erklären Sie, wodurch sich Martials Dichtung von den Werken eines Sextus unterscheidet.
2. Stellen Sie dar, welche Voraussetzungen der Leser benötigt, wenn er Lucans „Bürgerkrieg“ verstehen will.
3. Bewerten Sie Quintilians Behauptung, dass ein „dunkler“ Text für manchen Leser oder Hörer besonders reizvoll ist.

3.4.3.2 Die Möglichkeit des Missverständnisses von Texten

208 *Quae lex, quod senatus consultum, quod magistratus edictum ..., quae iudicia aut stipulationes aut pacti aut conventi formula non infirmari ac convelli potest, si ad verba rem flectere velimus, consilium autem eorum, qui scripserunt, et rationem et auctoritatem relinquamus?*
(Cicero, *Caecin.* 51)

Welches Gesetz, welcher Senatsbeschluss, welcher Erlass eines Beamten ..., welche Urteile oder Abmachungen oder welche Bestimmung einer Vereinbarung oder eines Abkommens können nicht geschwächt und verdreht werden, wenn wir zwar die Sache mit den Worten in Einklang bringen wollen, aber die Absicht derer, die geschrieben haben, und ihre Überlegung und Persönlichkeit aus den Augen verlieren?

Aufgaben, Text 208:

1. Benennen Sie die Begriffe, mit denen Cicero (Text 208) das Missverstehen oder Missdeuten von Texten bezeichnet.
2. Erläutern Sie, worauf die Möglichkeit von Missverständnissen beruht (Text 208).

Das Problem der Verständlichkeit von Texten wird in den Beispielen 205–208 erheblich allgemeiner gefasst als bei Quintilian. Martial teilt dem Leser nicht

im Einzelnen mit, warum die Texte des Sextus unverständlich sind. Er sagt nur, dass man sie nicht ohne einen gelehrten Kommentar verstehe. Dasselbe gilt für den Petron-Text: Eumolpus weist darauf hin, dass man über literarische Bildung verfügen müsse, wenn man Lucans *Bellum civile* verstehen wolle. Wenn man diese Feststellungen an Quintilians Forderung nach *perspicuitas* misst, dann muss man freilich folgendes beachten: Quintilian denkt in erster Linie an die öffentliche Rede, die selbst unaufmerksamen Hörern leicht verständlich sein muss. Offensichtlich gelten bereits in der Antike für die Poesie andere Regeln. Das zeigen auch die Beispiele, die Quintilian (8, 2, 12–15) für die *obscuritas* anführt. Sie stammen u. a. aus den Werken des Horaz und des Vergil. Quintilian (Text 207) muss allerdings auch darauf hinweisen, dass es Hörer oder Leser gibt, die sich über interpretationsbedürftige Formulierungen oder Texte freuen. Damit ist letztlich auch die schwer verständliche Poesie gerechtfertigt. Die Möglichkeit des Missverständnisses von Texten wird von Cicero (Text 208) auf die Unkenntnis der Sprecherabsicht zurückgeführt.

3.4.4 Lernen durch die Beschäftigung mit Literatur

3.4.4.1 Der rechte Umgang mit Literatur

209 *Illud autem vide, ne ista lectio auctorum multorum et omnis generis voluminum habeat aliquid vagum et instabile. Certis ingeniis inmorari et innutriri oportet, si velis aliquid trahere, quod in animo fideliter sedeat. Nusquam est, qui ubique est. Vitam in peregrinatione exigentibus hoc evenit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias. Idem accidat necesse est his, qui nullius se ingenio familiariter applicant, sed omnia cursim et properantes transmittunt. ... Probatos itaque semper lege, et si quando ad alios deverti libuerit, ad priores redi.* (Seneca, *epist.* 2, 2 und 4)

Darauf aber achte, dass diese Lektüre vieler Autoren und jeder Art von Büchern nicht etwas Planloses und Unstetes habe. Bei bestimmten Talenten muss man verweilen und sich von ihnen durchdringen lassen, wenn man etwas herausziehen will, was sich im Bewusstsein zuverlässig festsetzen soll. Nirgends ist derjenige, der überall ist. Denen, die ihr Leben auf Reisen verbringen, passiert es, dass sie viele gastfreundliche Herbergen, aber keine Freundschaften haben. Dasselbe muss denen geschehen, die sich keines Menschen Geist freundschaftlich zuwenden,

sondern an allem im Laufschrift und eilig vorüber rennen. ... Daher lies stets anerkannte Autoren, und wenn es dir Spaß macht, dich auch einmal anderen zuzuwenden, kehre zu den früher gelesenen zurück.

- 210 *Quare depone istam spem, posse te summam degustare ingenia maximorum virorum: tota tibi inspicienda sunt, tota tractanda. Continuando res geritur et per lineamenta sua ingenii opus nequitur, ex quo nihil subduci sine ruina potest.* (Seneca, *epist.* 33, 5)

Daher lege diese Hoffnung ab, dass du die Werke der größten Männer im Überblick kosten könntest: Du musst in diese als ganze hineinblicken, du musst dich mit diesen als ganzen befassen. In einem Zusammenhang stellt sich eine Sache dar, und in seinen spezifischen Konturen ist ein literarisches Werk zu einem festen Ganzen verknüpft, aus dem nichts ohne den Zusammenbruch des Ganzen herauszulösen ist.

- 211 *Librorum istic inopiam esse quereris. Non refert, quam multos, sed quam bonos habeas: lectio certa prodest, varia delectat. Qui, quo destinavit, pervenire vult, unam sequatur viam, non per multas vagetur: non ire istuc, sed errare est.* (Seneca, *epist.* 45, 1)

Du klagst, dass dort an Büchern Mangel herrsche. Es kommt nicht darauf an, wie viele, sondern wie gute du hast: eine gezielte Lektüre ist nützlich, eine abwechslungsreiche unterhält. Wer dorthin gelangen will, wozu er sich entschlossen hat, möge einen einzigen Weg verfolgen, nicht über viele schweifen: das ist nicht gehen, sondern umherirren.

- 212 *Non enim scripta lectione secunda transcurrimus, sed tractamus singula et necessario introspicimus.* (Quintilian, *inst.* 10, 5, 8)

Wir durchleiten nämlich die Texte nicht in sorglosem Lesen, sondern befassen uns mit den Einzelheiten und schauen zwangsläufig in sie hinein.

Aufgaben, Texte 209–212:

1. Erläutern Sie, worin für Seneca der rechte Umgang mit der Literatur besteht.
2. Nehmen Sie Stellung zu der Empfehlung, man solle ganze Schriften lesen.
3. Vergleichen Sie die beiden Arten von Lektüre, die Quintilian in Text 212 beschreibt.

3.4.4.2 Methoden und Lernziele

213 *In cotidianis autem commentationibus equidem mihi adolescentulus proponere solebam illam exercitationem maxime, qua C. Carbonem nostrum illum inimicum solitum esse uti sciebam, ut aut versibus propositis quam maxime gravibus aut oratione aliqua lecta ad eum finem, quem memoria possem comprehendere, eam rem ipsam, quam legissem, verbis aliis quam maxime possem lectis, pronuntiarem.* (Cicero, *De orat.* 1, 154)

Bei den täglichen Studien aber pflegte ich als junger Mann jene Übung vor allem vorzuziehen, die – wie ich wusste – jener C. Carbo, unser Widersacher, anzuwenden pflegte, mir nämlich entweder möglichst schwierige Verse vorzunehmen oder irgendeine Rede zu lesen, und zwar so weit, bis ich sie im Gedächtnis behalten konnte, und die Sache selbst, die ich gelesen hatte, mit anderen, möglichst erlesenen Worten zu formulieren.

214 *Postea mihi placuit, eoque sum usus adolescens, ut summorum oratorum Graecas orationes explicarem, quibus lectis hoc adsequebar, ut, cum ea, quae legeram Graece, Latine redderem, non solum optimis verbis uterer et tamen usitatis, sed etiam exprimerem quaedam verba imitando, quae nova nostris essent, dum modo essent idonea.* (Cicero, *De orat.* 1, 155)

Später hat es mir gefallen, und ich habe dies als junger Mann praktiziert, griechische Reden der bedeutendsten Redner frei zu übersetzen; durch diese Lektüre versuchte ich zu erreichen, dass ich, indem ich das, was ich auf Griechisch gelesen hatte, auf Lateinisch wiedergab, nicht nur die besten und trotzdem gebräuchliche Wörter benutzte, sondern auch durch Nachahmung gewisse Wörter ausdrücken konnte, die uns Römern neu waren, wenn sie nur passten.

Aufgaben, Texte 213 und 214:

1. Erläutern Sie, zu welchem Zweck Cicero (Text 213) als junger Mann schwierige Verse auswendig lernte oder eine Rede las.
2. Nehmen Sie Stellung zu Ciceros Praxis, griechische Reden zu übersetzen (Text 214).

3.4.5 Lesen als Erholung

215 *Quaeres a nobis, Gratti, cur tanto opere hoc homine delectemur. Quia suppeditat nobis, ubi et animus ex hoc forensi strepitu reficiatur et aures convicio defessae conquiescant.* (Cicero, Arch. 12)

Du wirst uns fragen, Grattius, warum wir uns über diesen Menschen (d. h. den Dichter) so freuen. Weil er uns etwas verschafft, wodurch sich der Geist nach dieser Unruhe auf dem Forum erholt und die vom Gezänk erschöpften Ohren sich wieder beruhigen.

Aufgaben, Text 215:

1. Nennen Sie die Begriffe, mit denen Cicero die durch Lesen zu erreichende Erholung bezeichnet.
2. Erörtern Sie, ob es eine literarische Gattung gibt, die vor allem der Erholung und Entspannung dienen kann.

Die Beschäftigung mit Literatur bietet viele Lernmöglichkeiten, wenn man es versteht, richtig mit ihr umzugehen. Seneca und Quintilian (Texte 209–212) stellen entsprechende Regeln für den Umgang mit Literatur auf. Die wichtigste ist wohl die Empfehlung einer Lektüre ganzer Werke (Text 210). Cicero beschreibt die Methoden und Ziele einer Beschäftigung mit Literatur im Rahmen der Ausbildung zum Redner. Denn Literatur ist ein wichtiger Lerngegenstand dieser Ausbildung (Texte 213 und 214). Doch selbstverständlich war Lesen nicht nur eine Möglichkeit des Lernens, sondern auch der Erholung und Entspannung (Text 215).

4 Aufnahme und Weiterverarbeitung literarischer Texte (Rezeption und Tradition)

4.1 Rezeption

4.1.1 Autorität und Autor

4.1.1.1 Das Verhältnis der römischen zur griechischen Literatur

216 Ciceros Programm lautet:

Philosophia nascatur Latinis quidem litteris. (Cicero, *Tusc.* 2, 5)

Die Philosophie möge in lateinischer Sprache wiedererstehen.

217 *Doctrina Graecia nos et omni litterarum genere superabat. ...*

Nam cum apud Graecos antiquissimum e doctis genus sit poetarum ..., serius poeticam nos accepimus ...; sero igitur a nostris poetae vel cogniti vel recepti. (Cicero, *Tusc.* 1, 3)

In der Bildung und in jeder Art von Literatur übertraf uns Griechenland. ...

Denn während bei den Griechen die älteste Art der Gebildeten Dichter sind ..., haben wir recht spät die Dichtkunst übernommen ...; spät also wurden bei uns die Dichter bekannt oder aufgenommen.

Aufgaben, Texte 216 und 217:

1. Erklären Sie, auf welche Weise die Römer die griechische Philosophie übernommen haben (Text 216).
2. Nehmen Sie zu der Begründung Stellung, die Cicero für die Übernahme griechischer Gelehrsamkeit und Dichtkunst abgab.

4.1.1.2 Anlehnung an eine literarische Autorität

218 *Sed ut Aristoteles, vir summo ingenio, scientia, copia, cum motus esset Isocratis rhetoris gloria, dicere docere etiam coepit adulescentes et prudentiam cum eloquentia iungere, sic nobis placet nec pristinum dicendi studium deponere et in hac maiore et uberiore arte versari.* (Cicero, *Tusc.* 1, 7)

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Aber wie Aristoteles, ein Mann von höchstem Talent, Wissen und Gedankenreichtum, angeregt durch den Ruhm des Redners Isokrates, die jungen Leute auch das Reden zu lehren und die Weisheit mit der Beredsamkeit zu verbinden anfang, so gefällt es auch mir, den früheren Einsatz für die Redekunst nicht aufzugeben und mich zugleich in dieser größeren und reicheren Kunst (d. h. der Philosophie) zu betätigen.

Aufgaben, Text 218:

1. Begründen Sie Ciceros Berufung auf die literarische Autorität des Aristoteles.
2. Nehmen Sie Stellung zu Ciceros Anlehnung an die Autorität des Aristoteles.

4.1.1.3 Anregung durch andere Autoren

219 *Plurimum dicit oratori conferre Theophrastus lectionem poetarum. ... Namque ab his in rebus spiritus et in verbis sublimitas et in adfectibus motus omnis et in personis decor petitur. (Quintilian, inst. 10, 1, 27)*

Das meiste, sagt Theophrast, bringe dem Redner die Lektüre der Dichter ein ... Denn von diesen werden für die Themen Anregungen, für die Worte Erhabenheit, für die Gefühle Anstöße jeder Art und für die Autoren (selbst) Anmut übernommen.

220 *Usitatis iam discendi ordine perveneram in librum cuiusdam Ciceronis, cuius linguam fere omnes mirantur, pectus non ita. Sed liber ille ipsius exhortationem continet ad philosophiam et vocatur „Hortensius“. Ille vero liber mutavit affectum meum et ad te ipsum, domine, mutavit preces meas et vota ac desideria mea fecit alia. (Augustinus, conf. 3, 4, 7)*

Während meines gewohnten Lernprozesses war ich schon an das Buch eines gewissen Cicero gelangt, dessen Sprache fast alle bewundern, nicht so seine Gesinnung. Doch jenes Buch Ciceros enthält eine Ermunterung zur Philosophie und hat den Titel „Hortensius“. Jenes Buch aber veränderte mein Gemüt und richtete meine Gebete auf dich selbst, Herr, und verwandelte meine Wünsche und Bedürfnisse.

Aufgaben, Texte 219 und 220:

1. Nennen Sie die lateinischen Wörter, mit denen Quintilian die Arten der Einwirkung der *lectio poetarum* auf den Redner bezeichnet.
2. Beschreiben Sie die Wirkung der Lektüre des „Hortensius“ auf Augustinus.

4.1.1.4 Bedingungslose Anerkennung eines Autors als Autorität

221 *Aristoteles longe omnibus – Platonem semper excipio – praestans et ingenio et diligentia ... censet ...* (Cicero, *Tusc.* 1, 22)

Aristoteles, der allen anderen – ich nehme Platon wie immer aus – weit überlegen ist an Talent und Gründlichkeit, ... erklärt ...

Aufgaben, Text 221:

Beschreiben Sie, womit Cicero zum Ausdruck bringt, dass er Aristoteles und (noch mehr) Platon als Autoritäten bedingungslos anerkennt?

4.1.1.5 Bewusste Fortsetzung einer literarischen Tradition

222 *Equidem omni cura morem servabo senis; sed si libuerit aliquid interponere, dictorum sensus ut delectet varietas ...* (Phaedrus, Prolog zu 2, 8–10)

Ich werde die Art des Alten (d. h. des Aesop) sorgfältig beibehalten, aber wenn es mir gefällt, einiges einzuschalten, damit die Abwechslung in der Darstellung die Sinne erfreue, (möge man dies akzeptieren).

Aufgaben, Text 222:

1. Erläutern Sie des Satz des Phaedrus *morem servabo senis*. Vergleichen Sie auch 2.2.5.
2. Erklären Sie, worin sich Phaedrus' Dichtung vom *mos senis* unterscheiden soll.

4.1.1.6 Die Notwendigkeit einer Rezeption früherer Autoren

223 *Nam si dicent ab illis has res esse tractatas, ne ipsos quidem Graecos est cur tam multos legant, quam legendi sunt. Quid enim est a Chrysippo praetermissum in Stoicis? Legimus tamen Diogenem, Antipatrum, Mnesarchum, Panaetium, multos alios in primisque familiarem nostrum Posidonium. ... Quodsi Graeci leguntur a Graecis isdem de rebus alia ratione compositis, quid est, cur nostri non legantur?* (Cicero, *fin.* 1, 6)

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Denn wenn man behaupten wird, dass diese Dinge (d. h. die philosophischen Themen Ciceros) von jenen (d. h. von den Griechen) schon behandelt worden sind, dann ist auch in Bezug auf die Griechen selbst nicht zu begründen, warum man so viele von ihnen liest, wie man es ja tatsächlich tun muss. Denn was ist von Chrysipp im Bereich der stoischen Lehre ausgelassen worden? Trotzdem lesen wir Diogenes, Antipater, Mnesarchus, Panaetius, viele andere und vor allem unseren verehrten Posidonius. ... Wenn also griechische Autoren von Griechen gelesen werden, obwohl in deren Schriften dieselben Themen lediglich auf andere Weise behandelt worden sind, warum sollten dann unsere Autoren nicht von unseren Mitbürgern gelesen werden (wenn sie wie Cicero griechische Gedanken in lateinische Gewänder kleiden)?

Aufgaben, Text 223:

1. Erklären Sie, wodurch Cicero zu einer derartigen Äußerung veranlasst sein könnte.
2. Stellen Sie dar, mit welchem Argument Cicero den Sinn seiner Arbeit begründet.

4.1.1.7 Die Rechtfertigung eigener Werke unter Berufung auf literarische Vorgänger

224 *Denique composui teneros non solus amores:
composito poenas solus amore dedi.* (Ovid, *trist.* 2, 361–362)

Schließlich habe nicht ich allein zarte Liebesgedichte verfasst: als einziger bin ich bestraft worden, nachdem ich meine Liebesdichtung verfasst hatte.

225 *Omne genus scripti gravitate tragoedia vincit:
haec quoque materiam semper amoris habet.* (*trist.* 2, 381–382)

Die Tragödie übertrifft an Würde jede literarische Gattung: doch auch sie hat stets die Liebe zum Gegenstand.

226 *Neve peregrinis tantum defendar ab armis,
et Romanus habet multa iocosa liber.* (*trist.* 2, 421–422)

Und ich möchte mich nicht nur mit fremden Waffen verteidigen,
auch die römische Literatur enthält viel Neckisches.

- 227 *Sic sua lascivo cantata est saepe Catullo
femina, cui falsum Lesbia nomen erat. (trist. 2, 427–428)*

So ist von dem lockeren Catull oft seine Geliebte besungen worden,
die den falschen Namen Lesbia hatte.

- 228 *Non fuit hoc illi fraudi, legiturque Tibullus
et placet, et iam te principe notus erat. (trist. 2, 463–464)*

Tibull hat dies (d. h. seine Liebesdichtung) keinen Tadel eingebracht,
er wird gelesen und gefällt, und er war berühmt, als du schon Herr-
scher warst.

- 229 *Et tamen ille tuae felix Aeneidos auctor
contulit in Tyrios arma virumque toros,
nec legitur pars ulla magis de corpore toto,
quam non legitimo foedere iunctus amor. (trist. 2, 533–536)*

Doch auch der glückliche Autor deiner Aeneis brachte „die Waffen-
taten und den Helden“ auf das tyrische Bett, und kein Teil des gan-
zen Werkes wird lieber gelesen als die Erzählung von dem
ungesetzlichen Liebesverhältnis (zwischen Dido und Aeneas).

Aufgaben, Texte 224–229:

1. Nennen sie das Werk, für das sich Ovid in seinen „Tristien“ zu rechtfertigen versucht.
2. Zeigen Sie, mit welchen Worten sich Ovid auf das umstrittene Werk bezieht.
3. Arbeiten Sie heraus, mit welchem Hauptargument Ovid sein Werk verteidigt.
4. Stellen Sie dar, worauf das Gewicht der von Ovid genannten Autoren beruht.
5. Erklären Sie, aus welchem Grund Ovid seinen Dichterkollegen Vergil als *felix auctor* bezeichnet.

4.1.1.8 Verleugnung einer literarischen Abhängigkeit

230 *Sed qualescumque sunt, tu illos sic lege, tamquam verum quaeram adhuc, non sciam et contumaciter quaeram. Non enim me cuiquam emancipavi, nullius nomen fero.* (Seneca, *epist.* 45, 4)

Aber wie meine Bücher auch immer beschaffen sind, lies sie mit dem Gefühl, dass ich die Wahrheit bis jetzt suche und nicht kenne und unentwegt suche. Ich habe mich nämlich von niemandem abhängig gemacht, ich trage den Namen keiner philosophischen Schule.

4.1.2 Erscheinungsformen literarischer Abhängigkeit

4.1.2.1 Das Referat

231 *Vides, credo, ut Epicurus cupiditatum genera diviserit, non nimis fortasse subtiliter, utiliter tamen: partim esse naturales et necessarias, partim naturales et non necessarias, partim neutrum; necessarias satiari posse paene nihilo; divitias enim naturae esse parables; secundum autem genus cupiditatum nec ad potiendum difficile esse censet nec vero ad carendum; tertias, quod essent plane inanes neque necessitatem modo, sed ne naturam quidem attingerent, funditus eiciendas putavit.* (Cicero, *Tusc.* 5, 93)

Du siehst, glaube ich, wie Epikur die Arten der Begierden unterschieden hat, vielleicht nicht allzu scharfsinnig, doch nützlich: teils seien sie natürlich und notwendig, teils natürlich und nicht notwendig, teils keines von beidem; die notwendigen Begierden könnten beinahe umsonst befriedigt werden; die Reichtümer der Natur seien nämlich verfügbar; die zweite Art der Begierden – so meint Epikur – biete weder im Blick auf ihre Befriedigung noch im Blick auf ihre Zurückweisung Schwierigkeiten; die dritte meinte er völlig austilgen zu müssen, weil sie völlig überflüssig sei und weder notwendig noch natürlich.

Aufgaben, Text 231:

1. Zeigen Sie, woran zu erkennen ist, dass Text 231 ein Referat ist.
2. Stellen Sie dar, in welcher Form Cicero Epikurs Meinung referiert.

4.1.2.2 Das Zitat

Ein Zitat ist eine wörtliche Wiedergabe einer Textstelle. Der Zitierende bekundet mit dem Zitat, dass er entweder die Formulierung des Gedankens, den das Zitat enthält, für angemessen, treffend oder überzeugend hält oder sich von diesem deutlich distanziert. Zitieren kann also einerseits Ablehnung und andererseits Zustimmung bedeuten.

4.1.2.2.1 Das Zitat als Argument

232 *Ira vero, quae quam diu perturbat animum, dubitationem insaniae non habet, cuius impulsu existit etiam inter fratres tale iurgium: „Quis homo te exsuperavit usquam gentium impudentia?“ – „Quis autem malitia te?“ Nosti quae sequuntur; alternis enim versibus intorquentur inter fratres gravissimae contumeliae, ut facile appareat Atrei filios esse, eius, qui meditatur poenam in fratrem novam: „Maior mihi moles, maius miscendumst malum, qui illius acerbum cor contundam et conprimam.“ Quo igitur haec erumpit moles? Audi Thyestes: „Ipsos hortatur me frater, ut meos malis miser mandarem natos.“ – Eorum viscera apponit. Quid est enim quo non progrediatur eodem ira, quo furor? Itaque iratos proprie dicimus exisse de potestate, id est de consilio, de ratione, de mente; horum enim potestas in totum animum esse debet. (Cicero, Tusc. 4, 77)*

Der Zorn aber, solange er den Geist verwirrt, lässt keinen Zweifel daran, dass er Wahnsinn ist. Durch seinen Einfluss entsteht sogar unter Brüdern folgender Streit: „Wer von allen Menschen hat dich je an Schamlosigkeit übertroffen?“ – „Wer aber dich an Schlechtigkeit?“ Du weißt, was folgt;

abwechselnd werden zwischen den Brüdern die schlimmsten Beleidigungen hin- und her geschleudert, so dass man leicht sieht, dass es sich um Atreus' Söhne handelt, des Atreus, der sich eine neue Strafe für seinen Bruder ausdenkt:

„Eine größere Last, ein größeres Übel muss ich zusammen mischen, um sein böses Herz zu zerquetschen und zu zermalmen.“ Wohin gerät also diese Last? Hör dir Thyestes an: „Mein Bruder selbst ermahnt mich, dass ich Unglücklicher meine eigenen Kinder dem Unheil ausliefere.“ Er lässt ihre Eingeweide auftragen. Bis wohin

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

dürfte nämlich der Zorn ebenso wie der Wahnsinn nicht gehen können? Deshalb sagen wir richtig, dass die Zornigen keine Macht mehr über sich haben, d. h. über ihre Überlegung, ihre Vernunft, ihren Geist; denn die Macht dieser Dinge wirkt sich zwangsläufig auf den ganzen Menschen aus.

Aufgaben, Text 232:

1. Beschreiben Sie die Abfolge der Argumentation innerhalb des Textes 232.
2. Stellen Sie dar, welche Funktion die Zitate innerhalb des Textes 232 haben.
3. Erklären Sie die Funktion der referierenden Partien des Textes 232.

4.1.2.2.2 Das Zitat als Ausgangspunkt einer Erörterung

233 „*Sic itur ad astra.*“ *Hoc enim est, quod mihi philosophia promittit, ut parem deo faciat.* (Seneca, *epist.* 48, 11)

„So kommt man zu den Sternen“ (Vergil, *Aeneis* 9, 641). Das ist es nämlich, was mir die Philosophie verspricht, dass sie mich Gott gleichmacht.

Aufgabe, Text 233:

Erklären Sie den Zweck des Zitats in Text 233.

4.1.2.2.3 Distanzierung von dem im Zitat enthaltenen Gedanken

234 *Nam quid prodest totius regionis silentium, si affectus fremunt? „Omnia noctis erant placida composita quiete.“ Falsum est: nulla placida est quies, nisi quam ratio composuit: nox inhibet molestiam, non tollit, et sollicitudines mutat.* (Seneca, *epist.* 56, 5–6)

Denn was nützt die Stille einer ganzen Landschaft, wenn die Leidenschaften toben? „Alles war von der besänftigenden Stille der Nacht erfüllt.“ Das ist falsch: Es gibt keine besänftigende Stille, wenn die Vernunft sie nicht erfüllt hat: die Nacht schafft Beschwerden, sie hebt sie nicht auf, und sie verändert nur die Sorgen.

Aufgabe, Text 234:

Beschreiben Sie, wie sich Seneca von dem im Zitat enthaltenen Gedanken distanziert und wie die Argumentation aufgebaut ist.

4.1.2.2.4 Der Vorrang des Ganzen vor seinen Teilen

235 *Desideras his quoque epistulis sicut prioribus adscribi aliquas voces nostrorum procerum. Non fuerunt circa flosculos occupati: totus contextus illorum virilis est. Non est admirationi una arbor, ubi in eandem altitudinem tota silva surrexit.* (Seneca, *epist.* 33, 1)

Du wünschst, dass auch diesen Briefen wie den früheren irgendwelche Aussprüche unserer Meister beigelegt werden. Diese waren nicht mit schönen Sprüchen beschäftigt: die gesamte Darstellung ihrer Lehre ist männlich ... Gegenstand der Bewunderung ist kein einzelner Baum, wo sich ein ganzer Wald zu derselben Höhe erhebt.

Aufgaben, Text 235 sowie nachfolgender Text:

1. Zeigen Sie, welche Absicht Seneca mit Text 235 verfolgt. Vergleichen Sie dafür auch den Abschnitt 3.4.4.1.
2. Erklären Sie die Funktion des Zitats im folgenden Text:

Intellegendum est igitur nec gloriam popularem ipsam per sese expetendam nec ignobilitatem extimescendam. „Veni Athenas“, inquit Democritus, „neque me quisquam ibi adgnovit.“ Constantem hominem et gravem, qui gloriatur a gloria se afuisse. (Cicero, *Tusc.* 5, 104)

popularis: beim Volk – *ignobilitas*: Unbekanntheit – *extimescere*: fürchten – *gloriari*: sich rühmen

4.1.2.3 Die Anspielung

236 *Initium mihi operis Servius Galba iterum Titus Vinius consules erunt. Nam post conditam urbem octingentos et viginti prioris aevi annos multi auctores rettulerunt.* (Tacitus, *hist.* 1, 1)

Ausgangspunkt meines Werkes werden das zweite Konsulat des Servius Galba und das Konsulat des Titus Vinius sein. Denn über die 820 Jahre der vorausgegangenen Zeit nach der Gründung der Stadt haben viele Autoren berichtet.

Aufgabe, Text 236:

Nennen sie das Werk, auf das Tacitus am Anfang seiner Historien anspielt.

4.1.2.4 Die Parodie

Unter einer Parodie versteht man die meist verspottende Nachahmung eines literarischen Werkes. Dabei wird die Form weitgehend beibehalten, der Inhalt jedoch verändert. Auch die Absicht des parodierten Autors wird entstellt, obwohl der Text der Parodie originale Formulierungen enthält.

237 *Issa est passere nequior Catulli,
Issa est purior osculo columbae,
Issa est blandior omnibus puellis,
Issa est carior Indicis lapillis,
Issa est deliciae catella Publi.
Hanc tu, si queritur, loqui putabis;
sentit tristitiamque gaudiumque.* (Martial 1, 109, 1–7)

Issa ist schelmischer als der Spatz Catulls, Issa ist reiner als der Kuss einer Taube, Issa ist zärtlicher als alle Mädchen, Issa ist kostbarer als indische Edelsteine, Issa ist ein Hündchen, die Lust des Publius.

Wenn sie klagt, glaubst du, sie spreche; sie fühlt die Traurigkeit und Freude.

Aufgabe, Text 237 sowie nachfolgender Text:

Vergleichen Sie Text 237 mit folgenden Versen des Catull und arbeiten Sie vor allem die Unterschiede heraus.

*Passer mortuus est meae puellae,
passer, deliciae meae puellae,
quem plus illa oculis suis amabat:
nam mellitus erat suamque norat
ipsam tam bene, quam puella matrem,
nec sese a gremio illius movebat,
sed circumsiliens modo huc, modo illuc
ad solam dominam usque pipiabat.* (Catull 3, 3–10)

Der Spatz meines Mädchens ist tot, der Spatz, der Liebling meines Mädchens, den sie mehr liebte als ihre Augen: denn er war süß und kannte seine Herrin gut, wie das Kind seine Mutter, er wich nicht von ihrem Schoß, sondern hüpfte bald hierhin, bald dorthin und zwitscherte ohne Unterlass allein für seine Herrin.

4.1.2.5 Die uneingeschränkte Übernahme von Gedanken anderer Autoren

238 Sokrates hat bekanntlich keine Schriften hinterlassen. Dennoch stellt Cicero fest:

Socrates autem primus philosophiam devocavit e caelo et in urbibus collocavit et in domus etiam introduxit et coegit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere. (Cicero, *Tusc.* 5, 10)

Sokrates aber hat als erster die Philosophie vom Himmel heruntergeholt, in den Städten angesiedelt, sogar in die Häuser geführt und gezwungen, über das Leben und die Sitten und über das Gute und das Schlechte zu forschen.

Aufgabe, Text 238:

Begründen Sie, dass die Mitteilung des Textes 238 eine uneingeschränkte Übernahme von Gedanken anderer Autoren ist.

4.1.2.6 Die Nachahmung

239 *Neque enim dubitari potest, quin artis pars magna contineatur imitatione ... atque omnis vitae ratio sic constat, ut quae probemus in aliis, facere ipsi velimus.* (Quintilian, *inst.* 10, 2, 1–2)

Man kann nämlich nicht daran zweifeln, dass ein großer Teil der Kunst aus Nachahmung besteht ... und das Prinzip unseres ganzen Lebens besteht darin, dass wir das, was wir bei anderen anerkennen, auch selbst tun wollen.

240 *Turpe etiam illud est, contentum esse id consequi, quod imiteris. Nam rursus quid erat futurum, si nemo plus effecisset eo, quem sequebatur. Nihil in poetis supra Livium Andronicum, nihil in historiis supra pontificum annales haberemus.* (Quintilian, *inst.* 10, 2, 7)

Schimpflich ist es allerdings auch, damit zufrieden zu sein, nur das zu erreichen, was man nachahmt. Denn nochmals: Was wäre geschehen, wenn niemand mehr hervorgebracht hätte als der, dem er folgte? Wir hätten bei den Dichtern nichts über Livius Andronicus hinaus, in der Geschichtsschreibung nichts über die Priesterannalen.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

- 241 *Cum totum exprimere quem elegeris paene sit homini inconcessum, plurium bona ponamus ante oculos, ut aliud ex alio haereat, et quo quidque loco conveniat aptemus.* (Quintilian, *inst.* 10, 2, 26)

Da es einem Menschen beinahe unmöglich ist, denjenigen, den man sich (zum Vorbild) erwählt hat, vollständig wiederzugeben, wollen wir uns die Qualitäten mehrerer vor Augen führen, damit von dem einen dieses, von dem anderen jenes haften bleibt und wir es dort anbringen, wo es passt.

Aufgaben; Texte 239–241:

1. Stellen Sie dar, welche Bedeutung die Nachahmung für Quintilian hat.
2. Nehmen Sie Stellung zu der in Text 240 erkennbaren Auffassung über die Nachahmung.
3. Zeigen Sie, wie die Nachahmung laut Text 241 vor sich gehen soll.

4.1.2.7 Die Übersetzung

4.1.2.7.1 Ablehnung der Übersetzung als legitimes Mittel der Rezeption

- 242 *Erunt etiam, et hi quidem eruditi Graecis litteris, contemnentes Latinas, qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere.* (Cicero, *fin.* 1, 1)

Es wird auch Leute geben – und dies sind welche, die ihre Bildung der griechischen Literatur verdanken –, die sagen, sie wollten ihre Zeit lieber mit der Lektüre griechischer Originaltexte verbringen.

- 243 *Quis enim tam inimicum paene nomini Romano est, qui Enni Medeam aut Antiopam Pacuvi spernat aut reiciat, quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat, Latinas litteras oderit?* (Cicero, *fin.* 1, 4)

Wer ist denn beinahe allem, was römisch ist, so feindlich, dass er die „Medea“ des Ennius oder die „Antiopa“ des Pacuvius verachtet oder zurückweist, weil er meint, dass er nur an den gleichnamigen Tragödien des Euripides Freude habe, die lateinischen Fassungen aber hasst?

4.1.2.7.2 Die Übersetzung als legitimes Mittel der Rezeption

244 Im Gegensatz zu den Gegnern der lateinischen Übersetzung griechischer Texte meint Cicero:

A quibus tantum dissentio, ut, cum Sophocles vel optime scripserit Electram, tamen male conversam Atili mihi legendam puto. (Cicero, *fin.* 1, 5)

Von diesen Leuten weiche ich so sehr ab, dass ich, obwohl Sophokles eine „Elektra“ in vollkommener Weise geschrieben hat, trotzdem die schlecht übersetzte Fassung des Atilius für lesenswert halte.

4.1.2.7.3 Probleme der Übersetzung

245 *Quanta verborum nobis paupertas, immo egestas sit, numquam magis quam hodierno die intellexi. Mille res inciderunt, cum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent nec haberent.* (Seneca, *epist.* 58, 1)

Wie groß unsere Armut, ja unser Mangel an (lateinischen) Wörtern ist, habe ich niemals mehr als am heutigen Tag erkannt. Als wir zufällig über Platon sprachen, kamen uns tausend Dinge in den Sinn, die Bezeichnungen brauchten, aber keine hatten.

4.1.2.7.4 Übersetzung als sprachliche Übung

246 → Pragmatik, Text 214

Aufgaben, Texte 242–246:

1. Charakterisieren Sie Ciceros Einstellung gegenüber denjenigen, die bestreiten, dass die Übersetzung ein legitimes Mittel der Rezeption griechischer Literatur sei (Texte 242–244).
2. Beschreiben Sie, worin nach Seneca (Text 245) die besondere Problematik einer Übersetzung griechischer Texte besteht.
3. Zeigen Sie, was Cicero mit der Übersetzung griechischer Texte bezweckt (Text 246).

4.1.2.8 Die Verwendung von Sprichwörtern, Sätzen und Apophthegmen

- 247 *Postremo ad omnis casus facillima ratio eorum, qui ad voluptatem ea referunt quae sequuntur in vita, ut, quocumque haec loco suppeditetur, ibi beate queant vivere. Itaque ad omnem rationem Teuceri vox accomodari potest: Patria est, ubicumque est bene. Socrates quidem cum rogaretur cuiusmodi se esse diceret, mundanum inquit; totius enim mundi se incolam et civem arbitrabatur.* (Cicero, *Tusc.* 5, 108)

Schließlich ist allen Unglücksfällen gegenüber der Gedanke derjenigen am einfachsten, die die Wechselfälle des Lebens auf die Lust beziehen, so dass sie dort, wo immer ihnen diese gewährt wird, glücklich leben können. So lässt sich das Wort des Teucer ganz allgemein anwenden: „Mein Vaterland ist dort, wo es mir gut geht.“ Als Sokrates nun gefragt wurde, aus welchem Lande er stamme, sagte er: „Ich bin Weltbürger.“ Denn er meinte, er sei Bewohner und Bürger der ganzen Welt.

- 248 *Socrates, in pompa cum magna vis auri argentique ferretur, quam multa non desidero inquit.* (Cicero, *Tusc.* 5, 91)

Als in einem Festzug eine große Menge Gold und Silber mitgeführt wurde, sagte Sokrates: „Wie vieles begehre ich nicht.“

- 249 *At vero Diogenes liberius, ut Cynicus, Alexandro roganti, ut diceret si quid opus esset, nunc quidem paululum inquit a sole.* (Cicero, *Tusc.* 5, 92)

Doch Diogenes antwortete recht unbefangen, wie ein Kyniker, auf Alexanders Bitte, dass er sagen solle, wenn er etwas brauche: „Jetzt nur, dass du ein wenig aus der Sonne gehst.“

- 250 In einem Gespräch über Epikur erklärt Cicero seinen Gesprächspartnern, dass er mit dessen Lehren nicht einverstanden sei. Um sich jedoch nicht von vornherein völlig festzulegen, beruft er sich auf folgendes Sprichwort:

Sed quot homines, tot sententiae; falli igitur possumus. (Cicero, *fin.* 1, 15)

Aber wie viele Menschen, so viele Meinungen; wir können uns also täuschen.

251 *Fortes enim non modo fortuna adiuvat, ut est in vetere proverbio, sed multo magis ratio, quae quibusdam quasi praeceptis confirmat vim fortitudinis.* (Cicero, *Tusc.* 2, 11)

Den Tapferen hilft nämlich nicht nur das Glück, wie es in dem alten Sprichwort heißt, sondern viel mehr noch die Vernunft, die sozusagen durch gewisse Vorschriften die Stärke der Tapferkeit festigt.

Aufgaben, Texte 247–251:

1. Nennen Sie die „einfachen Formen“, die Cicero in den Texten 247–251 verwendet.
2. Erklären Sie die Absicht, die Cicero mit Text 248 zum Ausdruck bringt.
3. Stellen Sie dar, mit welcher Absicht Cicero *Quot homines, tot sententiae* (Text 250) zitiert.
4. Beschreiben Sie, wie Cicero die Aussage des in Text 251 zitierten Sprichwortes aufnimmt.

Literarische Abhängigkeit von anderen Autoren hat bei den Römern verschiedene Erscheinungsformen. Sie zeigt sich in der Form des Referats (Text 231), des Zitats (Texte 232–235), der Anspielung (Text 236), der Parodie (Text 237). Bei der Interpretation ist aber nicht nur nach der Form, sondern auch nach der Funktion des Referats, Zitats usw. im Textzusammenhang zu fragen. Neben der uneingeschränkten, unkritischen Übernahme von Gedanken anderer Autoren (Text 238) gibt es die bewusste Nachahmung (Texte 239–241) und die Übersetzung (Texte 242–246). Eine nicht unbedingt auf bestimmte Autoren verweisende literarische Abhängigkeit ist die Verwendung von Sprichwörtern, Sentenzen und Apophthegmen (Texte 247–251). Auch in diesem Falle ist die Funktion der übernommenen Texte zu ermitteln.

4.2 Die Auseinandersetzung mit anderen Autoren

4.2.1 Verehrung

252 *Der Dichter Properz sagt über Vergil und seine Aeneis:*
Qui nunc Aeneae Troiani suscitavit arma
iactaque Lavinis moenia litoribus.
Cedite Romani scriptores, cedite Grai:
nescio quid maius nascitur Iliade.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Einige Verse weiter sagt Properz angesichts der vergilischen *Georgica*:

Tale facis carmen, docta testudine quale

Cynthius inpositis temperat articulis. (Properz 2, 34, 63–66; 79–80)

Dieser weckt jetzt die Kämpfe des Trojaners Aeneas zu neuem Leben und die am lavinischen Strand errichteten Mauern. Weicht zurück, römische Schriftsteller, weicht zurück, ihr Griechen: es entsteht hier etwas Größeres als die Ilias. ... Du schaffst ein solches Gedicht wie Apoll es anstimmt, wenn er seine Finger auf die Saiten legt.

253 Nach Ovid soll die gebildete Römerin u. a. folgendes lesen:

Et profugum Aenean, altae primordia Romae,

quo nullum Latio clarius exstat opus. (Ovid, *ars* 3, 337–338)

Aeneas' Flucht und die Anfänge des hohen Rom; es gibt kein herrlicheres Werk in Latium als dieses.

254 In folgendem Text spricht Vergil von Lukrez, dem Autor des Werkes

De rerum natura.

Felix, qui potuit rerum cognoscere causas,

atque metus omnis et inexorabile fatum

subiecit pedibus strepitumque Acherontis avari. (Vergil, *georg.* 2, 490–492)

Glücklich ist der, der es mit seinem Werk fertigbrachte, das Wesen der Welt zu erkennen, und alle Ängste und das unerbittliche Schicksal und das Tosen des gierigen Acheron sich unterwarf.

Aufgaben, Texte 252–254:

1. Stellen Sie dar, worin Properz' Verehrung für Vergil besonders deutlich zum Ausdruck kommt.
2. Nennen Sie das Werk des Vergil, das die gebildete Römerin unbedingt lesen soll, und beschreiben Sie, wie Ovid diese Lektüreempfehlung begründet.
3. Beschreiben Sie, auf welche Weise Vergil seine Verehrung für Lukrez zum Ausdruck bringt.

4.2.2 Bewunderung

255 *Librum tuum, quem mihi promiseras, accepi et tamquam lecturus ex commodo adaperui ac tantum degustare volui: deinde blanditus est*

ipse, ut procederem longius. Qui quam disertus fuerit, ex hoc intellegas licet: brevis mihi visus est, cum esset nec mei nec tui corporis, sed qui primo aspectu aut Titi Livii aut Epicuri posset videri. Tanta autem dulcedine me tenuit et traxit, ut illum sine ulla dilatione perlegerim. Sol me invitabat, fames admonebat, nubes minabantur: tamen exhaustum. (Seneca, *epist.* 46, 1)

Dein Buch, das du mir versprochen hattest, habe ich erhalten und in der Absicht, es sozusagen behaglich zu lesen, habe ich es aufgeschlagen und wollte nur einen Vorgeschmack bekommen: Dann hat es mir so gut gefallen, dass ich weiterlas. Wie schön es geschrieben ist, mögest du daraus ersehen: es kam mir kurz vor, obwohl es weder dem Umfang meines noch deines Werkes entsprach, sondern auf den ersten Blick als ein Werk des Titus Livius oder des Epikur erscheinen konnte. Aber es hat mich mit seinem so großen Zauber gepackt und an sich gezogen, dass ich es ohne Unterbrechung durchlas. Die Sonne lockte mich, der Hunger mahnte, die Wolken drohten: Trotzdem habe ich es ganz verschlungen.

Aufgabe, Text 255:

Nennen Sie das lateinische Substantiv, mit dem Seneca seine Bewunderung für das Buch des Lucilius zusammenfasst.

4.2.3 Wettstreit

256 *Hesterno, Licini, die otiosi
multum lusimus in meis tabellis
ut convenerat esse delicatos.
Scribens versiculos uterque nostrum
ludebat numero modo hoc, modo illoc
reddens mutua per iocum atque vinum.* (Catull 50, 1–6)

Gestern, Licinius, hatten wir Zeit und viel Spaß mit meinen Schreiftafeln, denn es passte uns, ausgelassen zu sein. Beide schrieben wir bescheidene Verse, bald in diesem, bald in jenem Versmaß, einmal du und einmal ich, scherzend und Wein trinkend.

Aufgaben, Text 256:

1. Benennen Sie die Voraussetzung, unter der es zu diesem freundschaftlichen Dichterwettstreit kommen konnte?

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

2. Nennen Sie die Wörter, mit denen die gehobene Stimmung der beiden Dichter zum Ausdruck kommt.

4.2.4 Erklärung

257 *Itaque cum dicit Vergilius noster „et mala mentis gaudia“, diserte quidem dicit, sed parum proprie: nullum enim malum gaudium est. Voluptatibus hoc nomen inposuit et quod voluit expressit: significavit enim homines malo suo laetos.* (Seneca, *epist.* 59, 3)

Wenn daher unser Vergil von den „schlechten Freuden des Geistes“ (*Aeneis* 6, 278 f.) redet, dann formuliert er zwar gewandt, aber zu wenig der eigentlichen Bedeutung der Wörter entsprechend: es gibt nämlich keine schlechte Freude. Den Genüssen hat er diese Bezeichnung (*gaudia*) gegeben und so ausgedrückt, was er wollte: er hat nämlich Menschen gemeint, die an ihrem eigenen Unglück ihre Freude haben.

Aufgabe, Text 257:

Erörtern Sie Senecas Vorgehen bei der Erklärung des Vergil-Wortes.

4.2.5 Beurteilung

258 *Xenophontis voce Musas quasi locutas ferunt et longe omnium, quicumque scripserunt aut locuti sunt, exstitit et gravitate et suavitate princeps Plato.* (Cicero, *orat.* 62)

Mit Xenophons Stimme, sagt man, haben sozusagen die Musen gesprochen und aus allen, die jemals geschrieben oder gesprochen haben, ragt sowohl an Würde als auch an Anmut der Meister Plato weit heraus.

259 *Lectus est deinde liber Quinti Sexti patris, Graecus, magni, si quid mihi credis, viri et, licet neget, Stoici. Quantus in illo, di boni, vigor est, quantum animi. Hoc non in omnibus philosophis invenies: quorundam scripta clarum habentium nomen exsanguia sunt. Instituunt, disputant, cavillantur, non faciunt animum, quia non habent: Cum legeris Sextium, dices: „Vivit, viget, liber est, supra hominem est, dimittit me plenum ingentis fiduciae.“* (Seneca, *epist.* 64, 2–3)

Anschließend wurde ein griechisches Buch des Quintus Sextius, des Vaters, gelesen, eines großen Mannes, wenn du mir etwas glaubst, und eines Stoikers, mag er es auch verneinen. Wieviel Kraft ist in ihm, gute Götter, wieviel Geist. Das wirst du nicht bei allen Philosophen finden: Die Schriften gewisser Leute, die für berühmt gehalten werden, sind blutlos. Sie lehren, erörtern, sticheln, aber sie wecken nicht den Geist, weil sie keinen enthalten. Wenn du Sextius liest, dann wirst du sagen: „Er lebt, hat Kraft, ist frei, steht über den Menschen, entlässt mich mit gewaltigem Selbstvertrauen.“

- 260 *Quid ergo? Non est satis omnia sic dicere, quo modo M. Tullius dixit? Mihi quidem satis esset, si omnia consequi possem. Quid tamen noceret vim Caesaris, asperitatem Caelii, diligentiam Pollionis, iudicium Calvi quibusdam in locis adsumere?* (Quintilian, *inst.* 10, 2, 25)

Was denn? Genügt es nicht, alles so zu formulieren, wie M. Tullius es formuliert hat? Mir würde es in der Tat genügen, wenn ich es vollständig erreichen könnte. Doch was würde es schaden, die Kraft Caesars, die Bissigkeit des Caelius, die Gewissenhaftigkeit des Pollio, die Urteilsfähigkeit des Calvus an manchen Stellen hinzunehmen?

- 261 *Alter enim sine ullis salebris quasi sedatus amnis fluit, alter incitator fertur et de bellicis rebus canit etiam quodam modo bellicum.* (Cicero, *orat.* 39)

Der eine (= Herodot) nämlich fließt ohne jeden Wirbel wie ein ruhiger Strom dahin, der andere (Thukydides) klingt erregter und bei militärischen Dingen lässt er gewissermaßen die Kriegstrompete erschallen.

Aufgaben, Texte 258–261:

1. Stellen Sie dar, welchem Kriterium ein Buch nach Seneca gerecht werden muss.
2. Beschreiben Sie die Eigenschaften, über die nach Senecas Urteil das Werk des Sextius verfügt
3. Nennen Sie die lateinischen Begriffe, mit denen Quintilian die seiner Ansicht nach erstrebenswerten sprachlichen Qualitäten anderer Autoren außer Cicero bezeichnet.
4. Zeigen Sie, mit welchen Mitteln Cicero die Sprache der griechischen Autoren Herodot, Thukydides, Xenophon und Platon beschreibt?

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

4.2.6 Distanzierung

262 → Pragmatik, Text 236.

263 Seit der Schlacht bei Actium gab es laut Tacitus keine bedeutenden Geschichtsschreiber mehr:

Simul veritas pluribus modis infracta, primum incitiae rei publicae ut alienae, mox libidine adsentandi aut rursus odio adversus dominantis: ita neutris cura posteritatis inter infensos vel obnoxios ..., sed incorruptam fidem professis neque amore quisquam et sine odio dicendus est. (Tacitus, *hist.* 1, 1)

Zugleich wurde die Wahrheit auf mehrfache Weise niedergebeugt, zuerst durch Unkenntnis der freien Republik, der man fremd gegenüberstand, dann durch die Lust zum Jasagen oder andererseits durch den Hass gegen die Herrscher: so fand sich angesichts dieser Feindschaft oder Unterwürfigkeit bei keinem eine Verantwortung gegenüber der Nachwelt ..., aber wer sich zu einer unbedingt zuverlässigen Darstellung verpflichtet weiß, der darf sich weder von Zuneigung noch von Abneigung beherrschen lassen.

264 → Pragmatik, Text 43

Aufgaben, Texte 262–264:

1. Nennen Sie den Autor, von dem sich Tacitus distanziert (Text 262).
2. Begründen Sie Tacitus' (Text 263) Distanzierung gegenüber anderen Historikern.
3. Erklären Sie, wovon sich Horaz in seinem Gedicht an Tibull (Text 264) distanziert.

4.2.7 Kritische Aufnahme

265 *Nos non interpretum fungimur munere, sed tuemur ea, quae dicta sunt ab iis, quos probamus, eisque nostrum iudicium et nostrum scribendi ordinem adiungimus.* (Cicero, *fin.* 1, 6)

Wir verrichten nicht die Aufgabe von Übersetzern, sondern vertreten das, was von denen gesagt worden ist, die wir anerkennen, und wir fügen diesem unsere Stellungnahme und unsere Darstellungsweise hinzu.

266 *Qui ante nos ista moverunt, non domini nostri, sed duces sunt.* (Seneca, *epist.* 33, 11)

Diejenigen, die vor uns derartige Probleme bewegt haben, sind nicht unsere Herren, sondern unsere Führer.

Aufgaben, Texte 265–266:

1. Erklären Sie, worin Ciceros kritische Rezeption besteht.
2. Beschreiben Sie, welche Einstellung zu früheren Autoren Seneca bekundet.

4.2.8 Widerspruch

267 *Errare mihi visus est, qui dixit: „Gratior et pulchro veniens e corpore virtus.“ Non enim ullo honestamento eget: ipsa magnum sui decus est et corpus suum consecrat.* (Seneca, *epist.* 66, 2)

Zu irren schien mir derjenige, der von einer Vollkommenheit sprach, die „liebenswerter ist und von einem schönen Körper herkommt“ (Vergil, *Aeneis* 5, 344). Sie benötigt nämlich keinen Schmuck: Sie selbst ist ihr eigener großer Schmuck und sie heiligt ihren Körper.

268 *Tantum abest, ut scribi contra nos nolimus, ut id etiam maxime optemus. In ipsa enim Graecia philosophia tanto in honore numquam fuisset, nisi doctissimorum contentionibus dissensionibusque viguisset.* (Cicero, *Tusc.* 2, 4)

Ich bin weit davon entfernt, nicht zu wollen, dass gegen mich geschrieben wird – im Gegenteil, ich wünsche dies sogar besonders. Denn in Griechenland selbst hätte die Philosophie niemals in so großem Ansehen gestanden, wenn sie nicht in den Auseinandersetzungen und Streitigkeiten gelehrtester Männer stark geworden wäre.

269 *Et queruntur quidam Epicurei, viri optimi, ... me studiose dicere contra Epicurum. Ita, credo, de honore aut de dignitate contendimus. Mihi summum in animo bonum videtur, illi autem in corpore, mihi in virtute, illi in voluptate.* (Cicero, *Tusc.* 3, 50)

Einige Epikureer, ausgezeichnete Leute, ... klagen darüber, dass ich Epikur so entschieden widerspreche. Auf diese Weise, glaube ich, streiten wir um die Ehre oder Würde. Mir scheint das höchste Gut in

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

der Seele, jenem aber im Körper, mir in der Tugend, ihm in der Lust zu bestehen.

Aufgaben, Texte 267–269:

1. Arbeiten Sie heraus, wie Senecas Widerspruch aufgebaut ist.
2. Erläutern Sie den Sinn des Widerspruchs (Text 268)?
3. Erörtern Sie Ciceros Begründung für seine Ablehnung Epikurs?

4.2.9 Geringschätzung

270 *Nam utique meliores, quia certiores, erant primae illae litterae ... quam illae, quibus tenere cogebat Aeneae nescio cuius errores oblitus errorum meorum et plorare Didonem mortuam, quia se occidit ab amore, cum interea me ipsum in his a te morientem, deus, vita mea, siccis oculis ferrem miserrimus.* (Augustinus, *conf.* 1, 13, 20)

Denn auf jeden Fall besser, weil zuverlässiger, war jener erste Unterricht ... als jener, durch den ich gezwungen wurde, die Irrfahrten eines Aeneas zu behalten und meine eigenen Irrtümer zu vergessen und die tote Dido zu beweinen, weil sie sich aus Liebe umgebracht hat, während inzwischen ich selbst in diesen Dingen mich dir zu entfremden, Gott, mein Leben, mit trockenen Augen ertrug, ich Elendster.

Aufgabe, Text 270:

Bewerten Sie Augustinus' Einwände gegen seine in der Schule erlebte Vergil-Lektüre.

4.2.10 Ablehnung

271 *Est enim quoddam genus eorum, qui se philosophos appellari volunt, quorum dicuntur esse Latini sane multi libri; quos non contemno equidem, quippe quos numquam legerim.* (Cicero, *Tusc.* 2, 7)

Es gibt nämlich eine Gruppe von Leuten, die Philosophen heißen wollen; von diesen soll es auch eine stattliche Anzahl lateinischer Werke geben; diese verachte ich freilich nicht, zumal ich sie niemals gelesen habe.

272 *Versiculos in me narratur scribere Cinna.*

Non scribit, cuius carmina nemo legit. (Martial 2, 9)

Man erzählt, Cinna schreibe Verse gegen mich. Wessen Gedichte niemand liest, der schreibt nicht.

Aufgaben, Texte 271 und 272:

1. Beurteilen Sie, wie ein Leser oder Autor seine Ablehnung gegenüber einem Text zeigt.
2. Erklären Sie, was es nach Martial bedeutet, wenn ein Autor von niemandem gelesen wird? (→ 3.4)

4.2.11 Verschweigen

273 *Philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum; quae inlustranda et excitanda nobis est.* (Cicero, *Tusc.* 1, 5)

Die Philosophie lag bis zu unserer Zeit am Boden und war in der lateinischen Literatur überhaupt noch nicht hervorgetreten; wir müssen sie also bekannt machen und voranbringen.

Aufgaben, Texte 55, 254 und 273:

1. Erklären Sie, was es bedeutet, wenn Cicero sagt, die Philosophie habe kein *lumen litterarum Latinarum* gehabt.
2. Nennen Sie das bedeutende philosophische Werk in lateinischer Sprache, das von Cicero selbst verschwiegen wurde (→ Texte 55 und 254).
3. Begründen Sie, warum Cicero dieses Werk verschwieg.

Die Auseinandersetzung eines Autors mit anderen Autoren kann in den verschiedensten Formen erfolgen. Wie sie abläuft, hängt von unterschiedlichen Einstellungen, Gefühlen, Erfahrungen, Urteilen ab, die vom heutigen Leser nicht immer ohne weiteres in ihren Ursachen zu verstehen sind. Die Verehrung ist oft sachlich begründet, auch wenn sie schwärmerische Formen annehmen kann (Texte 252–254). Die Bewunderung wird ebenfalls von der besonderen Qualität eines Werkes ausgelöst (Text 255), ist aber nicht so gefühlsbetont. Der Wettstreit ist gewiss nicht nur eine Freizeitbeschäftigung gewesen (Text 256), sondern wohl auch eine Form der literarischen Auseinandersetzung von grundlegender Bedeutung. Die Erklärung und die Beurteilung anderer Autoren dienen dem Verständnis eines Werkes und der

rechten Einschätzung seiner Bedeutung (Texte 257–261). Die Distanzierung soll die eigene Leistung besser herausstellen. Sie ist zugleich Ausdruck der Freude am Wettstreit (Texte 262–264). Die kritische Rezeption ist vor allem dann erforderlich, wenn es um philosophisch-wissenschaftliche Werke geht (Texte 265 und 266). Der Widerspruch ist eine Möglichkeit, die eigene Auffassung gegen die eines anderen zu stellen und auf diese Weise stärker zu profilieren. Viele Texte leben überhaupt erst dadurch, dass sie zum Widerspruch herausfordern (Texte 267–269). Die Geringschätzung ist eigentlich eine besonders deutliche Distanzierung, für die man recht persönliche Gründe haben kann (Text 270). Die Ablehnung überbietet die Geringschätzung an Deutlichkeit (Texte 271 und 272). Sie braucht nicht objektiv begründet zu sein, sondern kann sich auf Vorurteile zurückführen lassen. Das Verschweigen ist eine Nichtigkeitserklärung für das literarische Werk, mit der seine Existenz gezeugnet wird (Text 273).

4.3 Tradition und Fortschritt

Obwohl sich die römischen Autoren an die Regeln der literarischen Gattungen gebunden fühlten (→ 2) und sich ihrer Abhängigkeit von früheren Autoren bewusst waren (→ 4.1), haben sie die Möglichkeit einer literarischen Entwicklung, eines Fortschritts nicht nur gesehen, sondern auch in ihren Werken immer wieder verwirklicht. Tradition bedeutete für römische Autoren nicht nur Nachahmung oder allenfalls kritische Auseinandersetzung, sondern auch Schaffung neuer Formen des Ausdrucks, der Darstellung und des Appells (vgl. → 3.2). Auch in der Anlehnung an Vorbilder sollten sich die eigenen sprachlichen Fähigkeiten weiterentwickeln. Das Moment des Schöpferischen, des Kreativen beherrschte also selbstverständlich auch die römische Literatur.

274 → Pragmatik, Text 240.

275 *Qui vero etiam propria his bona adiecerit, ut suppleat quae deerant, circumcidat si quid redundabit, is erit, quem quaerimus, perfectus orator: quem nunc consummari potissimum oporteat, cum tanto plura exempla bene dicendi supersunt, quam illis, qui adhuc summi sunt, contigerunt. Nam erit haec quoque laus eorum, ut priores superasse, posteros docuisse dicantur.* (Quintilian, inst. 10, 2, 28)

Wer aber zu diesem (d. h. zu dem, was die Vorbilder bieten) auch eigenes Gut hinzufügt, um das zu ergänzen, was (bei den Vorbildern) noch fehlte, und um zu beschneiden, falls etwas Überflüssiges vorhanden sein wird, der wird der vollkommene Redner sein, den wir suchen: dieser müsste vor allem jetzt zu verwirklichen sein, da so viel mehr Beispiele guter Rede zur Verfügung stehen als es jenen, die bis heute die größten sind, vergönnt war. Denn auch das wird den heutigen Rednern Ruhm einbringen, dass man von ihnen sagt, sie hätten ihre Vorgänger übertroffen und ihre Nachfolger belehrt.

276 *Adice nunc, quod oratio certam regulam non habet; consuetudo illam civitatis, quae numquam in eodem diu stetit, versat.* (Seneca, *epist.* 114, 13)

Füge noch hinzu, dass die Sprache keine feste Regel hat. Denn ihre Verwendung in einer Gesellschaft, die niemals lange auf derselben Stelle stehenbleibt, verändert sie.

Aufgaben, Texte 274–276:

1. Erläutern Sie, welche Einstellung Quintilian gegenüber der überlieferten Literatur hat.
2. Stellen Sie dar, worauf sich Quintilians Forderung gründet.
3. Erörtern Sie, was Quintilian von einem guten Redner verlangt.
4. Beurteilen Sie Senecas Einstellung gegenüber dem Thema „Tradition und Fortschritt“.

Quintilian hält zwar die literarische Nachahmung im Rahmen seines Ausbildungsprogramms für den Redner für unerlässlich und sinnvoll. Er verlangt aber einen schöpferischen Umgang mit der Tradition. Der Redner soll seine Vorgänger übertreffen und seine Nachfolger belehren. Den dauernden Wandel der Sprache erklärt Seneca mit dem Wandel der Gesellschaft, die sich dieser Sprache bedient.

5 Beschreibung eines Textes unter ausgewählten Gesichtspunkten der Textverwendungslehre

277 (1) *Homo bellus, tam bonus Chrysanthus, animam ebulliit.* (2) *Modo modo me appellavit.* (3) *Videor mihi cum illo loqui.* (4) *Heu, eheu.* (5) *Utres inflati ambulamus.* (6) *Minoris quam muscae sumus.* (7) *Muscae tamen aliquam virtutem habent,* (8) *nos non pluris sumus quam bullae.* (9) *Et quid, si non abstinax fuisset?* (10) *Quinque dies aquam in os suum non coniecit, non micam panis.* (11) *Tamen abiit ad plures.* (12) *Medici illum perdiderunt, immo magis malus fatuus.* (13) *Medicus enim nihil aliud est quam animi consolatio.* (14) *Tamen bene elatus est, vitali lecto, stragulis bonis.* (15) *Planctus est optime –* (16) *manu misit aliquot –,* (17) *etiam si maligne illum ploravit uxor.* (Petron, *Satirae* 42, 3–6)

(1) Ein netter Kerl, der herzensgute Chrysanthus, hat seine Seele herausgesprudelt. (2) Eben gerade hat er mir noch hallo gesagt. (3) Ich sehe mich (noch) mit ihm reden. (4) Weh, o weh! (5) Als Schläuche voller Luft laufen wir rum. (6) Wir sind weniger wert als Fliegen. (7) Fliegen haben immerhin etwas Mumm. (8) Wir sind nicht mehr wert als Wasserblasen. (9) Und was erst, wenn er nicht total enthaltsam gewesen wäre? (10) Fünf Tage lang hat er kein Wasser in seinen Mund geschüttet, kein Krümchen Brot.

(11) Trotzdem ist er zur schweigenden Mehrheit abmarschiert. (12) Die Ärzte haben ihn umgebracht, ach was, mehr sein böser Schicksalsdämon. (13) Ein Arzt ist nämlich nichts anderes als Trost für die Seele. (14) Trotzdem, er ist anständig zu Grabe getragen worden, in seinem vertrauten Paradebett, mit anständigen Decken. (15) Bejammert worden ist er bestens – (16) er hat ja ein paar Leute freigelassen –, (17), wenn ihn auch seine Frau nur knauserig beweint hat.

Anmerkung: Der Text 144 wurde aus der Satz- und Formenlehre von Hans-Joachim Glücklich (*Interpretatio* 1980, 5) übernommen.

Bei dieser Beschreibung sollte man bedenken, dass Sprecher und Autor des Textes verschiedene Personen sind. Aufgrund des fehlenden Textzusammenhangs können sich alle pragmatischen Beobachtungen nur auf Erfahrungen, Überzeugungen, Absichten, Bedingungen usw. des Sprechers, nicht des Autors, beziehen.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Aufgaben, Text 277:

1. Erörtern Sie unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte des Abschnitts 1 der Pragmatik, welche Bedeutung dem vorliegenden Text zukommen könnte.
2. Belegen Sie, dass der Sprecher des Textes „ein Mann einfachen Geistes“ ist.
3. Begründen Sie den satzartigen Charakter einiger Sätze des Textes (→ 2.2.2).
4. Erklären Sie, von welchen Voraussetzungen, Erfahrungen und Überzeugungen (→ 3.1.4) des Sprechers die Abfassung des Textes abhängig ist.
5. Beschreiben Sie die Gefühle (→ 3.1.5), die der Sprecher zum Ausdruck bringt.
6. Klären Sie, welche Absicht (→ 3.2) der Sprecher mit seinem Text verfolgt.
7. Beschreiben Sie, an welcher Stelle der Sprecher zu belehren versucht (→ 3.2.3).
8. Beurteilen Sie, wie die im Text angesprochene Situation (→ 3.3) verarbeitet wird.
9. Belegen Sie, wo der Sprecher seine Zuhörer bei der Formulierung seines Textes mit einbezieht (→ 3.4).
10. Erörtern Sie, an welchen Stellen der heutige Leser zusätzliche Informationen benötigt, um den Text wirklich verstehen zu können?

Lösungsvorschläge

1–2

1. *adlicere, impellere, deducere, convertere, opem ferre, excitare, liberare, retinere.*
2. Zu etwas veranlassen: *impellere*. Von etwas abbringen: *deducere*. Affekte erregen: *adlicere, excitare*. Helfen: *opem ferre, liberare*. Eine sozial verantwortliche Einstellung fördern: *retinere*.

3–8

ingenium (Text 4), *homo ipse, facta* (Text 5), *vita* (Text 6), *mores* (Text 7), *iracundus homo, commotus (homo), delicatus (homo)* (Text 8).

9

orationem corruptam, mores ... a recto descivisse, luxuria, licentia, animos procidisse.

10–13

Wunschsatz mit *ut* (Text 10), Imperativ (Texte 11 und 13), Konjunktiv (Text 12).

18

Wunschsatz (Aufforderung) (a), einfacher Aussagesatz (Feststellung) (b / c).

19

1. Abl. qualitatis, Aufzählung von Aspekten des „Milieus“ in Form eines Aussagesatzes, nähere Bestimmung von *corpus* und *animus* durch Prädikatsnomina, Gen. part. bzw. *materiae*, Aussagesatz mit dem Subj. *animus*.
2. Positive Charakterzüge: z. B. *magna vi et animi et ... corpus patiens inediae* usw., *satis eloquentiae*. Negative Charakterzüge: z. B. *ingenio malo pravoque, animus audax ... sapientiae parum*.

21–23

1. Komparation, Übertreibung (Hyperbole).
2. Verbreitung der Naturwissenschaften, Verewigung und Überwindung des natürlichen Todes, Begründung eines gesellschaftlichen Lebens, Schaffung von Gemeinschaft.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

24–26

1. a) *licentiam ... maiorem esse ... faciendorum iungendorum verborum* (Text 24): Poesie, poetische Gattungen. b) *vocibus magis quam rebus inserviunt* (Text 25): Poesie. c) *lyricorum ... iucunditatem* (Text 25): *carmen lyricum*. d) *elegorum lascivias* (Text 25): Elegie. e) *iamborum amaritudinem* (Text 25): Iambus (wird in der vorliegenden Textgrammatik nicht behandelt). f) *epigrammatum lusus* (Text 25): Epigramm. g) *nec ... in cothurnos adsurgit* (Text 26): Komödie. h) *nec ... socco ingreditur* (Text 26): Tragödie.
2. Gesichtspunkte für die Trennung literarischer Gattungen: Zweck / Ziel (b, f); Gegenstand / Thema (c–f, g, h); Kreativität / Gestaltungsfreiheit (a, b); Wirkung (c–f).

27–31

1. Gemeinsamkeiten der fünf Texte: Sie bringen eine allgemeine Erfahrung auf eine kurze Formel. Sie bieten keine Lebensregel, kein moralisches Gebot, keinen Appell. Sie stellen lediglich bestimmte Tatsachen des täglichen Lebens fest und dienen damit wohl auch der Orientierung.
2. Zur sprachlichen Form der vorliegenden Sprichwörter: Auffallend ist der Verzicht auf die Kopula *est*; die Formulierung ist vom Klang der Wörter bestimmt, z. B. vom Gleichklang (Text 27), von der Alliteration (Texte 29 und 30), vom Binnenreim (Text 28), von der Verwendung korrespondierender Wörter (Texte 28 und 31).
3. Es handelt sich um die Lebensauffassung der Epikureer, die nach Cicero im Lustgewinn ihr höchstes Lebensziel sehen.

32–35

1. Imperativ, Aussagesatz.
2. Horaz fordert den Leser dazu auf, die Gegenwart zu nutzen und zu genießen und nicht in die Zukunft zu blicken.

36

1. Der Text besteht aus drei Sinneinheiten: Situationsschilderung, Herausforderung des Helden durch eine Frage, Reaktion des Helden.
2. Gliederung von a) Situationsschilderung *quodam die ... ingrediebatur*, Herausforderung durch Frage *rogatus ... faceret*, Reaktion *hoc ... studeo*. b) Situationsschilderung *Archelaus ... roganti*, Frage *quomodo ... rex*, Reaktion *tacitus*.

3. Die Beispiele haben folgende gemeinsame Merkmale: identische Struktur (drei Sinneinheiten), eine prominente Persönlichkeit als Helden, Verwicklung des Helden in ein Gespräch, aus dem er als Sieger hervorgeht.

37

1. Das Rätsel umschreibt nur den gemeinten Gegenstand, indem es einige charakteristische Eigenschaften nennt, die jedoch auch anderen Gegenständen zukommen könnten. Die sprachlichen Zeichen sind mehrdeutig.
2. Die Spannung beruht auf der antithetischen Struktur des Gedankengangs: *findere nulli – praecidere multi; albus – niger; quandoque futurus – malo manere*.
3. Das Rätsel dient der geistreichen, witzigen Unterhaltung.

38–39

1. Zweck: Irrtum der Menschen ausräumen; Aufmerksamkeit schärfen. Inhalt: Gefühle eines Unterdrückten. Form: Fiktion; indirektes, verhülltes Aussprechen einer Wahrheit.
2. Gliederung: a) Promythion; b) Bildteil, Rabe sitzt mit Käse in Sicherheit (*res*), Fuchs will ihn durch Schmeichelei betrügen (korrumpieren) (*actio*), Rabe fällt auf Schmeichelei herein (*reactio*), Rabe erkennt seinen Fehler (*eventus*).
3. Das Promythion enthält die „Lehre“; es gibt den Gesichtspunkt an, unter dem man den Text lesen soll; es ist ein Schlüssel zum richtigen Verständnis des Textes.

40

1. Martials Epigramme wurden vielleicht vertont und in Rom als Lieder gesungen.
2. Martial bringt zum Ausdruck, dass seine Werke in Rom geradezu überwältigende Aufnahme fanden. Das ist zweifellos übertrieben.
3. Die Übertreibung soll möglicherweise missgünstige Neider oder Gegner noch mehr provozieren.
4. Martial verwendet Singular und Plural zur Bezeichnung seiner Person nebeneinander. Man kann *nostros ... libellos* und *carmina nostra* als soziativen Plural verstehen, d. h. für Martial sind seine Lieder ein allgemeiner Besitz all derer, die sie lieben. Auch bei *nobis* bezieht er sein Publikum mit ein.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

5. Die Umrahmung von *mea Roma* durch *nostros ... libellos*, versinnbildlicht, dass *Roma* einerseits Gegenstand der Dichtung Martials ist und andererseits von dieser Dichtung gleichsam eingefangen wird.

41

1. Im ersten Vers wird eine Tatsache skizziert, im zweiten Vers werden Gründe für diese Tatsache genannt, deren Erwähnung die genannte Person bloßstellen soll.
2. Siehe Pragmatik, Abschnitt 3.2.3.8 (Texte 155 und 156).
3. a) Epigramme sind nicht gerade „züchtig“. Sie eignen sich nicht ohne weiteres als Schullektüre. Sie machen aber keine Freude, wenn sie nicht scharf und aggressiv sind. b) Epigramme sind keine Spielereien oder Scherze. Sie meinen es ernst.

42

1. Das Gedicht besteht aus vier Strophen, die nach dem Versmaß der dritten asklepiadeischen Strophe gebaut sind.
--- ◡ ◡ - | - ◡ ◡ - ◡ -
--- ◡ ◡ - | - ◡ ◡ - ◡ -
--- ◡ ◡ ---
--- ◡ ◡ - ◡ -
2. Aus der ersten Strophe spricht Eifersucht, aus der zweiten Schadenfreude.
 - a) Eifersucht: Er beschreibt den neuen Liebhaber seiner früheren Geliebten als eine recht lächerliche Gestalt (*gracilis*: mager, zart); stark parfümiert und mit Rosen im Haar geschmückt.
 - b) Schadenfreude: Der Dichter sieht den Liebhaber über die Treulosigkeit seiner Geliebten weinen. Er vergleicht sie mit der unberechenbaren See. Der Ausruf *heu* bringt nicht etwa das Mitgefühl des Autors zum Ausdruck, sondern entspricht der Stimmung des verlassenen Liebhabers.

43 und 44

1. Tibulls Elegien werden als *miserabiles elegi* bezeichnet. Das Gefühl, dem sie entspringen, ist Traurigkeit (*dolere*) über die Treulosigkeit der Geliebten, d. h. Liebeskummer (Text 43). In Text 44 wird als Thema einer Elegie die Trauer um einen toten Geliebten genannt.
2. Gefühle: Kummer und Verzweiflung. Thema: Das Unglück des Dichters.

45

1. a) Dem Satirendichter wird nicht dieselbe Freiheit eingeräumt wie einem Betrunkenen. Er hat keine Narrenfreiheit. b) Der Betrunkene gilt, wenn er wie der Satirendichter die Wahrheit sagt, als *comis, urbanus, liber*. c) Der Satirendichter „lacht“ über bestimmte menschliche Schwächen. d) Er wird aber als *lividus* und *mordax* missverstanden.
2. Der Autor gibt zu erkennen, dass die Prädikate des Betrunkenen eigentlich eher auf den Satirendichter zutreffen. Dieser sagt lachend die Wahrheit und tut dies nicht *lividus* und *mordax*, sondern *comis, urbanus* und *liber*.
3. Juvenal nennt die Themen seiner Satiren.

46–54

1. Wir erfahren, dass der Held als Flüchtling nach Italien kam. Dies geschah, wie uns der Dichter versichert, aufgrund eines göttlichen Plans, aufgrund göttlicher Vorsehung. Es war bereits verkündet (*fatum*) und zumindest den Göttern bekannt, dass ein Mann nach Italien kommen und eine Stadt gründen sollte. Allerdings hat er durch göttliche Einwirkung viel zu erdulden; schuld daran ist Juno. Wir wissen aber noch nicht, aus welchem Grund Juno zürnt.
2. Der Dichter bekennt sich mit dem Musenanruf zur epischen Tradition. Er erhöht die Spannung des Hörers / Lesers, indem er ankündigt, mit Hilfe der Muse die Gründe des Geschehens zu enthüllen. Außerdem ergreift er die Gelegenheit, den Helden als einen *insignem pietate virum* zu kennzeichnen und damit die Paradoxie seines Schicksals herauszustellen.
3. Die Muse soll den Dichter über das Geschehen, das er erzählen will, informieren. Der Dichter vermittelt demnach eine Botschaft der Muse an den Hörer / Leser.
4. Der Dichter vergleicht den Gott Neptun mit einem Mann, der im übertragenen Sinne des Wortes die Wogen der Erregung zu glätten versteht – durch sein Auftreten, seine Autorität. In diesem Vergleich begegnet wieder der Begriff der *pietas* (wie in Text 47). Der Mann, mit dem der Dichter den Gott Neptun vergleicht, ist *pietate gravis ac meritis*. Mit *gravis* bezeichnet der Römer einen Mann, der aufgrund seiner *pietas* bei anderen wirkt, der Gewicht hat und Würde ausstrahlt.
5. Einleitung der Ortsbeschreibung durch *est*.
6. In Text 51 wird ein Vorgang *erzählt*.
7. Formal werden die Angeredeten mit *o socii* angesprochen: mit *ignari sumus* macht der Redende die Verbindung zwischen sich und den Ange-

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

sprochenen deutlich; die zweite Anrede mit *o passi graviora* soll die An-geredeten vom gegenwärtigen Leid ablenken und ihnen durch die Erin-nerung an noch schwierigere Situationen in der Vergangenheit Mut machen. Der Hinweis auf die ersehnte Zukunft (*dabit* ist kein Wunsch, sondern Gewissheit) dient demselben Zweck.

8. Es handelt sich um formelhafte Wendungen, die den Abschluss einer Rede signalisieren und einen Übergang markieren.

55–59

1. a) Das Thema wird in Text 55 mit *de* + Abl. eingeführt. b) Der Autor er-klärt seine Absicht mit einem Konj. Präs. (*disserere incipiam ... pandam*). c) Das Thema wird mit einem indirekten Fragesatz näher erläutert. d) In Text 56 wird das Thema mit einer Reihe von ind. Fragesätzen genannt. e) Die Absichtserklärung erfolgt mit einem Konj. Präs. (*canere incipiam*).
2. In Text 58 wird mit der imperat. Anrede eine Empfehlung ausgesprochen. Darauf folgt eine Belehrung in Form eines Erfahrungssatzes. Text 59 enthält eine Aufforderung zum Lesen im Konj. Präs. und eine Ankündigung, ein Versprechen, dass der Leser nach der Lektüre *doctus* sein werde.
3. Text 57 weist auf die Schwierigkeit hin, die Diskrepanz zwischen einem spröden, langweiligen Inhalt und einer ansprechenden poetischen Dar-stellung zu überbrücken.
4. In Text 58 rät der Autor dem Literaten, darauf zu achten, dass die Leistungs-fähigkeit dem Gegenstand der literarischen Gestaltung entspricht.
5. Text 59 nennt den Zweck des Lehrgedichts, das Lehrziel.

60

1. Der Horaz-Text bietet folgende Informationen: a) Die Komödie bezieht ihre Stoffe (*res*) aus dem Leben (*ex medio*), nicht aus dem Mythos wie die Tra-gödie. b) Sie gilt daher zwar als „leicht“, d. h. als ein Werk, das der Autor ohne besondere Schwierigkeiten zu schaffen vermag. c) Aber Horaz weist diese Auffassung mit dem Argument zurück, dass das Publikum gerade deshalb Nachlässigkeiten und Fehler nicht verzeiht. d) Plautus hat daher die wichtigsten Gestalten der Komödie, den liebenden Jüngling, den geizigen Vater, den hinterhältigen Kuppler und den gefräßigen Parasiten beson-ders sorgfältig gezeichnet. e) In Horaz' Augen hat Plautus seine Werke ausschließlich des Geldes wegen produziert. f) Mit *non adstricto socco* wird auf die Beschuhung des komischen Schauspielers hingewiesen: *soccus* ist der durch Riemen am Fuß befestigte Schuh im Gegensatz zum *cothurnus*, dem hohen Schuh des tragischen Schauspielers. Vgl. auch Text 25: Tacitus,

Dialogus 10, 4. g) Der Text weist nicht zuletzt darauf hin, dass sich das Stück auf einer Bühne (*pulpitum* = Bühne) abspielt. h) Offensichtlich wurde der Dichter bereits vor der ersten Aufführung für sein Stück honoriert, so dass es für ihn keine finanziellen Auswirkungen hatte, wenn das Stück durchfiel.

2. Laut Text 60 sind es die folgenden typischen Gestalten: *amans ephebus*, *pater attentus*, *leno insidiosus*, *edax parasitus*.
3. Mit den Attributen weist der Autor möglicherweise auf die Tatsache hin, dass die Gestalten der Komödie nur Typen, keine individuellen, einmaligen Persönlichkeiten verkörpern. Der *ephebus* ist immer ein *amans*, der *pater* immer *attentus* usw.

61

1. Thraso ist ein recht beschränkter Prahler, der nicht merkt, dass er eigentlich keinen echten Grund zur Prahlerei hat. Gnatho ist ein Schmeichler, der Thraso nach dem Mund redet, ihn aber auch – zum Publikum gewandt – bewusst lächerlich macht. Darauf beruht wohl die positive Reaktion des Publikums auf eine solche Szene, das sich mit Gnatho identifiziert und mit ihm Freude daran hat, dass sich Thraso zunehmend in seine Prahlerei verstrickt.
2. Thrasos erste Frage wird von Gnatho beantwortet, indem dieser *magnas* durch *ingentis* korrigiert, wobei die Antwort in die Syntax der Frage „einsteigt“. Dasselbe gilt für die Antwort auf die nächste Frage und für das weitere Gespräch. Auch angefangene Aussagen werden durch den Gesprächspartner zu Ende geführt. Ebenso wie Gnatho *magnas* durch *ingentis* überbietet, tut er dies mit *laetast* durch *triumphat*. Das Stichwort „Dankbarkeit“ wird von Thraso mit der Bemerkung aufgegriffen, dass ihm alle Leute von Natur aus dankbar sein müssten. Gnatho bestätigt das. Thraso belegt seine Behauptung mit dem Hinweis auf seinen dankbaren König. Daraufhin macht Gnatho ihn zum ersten Mal vor dem Publikum lächerlich, indem er die *gloria* des Generals auf seine Wortgewandtheit zurückführt (vgl. die Antithese *labore – verbis*). Thraso sieht sich bestätigt (*habes*). Gnatho folgert daraus, dass Thraso eine besonders gute Stellung bei seinem König hat. Thraso konkretisiert dies mit dem Hinweis auf die Vertrauensstellung (*credere omnem exercitum, consilia*). Gnatho reagiert darauf mit einem doppeldeutigen „erstaunlich“. Thraso weitet das Thema „besondere Vertrauensstellung“ weiter aus: er ist der einzige Vertraute des Königs, wenn dieser Sorgen hat und sich zurückzieht. Gnatho reagiert darauf mit der ironischen Bemerkung über

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

den elenen Geschmack des Königs. Thraso setzt den Gedanken fort, indem er feststellt, dass der König nur ganz wenige Menschen um sich habe. Gnatho nimmt dies mit der boshaften Bemerkung auf, dass er dann wohl überhaupt keine Menschen um sich habe, wenn er mit Thraso zusammen sei. Das Publikum soll über diese Bemerkung lachen; sie ist nicht an Thraso gerichtet.

3. Hier handelt es sich um den *edax parasitus*, der sich zudem als schlauer Schmeichler erweist und sich beim Publikum geschickt anzubiedern weiß.
4. Es handelt sich um eine Darstellung menschlicher Charakterzüge und Verhaltensweisen. Das Verhalten des Publikums (z. B. Belustigung, Schadenfreude) könnte man hier mit einbeziehen.

62

1. Die ursprüngliche Funktion des Briefes ist die einfache Nachrichtenübermittlung. Daneben dient er einerseits der vertraulichen und scherzhaften andererseits der ernsten und gesetzten Mitteilung. Cicero unterscheidet hier ein *iocari per litteras* und ein *graviter scribere* von einem *certiores facere absentes*.
2. Das Scherzen und das Übermitteln von Nachrichten schließt Cicero für den vorliegenden Brief aus. Es bliebe aber das „ernsthafte Schreiben“, das Cicero für ein bestimmtes Thema reserviert hat: für die Politik (*res publica*). Doch dazu kann er sich zur Zeit nicht äußern. Es bleibt ihm eigentlich gar kein Stoff für einen Brief. Er kann nur mit einer gewohnten Formel schließen (*clausula*) und seinen Adressaten ermahnen, nach höchstem Ruhm zu streben und sich dabei auf die Eigenschaften zu stützen, mit denen man sich Verdienste erwirbt.
3. Unterstrichen sind die Anspielungen auf uns zunächst nicht verständliche Situationen und Bedingungen: *Tuarum enim rerum domesticarum et scriptores et nuntios, in meis autem rebus nihil est sane novi; civem mehercule non puto esse, qui temporibus his ridere possit; an gravius aliquid scribam? ... neque ea, quae sentio, audeam ...*; unverständlich ist außerdem, was Cicero hier unter *summa laus*, ferner unter *incredibilis quaedam expectatio* versteht.
4. Der Leser müsste vor allem Autor und Adressat genau kennen, über ihre Beziehung Bescheid wissen, die historische Situation verstehen, die politischen Verhältnisse durchschauen usw.
5. Er bleibt dem unbeteiligten Leser weitgehend unverständlich. Er enthält eine Fülle von Anspielungen auf Umstände, die ein Dritter nicht kennt. Er

ist daher keinesfalls für die Öffentlichkeit bestimmt. Wenn er aber veröffentlicht wird, dann ist er auf ausführliche und sachkundige Kommentierung angewiesen.

6. Der Brief dient der Übermittlung einer Nachricht. Der Inhalt dieser Nachricht ist aber für den Außenstehenden schwer zu ermitteln. Die Nachricht ist verschlüsselt. Das Datum ist aufschlussreich: 15. März 44. Cicero bekundet seine Parteinahme für die Cäsar-Mörder (= *tua tueor*). Außerdem bittet Cicero um Informationen über die Lage. „Das kurze Billet zeigt stringent die Realisierung der fundamentalen Mitteilungsfunktion, eben jenes *genus certissimum, cuius causa inventa res ipsa est, ut certiores faceremus absentes, si quid esset, quod eos scire aut nostra aut ipsorum interesset*“ (Uwe Prutscher: Der Brief als Medium der persönlichen Mitteilung. Eine lernzielorientierte Auswahl aus Cicero und Plinius, in: *AU* 19.2 (1976) 5–34, zit. 16).
7. Cicero erklärt dem Adressaten seine Zuneigung (*te amo*) und wünscht sich dessen Zuneigung (*a te amari ... volo*). Der Außenstehende weiß nicht, worin der Grund für Gratulation und Freude besteht. Da der Adressat zum Kreis der Cäsar-Mörder gehört, könnte der Brief eine unmittelbare Reaktion auf Cäsars Ermordung sein (vgl. Prutscher, a. a. O., 16; Egon Römisch: Cicero und seine Welt. Auswahl aus den Briefen. B. Erläuterungen, Frankfurt ² 1971, 69).
8. Falls der Brief in unrechte Hände kommt, bleibt es offen, worauf er anspielt. Das wissen eben nur Absender und Adressat.

63

1. Fiktion eines Gesprächs durch die Du-Anrede am Anfang, durch die Schilderung einer gedachten Reaktion des Adressaten, durch die Schlussformel *vale*. Zur Interpretation des Briefes: Michael von Albrecht: Meister römischer Prosa von Cato bis Apuleius, Heidelberg 1971, 190–196.
2. Die allgemeine Verständlichkeit der Schilderung, der grundsätzliche Charakter der Aussage und ihr Anspruch auf Allgemeingültigkeit.
3. Übersetzung: „Ich danke dir, dass du mir häufig schreibst: denn du zeigst dich mir auf die einzige dir mögliche Weise. Niemals bekomme ich einen Brief von dir, ohne dass wir nicht sofort zusammen sind. Wenn uns Bilder von abwesenden Freunden angenehm sind, die die Erinnerung erneuern und die Sehnsucht in der Abwesenheit durch einen falschen und nichtigen Trost lindern, um wieviel angenehmer ist dann ein Brief, der echte Spuren eines abwesenden Freundes, echte Zeichen bringt. Denn was beim Anblick das Süßeste ist, das gewährt die dem Brief aufgedrückte Hand(schrift) des Freundes, das Wiedererkennen.“

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

Der Brief ersetzt die Gegenwart des Freundes. Er lindert die Sehnsucht nach dem Freund. Er übermittelt ein Stück der Persönlichkeit des Freundes: Seine Handschrift, in der man den Freund erkennt.

64

1. Der Satzbau ist einfach und einförmig (mehrfache Wiederholung des *si*-Satzes). Die Wörter bezeichnen eindeutige Sachverhalte und Vorgänge. Die Aussage ist klar und verständlich und nicht interpretationsbedürftig.
2. Er will sachlich informieren und einen Tatbestand beschreiben. Er will zugleich zu sachgemäßer Beachtung (Diagnose) der beschriebenen Erscheinungen anleiten.

65–67

1. Text 65: Adressat: ein gelehrtes Publikum. Absicht: belehren (nicht aufwühlen usw.). Themen: nicht aufregend, sondern ruhig. Sprache: zurückhaltend, frei von Effekthascherei.
Text 66: Adressat: ein kleiner Kreis. Wirkung bei der Masse: Verdächtigung, Hass.
Text 67: Themen: *maximae quaestiones*, Grundfragen menschlicher Existenz. Sprache: gedankenreich und schön.
2. Der Philosoph will belehren, der Redner für sich einnehmen.

68 und 69

1. Cicero nennt zwei Gründe: a) Das Verfahren ist zur Wahrheitsfindung am besten geeignet. b) Es ist eine Übung im Reden und Argumentieren.
2. Die dialogische Abhandlung erlaubt eine klarere Darstellung des scheinbaren Widerspruchs und der scheinbaren Unterschiede zwischen *iustitia* und *clementia*. Der Leser wird durch den dialogischen Aufbau in das Gespräch einbezogen, sein Problembewusstsein wird geweckt.
3. Laut Seneca dringt das Gespräch „nach und nach“ (*minutatim*) in das Bewusstsein ein.
4. Der philosophische Dialog dient der nachhaltigen Belehrung des Lesers.

70

1. a) Ausgangspunkt ist eine fingierte Frage. b) Die sich anschließende Antwort beschreibt dem Fragenden eine Methode, mit der er sein in der Frage angedeutetes Ziel erreichen kann. c) Daran schließt sich eine direkte Aufforderung zur Anwendung der skizzierten Methode an. d) Am Schluss wird die Richtigkeit der beschriebenen Methode bekräftigt.

2. Philosophie ist Lebenshilfe, Wegweiser zum richtigen Leben, in welchem Grundbedürfnisse (Gesundheit, Sicherheit, Glück, Freiheit) verwirklicht werden.

71

1. Mit *vobis* werden Zuhörer angeredet. Der Redner richtet mehrere Fragen an sein Publikum, das offenbar vor ihm sitzt (*sedetis ... consurgitis*) und ihm zuhört. Der Autor selbst charakterisiert seinen Text als *oratio*.
2. Im ersten Satz begegnet die Figur der Klimax: *omnes provinciae ... omnes liberi populi ... regna denique etiam omnia*. Die dritte Stufe der Klimax enthält ein Hyperbaton: *regna ... omnia*. Auch die drei Prädikate des Satzes bilden eine Klimax: *lugent ... queruntur ... expostulant*. Der Tropus der Hyperbel, der übertreibenden Ausdrucksweise, ist mit *omnes ... omnes ... omnia* gegeben. Auch der zweite Satz enthält eine Hyperbel: *nullus*. Die Figur des Asyndeton, die Weglassung satz- und wortverbindender sprachlicher Zeichen, praktiziert der Autor mehrfach in diesem Abschnitt. So sind z. B. die drei Glieder der Klimax im ersten Satz ohne Verwendung eines Bindewortes nebeneinander gestellt. Am Anfang des Fragenkatalogs stehen drei Fragen, deren Einleitung zweimal wiederholt wird: *placent ... placet ... placet*. Die Figur der mehrfachen Wiederholung eines Satzanfanges heißt Anapher. Die Wortwiederholung mit Veränderung der Flexionsform, die Figur des Polyphton, zeigen folgende Beispiele: *geri ... geruntur, tractari ... tractatos*. Der Tropus der Metapher begegnet gegen Ende des Abschnitts: *audacias ac libidines ... resecare*. Indem der Autor vom Abschneiden der Frechheiten und Willkürakte spricht, überträgt er eine Vorstellung aus der handwerklich-technischen Sachwelt auf die Welt des menschlichen Verhaltens, um die Intensität der Aussage zu verstärken.
3. Klimax und Asyndeton sollen Gefühle aufwühlen und das Pathos der Aussage steigern. Die Anapher erhöht die Eindringlichkeit der Aussage.

72–77

1. Die Wahrheit zu sagen, ist die höchste Pflicht des Geschichtsschreibers (Text 72).
2. Die Geschichtsschreibung ist das Zeugnis der Zeiten, das Licht der Wahrheit usw. (Text 73).
3. Als *magistra vitae* bietet die Geschichtsschreibung dem Menschen der Gegenwart und Zukunft Orientierung im Leben.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

4. a) Die geschichtliche Darstellung muss den Taten und Tatsachen entsprechen. b) Der Historiker ist häufig das Opfer von Missverständnissen. Es werden ihm falsche Motive unterstellt (Text 74).
5. Die Geschichtsschreibung bietet Vorbilder und abschreckende Beispiele für das Verhalten der Gesellschaft und des einzelnen Menschen (Text 75).
6. Die Freiheit von *ira* und *studium* ist die Bedingung für eine wahrheitsgetreue Berichterstattung (Text 76).
7. Tacitus will nicht nur die Ereignisse und ihr Folgen, sondern auch ihren Zusammenhang (*ratio*) und ihre Ursachen (*causae*) erklären (Text 77).

78–80

1. Charakteristika: *leve, non satis dignum summorum virorum personis* (Text 78).
2. Gegenstände der Biographie: *imago consuetudinis, vita, genus, disciplinae, mores, ingenii facultates* usw., *res gestae* (Text 79).
3. Ziel: *vitam enarrare*, nicht *historiam scribere* (Text 60).
4. *referre* (Text 78), *exprimere, dicere* (Text 79), *exponere, explicare, scribere* (Text 80).
5. Konkurrenz: Geschichtsschreibung, aufgrund stark verwandter Themen.
6. *historia*.

81

1. Indirekter Fragesatz (fingierte Frage des Lesers).
2. Abfolge von Konditionalsatz und Hauptsatz (vier Verspaare). Der Autor beschreibt auf diese Weise die Bedingungen seines poetischen Schaffens.

82

- a) Der Gott steckt im Dichter und treibt ihn zum Dichten. Der Dichter hat den Göttern ins Gesicht gesehen. b) Die Sprache des Dichters ist die Stimme Gottes. Er führt den Dichter. c) Der Dichter bezieht seine Kraft aus einem göttlichen, heiligen Impuls.

83

natura – ars.

98

1. *... omnem potentiam ad unum conferri ...*
2. *inscitiae rei publicae ut alienae, libido adsentandi, odium adversus dominantis.*

99

1. Indirekter Fragesatz.
2. Vernunft, Kenntnis des menschlichen Lebens.
3. *reddere personae ... convenientia cuique*.

100

Die Liebe ist für den Dichter wie ein Dolch, der ihn durchbohrte ..., oder wie ein Blitz, der ihn traf.

101

1. Zwei ähnlich gebaute Verspaare. In beiden Verspaaren steht *nulla* am Anfang. Der jeweils zweite Vers besteht aus einem Komparativsatz (*quantum* korreliert mit *tantum*, *quanta* korreliert mit *tanta*).
2. *fides* und *amor*.

102

1. Wiederholung des Namens Telephus.
2. Der Autor beschreibt seine körperlichen Reaktionen auf seine Eifersucht.

103

1. Die Wiederholung des Wortes *nunc* unterstreicht die Freude.
2. *bibere, pulsare, ornare, dapes*.

104

Er fordert zum Anstimmen von Klageliedern auf.

105

Die entscheidende Aussage *non amo te* steht am Anfang und am Ende des Distichons. Deutlicher kann man wohl seine Abneigung nicht formulieren.

106

Der Dichter bezeichnet sich selbst als *miser*. Er fordert sich selbst dazu auf (Wunschsatz, der auf die unmittelbare Ausführung des Erwünschten zielt), kein „dummes Zeug zu tun“ und endlich aufzugeben, was sowieso schon verloren ist.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

107

Der Autor beschreibt in dem jeweils ersten Vers der drei Verspaare die für literarisches Schaffen optimalen Bedingungen. Im jeweils zweiten Vers skizziert er seine augenblickliche Situation. Das darstellerische Mittel ist also die Antithese.

108

1. In dem Wunsch zu sterben (*peream*) konzentriert sich die ganze Verzweiflung des Dichters.
2. Das zweite Verspaar steht in einer kausalen Beziehung zum ersten Verspaar. Diese wird nicht durch einen entsprechenden Konnektor verdeutlicht, sondern nur semantisch vermittelt (durch die dreifache Negation dessen, was der Dichter für lebensnotwendig hält).

109

Komparation.

110

Durch die Wiederholung von *ingenio* hebt der Dichter die entscheidende Bedingung dichterischen Schaffens hervor.

111

Das Selbstbewusstsein spricht vor allem aus dem Hinweis auf den Ruhm (*decus*), den der Dichter bei seinen Lesern genießt.

112

1. Übereinstimmung besteht in dem Hinweis auf den hohen Bekanntheitsgrad (*toto notus in orbe*: 111; *toto legor orbe*: 112).
2. Hervorhebung der Leistung durch den Hinweis auf die Verbreitung des dichterischen Werkes.

113

Es handelt sich um eine Steigerung in drei Schritten (Klimax).

114–115

Das Selbstbewusstsein des Autors spricht vor allem aus dem Musenanruf am Schluss.

116

- 10 *Os tenerum pueri balbumque poeta figurat,
torquet ab obscaenis iam nunc sermonibus aurem, mox etiam pectus
praeceptis format amicis; asperitatis et invidiae corrector et irae.
Recte facta refert, orientia tempora notis*
- 15 *instruit exemplis, inopem solatur et aegrum.*

130

Objektive Information: *pauca ... tradere ... sine ira et studio.*

131–139

1. *notare* (Text 131), *sale tingere* (Text 132), *scribere* (Text 133), *scribere* (Text 134), *canere* (Text 135), *fari* (Text 136), *canere* (Text 137), *disserere* (Text 138), *litteris inlustrare* (Text 139). Die Verwendung des Wortes *canere* ist gattungsbedingt (epische Darstellung); *sale tingere* bezeichnet ein Schreiben mit subjektiv-aggressiver Spitze (typisch für Martials Epigramme). Aus *litteris inlustrare* spricht Ciceros Selbstbewusstsein angesichts seiner philosophischen Schriftstellerei. Die übrigen Verben bezeichnen das distanziert-objektive Schreiben des wissenschaftlichen Autors, des Historikers und Literaturhistorikers, abgesehen von *fari*, mit dem ein feierliches Sprechen des Dichters zum Ausdruck gebracht wird.
2. Klare Begründung der Themenwahl bei Sallust (Text 133) durch zwei Kausalsätze. Immanente Begründung bei Livius (Text 134): *bellum maxime omnium memorabile*. Begründung in Form des Kausalsatzes auch bei Cicero (Text 139).
3. Nennung des Themas in Form eines Akk. Obj. (*multa*: Text 131), das durch einen Konditionalsatz (*siquis ...*) näher bestimmt ist; in Form eines Akk. Obj. (*bellum*: Text 133), das durch einen Relativsatz erläutert wird; in Form eines Akk. Obj.: Texte 132, 134 wie 133, 135, 136. In Text 137 wird das Thema in Form eines indirekten Fragesatzes genannt. In Text 138 wird das Thema in Form eines Präpositionalobjekts (*de ... ratione*) vorgestellt. In Text 139 wird das Thema mit dem Demonstrativpronomen *hoc* paraphrasiert; die genauere Beschreibung ist in der Begründung der Themenwahl enthalten.

145

1. Die drei Möglichkeiten einer dichterischen Absicht werden durch *aut* voneinander abgegrenzt und als sich gegenseitig ausschließend markiert (vgl. dagegen *vel ... vel*).

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

2. Die *nd*-Formen explizieren den Vorgang des *miscere utile dulci*. Sie sind durch einen Modalsatz übersetzbar (*delectando* wie *delectans*, *monendo* wie *monens*).

146

Erinnern: *iuuabit ... memoriae ... consuluisse*.

147

1. Mit *illa res* ist die normale Darstellung gemeint, der die Kurzfassung gegenübergestellt wird.
2. *docere* und *admonere*.

148 und 149

1. *loquuntur cum doctis – sedare animos malunt, quam incitare – docendi causa, non capiendi loquuntur*: sie reden mit einem gelehrten Publikum – sie wollen eher beruhigen als aufregen – um zu belehren, nicht um für sich einzunehmen, reden sie.
2. Die Leser der Schriften Ciceros sollen *doctiores* werden.
3. *elaborare – opera, studio, labore meo*.
4. *opera, studio, labore meo*: Trikolon, Klimax (eine semantische Größe), Asyndeton (Verzicht auf Konnektoren) – *loquuntur ... loquuntur*: Redditio („Wiederholung als Klammer“: Lausberg § 625).

Übersetzbarkeit dieser „Stilmittel“? Die Redditio ist übersetzbar: Sie reden, wenn sie reden. Auch das Trikolon und das Asyndeton bleiben in der Übersetzung erhalten. Aber die Klimax ist als ein semantisches Phänomen schwer wiederzugeben. Zuvor ist zu fragen, ob es sich überhaupt um eine Klimax handelt (im Sinne des berühmten *abiit, excessit, evasit, erupit* (Cicero, *Catil.* 2, 1: „Er ging weg, er entwich, er verschwand, er stürzte davon“ [Fuhrmann] oder „er verließ den Senat und die Stadt, er entkam und floh überstürzt“). Welcher Unterschied besteht zwischen *opera, studium* und *labor*? „Einsatz, Engagement, Anstrengung“? Wenn eine Klimax übersetzt werden soll, muss sie selbstverständlich in der Zielsprache wiedererkennbar sein.

150–151

1. *legat* und *amet* (Text 150) und *legat* und *prosint* (Text 151) sind Prädikate eines unabhängigen Wunschsatzes.
2. In Text 150 wird der Leserkreis durch einen Konditionalsatz eingeschränkt: Falls jemand in dieser Kunst noch unerfahren ist, soll er mich lesen. In

Text 151 wird der Leserkreis durch das prädikative P. P. P. *neglectus* eingeschränkt: Nicht jeder *amator*, sondern nur der *neglectus amator* soll mich lesen, und es mögen ihm meine Leiden, sobald er sie kennengelernt hat nützlich sein.

152

1. Gliederung: Zeile 1 *res* (Situation), Z. 2–3 *actio* (Ereignis), Z. 3–5 *reactio* (Reaktion auf das Ereignis), Z. 6–7 *eventus* (Folgerung).
2. Die Verknüpfung erfolgt durch Demonstrativpronomina (*is, ille*) und durch die Abfolge von Aussage, Frage, Antwort.

153

(1) *tractare animos* die Seelen anfassen und in die Hand nehmen, (2) *permovere* in Bewegung versetzen, (3) *perfringere* durchbrechen, (4) *inrepere* sich einschleichen, (5) *inserere* einsäen, (6) *evellere* herausreißen: (1) und (2) Übertragung physischer auf seelische Vorgänge. (3) Übertragung militärischer Aktionen auf seelische Vorgänge. (4) Übertragung aus der Tierwelt auf seelische Beeinflussung. (5) und (6) Übertragung aus der Landwirtschaft oder der Gartenpflege auf seelische Vorgänge.

155–156

Übereinstimmung im Aufbau: Im ersten Teil (= 1. Vers oder 1. Distichon) wird eine Situation oder ein Tatbestand beschrieben; der zweite Teil nennt Gründe, Ursachen oder Konsequenzen, deren Erwähnung den Angeredeten bloßstellen und verspotten soll.

157–159

Aufregen, Aufregung: *movere, permotiones*.

160

1. a) Feststellung des Gegenstands der Trauer in Form einer direkten Frage.
b) Hinweis auf die Unhaltbarkeit dieses Gegenstands in Form einer direkten Frage, von der zwei indirekte Fragen abhängig sind.
2. a) erinnern, b) fördern und belehren, c) fördern und belehren, d) fördern und belehren, unterhalten, trösten.
3. Horaz verlangt von der Dichtung, dass sie den Hörer lenke und beeinflusse. Der Dichter wird hiermit zum unwiderstehlichen Psychagogen.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

4. Autorbezogene Absicht: *delectari* (Text 118), *iuvare* (Text 119), *praedicari* (Text 123), *nominari* (Text 123), *legi* (Text 124), *dicere* (Text 126). Gegenstandsbezogene Absicht: *tradere* (Text 130), *notare* (Text 131), *scribere* (Text 133), *canere* (Text 135), *disserere* (Text 138), *inlustrare* (Text 139). Publikumsbezogene Absicht: *prodesse* (Text 145), *delectare* (Text 145), *monere* (Text 145), *memoriae consulere* (Text 146), *docere* (Text 147), *admonere* (Text 147), *sedare animos* (Text 148), *perfringere in sensus* (Text 153), *laedere* (Text 154), *movere* (Text 157), *incitare* (Text 158), *revocare* (Text 158), *impellere* (Text 159).

161–163

1. Text 161: *in his vel asperitatibus vel angustiis temporis; fraus inimicorum; causae amicorum; res publica*. Text 163: *rara temporum felicitate*.
2. *otium* (Text 161).
3. *ambitio mala, spes, metus, partes rei publicae*.

168–171

1. Verehrung durch rühmende Anrede: *maxime principum* (Text 168); *ducum victor, victor et ipse tui* (Text 170).
2. Übertreibung: z. B. *quae cura ... virtutes in aevum ... aeternet* (Text 168); *terra sub Augusto est* (Text 171).

172

Mit der Aneinanderreihung der Wörter *hominum–humano–homicidia* und durch die Gegenüberstellung von *misericordia* und *homicidia* wird die Verbitterung des Autors über die Unmenschlichkeit des Geschehens bewusstgemacht.

173–174

1. Gedankenverlauf in Text 173: Zeile 1 Feststellung, dass es dem Angeredeten gut gehen wird. Z. 2–4 Darstellung des eigenen künftigen Loses. Z. 4–7 Zweifel an der Rückkehr in die Heimat. Z. 8–10 Hinweis auf die Ursache des Unglücks.
2. Tempusgebrauch in Text 173: Futur (Z. 1–9) und Perfekt (Z. 9–10). Der Erzähler denkt nur noch an die leidvolle Zukunft und an die Ursache des Leids, die in der Vergangenheit liegt. Die Gegenwart scheint für ihn nicht zu existieren.
3. Funktion der Fragesätze in Text 173 (Z. 9–10) und Text 174 (Z. 1–2): Mit den *quo*-Sätzen wird die Ausweglosigkeit der Lage veranschaulicht.

175

Gehobene Stimmung: *ad festas dapes, laetus, Iovi gratum, beate Maecenas, Caecubum ... bibam.*

176

1. Berufliche und politische Pflichten machen eine schriftstellerische Arbeit unmöglich.
2. Die schriftstellerische Arbeit (Geschichtsschreibung) wird von den politischen Verhältnissen entscheidend mitbestimmt. Die Arbeit der Autoren ist gewöhnlich von Furcht (*metus*) oder Hass (*odium*) bestimmt.

177–180

ira, studium (Text 177); *odium, amor* (Text 178); *conspetus malorum, cura* (Text 179); *spes, metus, partes rei publicae* (Text 180).

181 und 182

1. Zusammenstoß mit den Herrschenden: *Vatinii potentiam fregi* (Text 181).
2. Die Ungewöhnlichkeit der Bücherverbrennung wird durch die Formulierung *neque ... modo, sed in libros quoque ...* zum Ausdruck gebracht.
3. Die Bücher werden als *monumenta clarissimorum ingeniorum* bezeichnet.

184 und 185

Das Argumentationsmittel ist die Gegenüberstellung (Antithese): *ab auditoriis et theatris – in forum et ad causas* (Text 184); *non in strepitu – sed secedit animus in loca pura* (Text 185).

189–191

1. *honor* (Texte 189 und 190); *gloria* (Text 190); *laudata virtus* (Text 191); *gloria* (Text 191).
2. *studia* (Texte 189 und 190); *scribere* (Text 191); *numeris nectere verba* (Text 191); *scribere carmen* (Text 191).
3. *incendere* (Text 190); *voluptas* (Text 191); *excitat* (Text 191); *immensum calcare* (Text 191).
4. *studium* = die durch einen Zuhörer angespornte Arbeit; *virtus* = die auf Anerkennung stoßende Leistung; *gloria* = der Ruhm, die Berühmtheit. Die drei Begriffe bilden eine Entwicklungslinie, die den Aufstieg des Dichters, die wachsende Zunahme seiner öffentlichen Anerkennung markiert.

192

Epikur genügt *ein* verständiger Gesprächspartner.

193

1. a) Das Werk hat „kein ernstes Gesicht“; es ist eines Augustus nicht würdig. b) Jede Art von Dichtung kann Schaden anrichten. c)–d) *nimia lascivia*. e) Das Werk ist ein *leve opus*; es ist Ausdruck der *lascivia*; es scheint *vetitos toros sollicitare*. f) Die Muse ist *iocosa*. g) Die Dichtung hat *teneri amores* zum Gegenstand.
2. a) Das Werk ist nicht ungesetzlich und erteilt keine Handlungsanweisungen (Text 193 a). b) Nichts ist nützlich, was nicht auch schädlich sein kann (Ambivalenz der Dichtung). c) Das Werk muss *recta mente* gelesen werden. d) Der Dichter bereut sein Talent und seinen Geschmack. e) Der Dichter ist allenfalls zu *leviores numeri* und *parvi modi* fähig; das heroische Epos liegt ihm nicht; das Thema ist aber nur ein *falsus amor* ohne Wirklichkeitsbezug. f) Das Leben des Dichters ist anständig; es unterscheidet sich vom Inhalt der Dichtung. g) Ovid hat in der Liebesdichtung viele unbehelligte Vorgänger.

194

1. Anpassung: *voluntatem ... intueri; ad (voluntatem) ... se fingere; se accommodare*.
2. a) genau hinsehen, b) sich ausrichten; c) sich anpassen.
3. Er wird in seiner Rede jeder Situation gerecht.
4. In Ovids Worten über sein Werk kommt ein Gefühl der geistigen Überlegenheit zum Ausdruck; die Dichtung stellt seine eigene Welt dar, die letztlich unabhängig ist von staatlichen Normen und Weisungen. Ihre Eigengesetzlichkeit macht sie gegen Vorwürfe von außen unangreifbar. Sie lässt sich auch nicht in den Dienst der Politik stellen.
5. Wie Ovid versucht er, sich gegen diejenigen zu verteidigen, die ihn wegen seiner (unzüchtigen) Verse getadelt haben. Er zieht einen scharfen Trennungsstrich zwischen Dichtung und Leben Vgl. auch Bruno Snell: Neun Tage Latein, Göttingen 1955, 22–28.
6. Die Texte 4–8 aus Pragmatik, Abschnitt 1.4 dokumentieren die Auffassung, dass die Sprache und damit wohl auch das Gesprochene ein Spiegel der Persönlichkeit des Sprechers ist. Der Text 122 aus Abschnitt 3.2.1.3 belegt die Auffassung von der Sprache als Mittel der Selbstdarstellung. Text 121 deutet dagegen die Abwegigkeit dieser Auffassung an.

7. Der Redner hat stets eine publikumsbezogene Absicht (vgl. Abschnitt 3.2.3); er will den Hörer zum Beispiel in seinem Sinne beeinflussen (vgl. 3.2.3.6). Seine Texte sind nicht Ausdruck eines dichterischen Spielens.
8. Übersetzung: „Der Leser und Hörer billigt, Aulus, unsere Verse, doch ein anderer Dichter verneint, dass sie in Ordnung sind. Darum kümmerge ich mich nicht zu sehr: Denn ich will, dass die Gerichte meines Banketts eher den Gästen gefallen als den Köchen.“ – Martial kümmert sich nicht um einzelne Kritiker. Er möchte, dass seine Werke dem großen Publikum gefallen. (Das Epigramm ist auf Öffentlichkeit angewiesen. Vgl. Abschnitt 2.3.1).

195

1. Die Autoren müssen *distincte – distribute – ornate scribere*. Andernfalls bereiten sie kein Vergnügen (*delectatio*).
2. Übersetzung: „Diese sind sehr anzuerkennen, sagte ich, denn sie sind unverhüllt, sachlich und anmutig, jedes rhetorischen Schmuckes wie eines Gewandes entkleidet.“

196

Grund: *delectationis causa*. Bedingung: *otium*.

197–199

1. Literarische Gattungen: Brief, philosophischer Dialog (als *sermo* und *disputatio*), philosophische Paränese (*philosophia*), öffentliche Rede (*contio*), philosophische Abhandlung (... *ut discat*).
2. Wenn die philosophische Schriftstellerei nicht verstanden wird, erregt sie Anstoß, führt zu Verdächtigungen und Ablehnung.
3. Der Sprecher erklärt, er verstehe die Philosophie nicht und die Dichter sprächen eine ihm fremde Sprache. Bei den Geschichtsschreibern und den Rednern habe er aber den Eindruck, dass sie sich nicht an ein besonders gebildetes Publikum richteten, sondern zugänglich sein wollten.

200

Der Leser Seneca ist von der Philosophie des Sextius so begeistert, dass er gleich entsprechend handeln möchte.

201–204

1. Die *narratio* soll *aperta* und *dilucida* sein. Vgl. auch Text 195.
2. *perspicuitas, propria verba, rectus ordo, non in longum dilata conclusio*.
3. Ein Text muss so gestaltet sein, dass man ihn auf jeden Fall verstehen kann.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

4. Die Dunkelheit eines Textes kann auf der zu großen Länge seiner Sätze und auf ungebräuchlichen und bedeutungslosen Wörtern beruhen. (Zum Begriff der „Dunkelheit“ vgl. auch M. v. Albrecht: Römische Poesie; Heidelberg 1977, 46 mit Anmerkung.)

205–207

1. Martials Werke benötigen keinen gelehrten Kommentar, sie sind ohne diesen verständlich.
2. Der Leser benötigt eine literarische Bildung.
3. Der Leser kann interpretieren und seinen Scharfsinn beweisen und sich möglicherweise sogar mit dem Autor identifizieren oder seine Stelle einnehmen. Zumindest darf er sich als ein intimer Gesprächspartner des Autors fühlen.

208

1. *infirmare, convellere*.
2. Die Unkenntnis der Absicht (*consilium*), der Überlegung (*ratio*) und der Persönlichkeit (*auctoritas*) des Autors kann zu Missverständnissen führen.

209–212

1. Die Lektüre soll nicht planlos und unstet (*vagum et instabile*) sein. Bei bestimmten Autoren soll man verweilen und sich von ihnen durchdringen lassen (*morari et innutrir*). Man soll sich auf anerkannte Autoren konzentrieren (Text 209). Man soll ganze Schriften lesen (Text 210). Nur gezielte Lektüre ist nützlich (Text 211).
2. Aus einem Ganzen kann nichts ohne Zerstörung herausgenommen werden.
3. Quintilian stellt die kursorische der starischen Lektüre gegenüber. Die zweite von Quintilian bevorzugte Möglichkeit hat auch im heutigen Lateinunterricht den Vorrang.

213 und 214

1. Die Wiedergabe des Inhalts mit eigenen Worten sollte seine Formulierungsfähigkeit trainieren.
2. Das Übersetzen sollte seine muttersprachlichen Fähigkeiten steigern.

215

1. *animus ... reficitur, aures conquiescunt* (Cicero).
2. Erholung: das poetische Werk.

216 und 217

1. Übernahme durch Übersetzung: Cicero hat eine Wiedergeburt der griechischen Philosophie in lateinischer Sprache gewollt (*nascatur*).
2. Die Griechen waren den Römern auf dem Gebiet der Literatur überlegen; ohne die Griechen war keine römische Literatur denkbar.

218

1. Cicero beabsichtigt eine Verknüpfung von Redekunst und Philosophie.
2. Cicero sieht sich als Nachfolger des Aristoteles.

219–220

1. *in rebus spiritus; in verbis sublimitas; in adfectibus motus; in personis decor.*
2. Die Lektüre des „Hortensius“ hat Augustins Persönlichkeit vor allem in ihren religiösen Empfindungen grundlegend verändert.

221

Dies ist einerseits an der Form des Zitats (*censet ...*) erkennbar, andererseits an den Attributen des Aristoteles (*longe omnibus ... praestans ...*). Platon steht noch über Aristoteles (*Platonem semper excipio*), und zwar immer und in jeder Hinsicht.

222

1. Phaedrus will die Tradition der von Äsop geprägten literarischen Gattung weiterführen.
2. Phaedrus will ab und zu „einiges einschalten“, um dem poetischen Prinzip des *varietas delectat* gerecht zu werden.

223

1. Cicero rechnet damit, dass bestimmte Leute den Sinn seiner philosophischen Schriftstellerei bezweifeln und als epigonal abtun könnten.
2. Er beruft sich auf griechische Philosophen, die man liest, obwohl sie in der Nachfolge Chrysipps stehen und scheinbar nichts Neues sagen. Weil die Griechen die Nachfolger des Chrysipp gelesen haben, besteht kein Grund, dass die Römer auf die Lektüre von Ciceros Schriften verzichten, die in der Nachfolge der Griechen entstanden sind.

224–229

1. *Ars amatoria*.
2. Ovid nennt den Gegenstand des Werkes: *teneri amores* (Text 224), *amor* (Text 224), *iocosa* (Text 226).

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

3. Hauptargument: Der Hinweis darauf, dass andere, anerkannte Autoren vor ihm ungestraft dasselbe getan haben.
4. Die griechische Tragödie ist die vornehmste literarische Gattung (Text 225); Catull, Tibull und Vergil sind anerkannte und von vielen gelesene Autoren. Vergil gehört mit der *Aeneis* zu den bevorzugten Günstlingen des Augustus.
5. Ovid weist auf die ihm unverständliche ungleiche Behandlung durch Augustus hin. Mit dem Attribut *felix* hebt er die glückliche Lage des Vergil hervor, in der sich dieser im Gegensatz zu ihm selbst befindet, obwohl doch beide dasselbe getan haben.

231

1. In Text 231 wird Epikur als literarische Bezugsperson genannt; darauf wird über Epikurs Meinung berichtet.
2. Das Referat beginnt in Form einer indirekten Rede, nachdem das Thema in einem indirekten Fragesatz genannt wurde. Die indirekte Rede wird durch *censet* und *putavit* (Epikur) unterbrochen bzw. neu aufgenommen, damit der Leser nicht aus den Augen verliert, dass es sich um ein Referat handelt.

232

1. a) Cicero stellt eine Behauptung über das Wesen des Zornes auf. b) Er veranschaulicht seine Behauptung mit einem Zitat (aus dem *Atreus* des Accius). c) Er referiert den Gang der weiteren Handlung des *Atreus*. d) Er zitiert eine weitere Stelle aus dem *Atreus*. e) Er leitet zu einem dritten Zitat über. f) Es folgt das dritte Zitat. g) Cicero zieht die Schlussfolgerung, die eine Bekräftigung der Ausgangsbehauptung beinhaltet.
2. Die Zitate fördern die Argumentation; sie dienen der Veranschaulichung und Bestätigung der Ausgangsbehauptung.
3. Die referierenden Partien dienen der Veranschaulichung der Situation, aus der die Zitate stammen. Sie schaffen Überleitungen zwischen den Zitaten.

233

Der Inhalt des Zitats wird zum Ziel der Philosophie erklärt und in diesem Sinne interpretiert: Zu den Sternen zu kommen, bedeutet jetzt, Gott gleich zu werden.

234

Die rhetorische Frage zu Beginn deutet bereits darauf hin, dass der Autor den Inhalt des Zitats nicht akzeptieren kann. So kann Seneca das Zitat lapidar für

falsch erklären und dies nochmals bekräftigen, um dann die Einschränkung vorzunehmen (*nisi*), die mit dem *si*-Satz der rhetorischen Frage korrespondiert. Mit dieser Einschränkung wird zugleich mitgeteilt, welche Bedingung erfüllt sein muss, wenn das Zitat zutreffen soll.

235

1. Seneca weist den Wunsch seines Gesprächspartners zurück und fordert ihn auf, sich nicht mit Zitaten zu begnügen, sondern ganze Schriften zu lesen.
2. a) Übersetzung: „Man muss also einsehen, dass weder der Ruhm beim Volk um seiner selbst willen zu erstreben noch die Unbekanntheit zu fürchten ist. ‚Ich bin nach Athen gekommen‘, sagt Demokrit, ‚und keiner hat mich dort gekannt.‘ Ein wirklich selbstbewusster und würdiger Mann, der sich rühmt, dem Ruhm ferngestanden zu haben.“ b) Das Zitat dient der Bekräftigung der Aussage.

236

Tacitus spielt auf Livius' *Ab urbe condita* an.

237

Martial nennt gleich zu Anfang Catulls Namen in Verbindung mit *passer* und gibt damit zu erkennen, dass er sich auf Catulls Passer-Gedichte (*carm.* 2 und 3) bezieht. Martial verwendet dasselbe Vermaß wie Catull. In der Beschreibung der Hündin übersteigt das Maß des Lobpreises die von Catull eingenommene Ebene erheblich: Issa ist vollkommener als alle anderen Gegenstände des Entzückens.

238

Da Sokrates keine Schriften hinterließ, wissen wir von ihm und seiner Lehre nur durch Mitteilungen anderer Autoren. Im vorliegenden Falle übernimmt Cicero diese ohne Einschränkung und ungeprüft. Die umstrittene Behauptung in Text 238 findet sich bei Xenophon (*Memorabilien* 1, 1, 11–16) und bei Aristoteles (*Metaphysik* 987 b 1–6).

239–241

1. Nachahmung ist eine Voraussetzung künstlerischer Tätigkeit (Text 239).
2. Aber Nachahmung allein ermöglicht keine Entwicklung, keinen Fortschritt: *nihil autem crescit sola imitatione* (Quintilian, *inst.* 10, 2, 8) (Text 240).
3. Man soll sich nicht auf ein einziges Vorbild konzentrieren, sondern sich an den Qualitäten mehrerer Vorbilder orientieren.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

242–246

1. Cicero lehnt die Römerfeindlichkeit dieser Leute ab. Das zeigen vor allem die rhetorische Frage des Textes 243 und die Erwähnung des Atilius in Text 244.
2. Das Kernproblem ist die *paupertas / egestas verborum*.
3. Zweck: Übung im sprachlichen Ausdruck und Neuschöpfung bisher unbekannter Wörter.

247–251

1. *Patria est, ubicumque est bene* (Text 247): hier als Sentenz (nicht anonym), ansonsten aber auch als anonymes Sprichwort gebraucht. Apophthegma (Texte 248 und 249). Sprichwort (Texte 250 und 251).
2. Mit diesem Apophthegma veranschaulicht Cicero seine Beobachtung, dass die Philosophen ihrem Wesen nach ohne besondere materielle Bedürfnisse leben.
3. Mit dem Zitat des Sprichwortes bekundet Cicero, dass man verschiedene Meinungen über die Lehre eines Philosophen haben kann.
4. Cicero ergänzt die „Weisheit“ des Sprichwortes.

252–254

1. Properz fordert griechische und römische Schriftsteller in feierlichem Ton (Imperativ, Anapher, Asyndeton) auf, vor Vergil zurückzuweichen. Er nennt die *Aeneis* nicht direkt, sondern sagt nur, mit diesem Werk entstehe etwas Größeres als die homerische *Ilias*. Er vergleicht Vergil als den Dichter der *Georgica* mit dem Gott Apoll (Text 252).
2. *Aeneis*. Denn kein Werk in Latium ist herrlicher (Text 253).
3. Vergil preist Lukrez wegen seines Werkes glücklich und stellt die Aussage dieses Werkes in drei Zeilen dar (Text 254).

255

dulcedo.

256

1. Die Wettkämpfer waren *otiosi*: sie hatten *otium*.
2. *lusimus, delicatos, ludebat, per iocum et vinum.*

257

Seneca bestreitet, dass Vergil mit der Wortverbindung *mala mentis gaudia* der eigentlichen Bedeutung der Wörter gerecht wird. Er begründet dies mit dem

Hinweis, dass es keine „schlechten“ Freuden geben kann. Vergil habe mit *gaudia* das bezeichnet, was man gewöhnlich mit *voluptas* bezeichne. Demnach meine Vergil mit *mala mentis gaudia* die (dämonische) Lust des Menschen am eigenen Untergang.

258–261

1. Das Buch muss „den Geist wecken“ (*facere animum*), d. h. anregend sein und fesseln (Text 258).
2. Das Werk enthält *vigor*, *animus*, Leben (*vivit*), ist souverän (*liber, supra hominem*), erbaulich (*dimittit me plenum ingentis fiduciae*).
3. *vis, asperitas, diligentia, iudicium*.
4. Cicero bedient sich eines bildhaften Vergleichs aus der Natur (Herodot), einer Metapher aus dem militärischen Bereich (Thukydides) und einer Personifikation (Xenophon). Bei Platon stellt er lediglich fest, dass er alle anderen Schriftsteller an *gravitas* und *suavitas* übertreffe.

262–264

1. Tacitus spielt auf Livius' *Ab urbe condita* an. Er begründet die Begrenzung seines Themas mit dem Hinweis darauf, dass die ältere Geschichte des römischen Volkes bereits von vielen anderen tüchtigen Schriftstellern dargestellt worden sei.
2. Indem sich Tacitus von anderen Geschichtsschreibern distanziert, verkündet er zugleich seine Auffassung von der ersten Pflicht des Historikers: Der Historiker ist der Wahrheit (*veritas*) verpflichtet. Er hat eine Verantwortung gegenüber der Nachwelt (*cura posteritatis*). Er muss objektiv darstellen, d. h. ohne Sympathie und Antipathie.
3. Mit diesem Gedicht distanziert sich Horaz wohl ganz allgemein von der Elegiendichtung, die kein anderes Thema kannte als die Kümernisse der Liebe. Horaz konnte dies schreiben, weil die Elegie wohl auch beim Publikum keinen rechten Anklang mehr fand.

265–266

1. Cicero übernimmt die Ansichten seiner Vorgänger, wenn er sie anerkennen kann. Er bezieht zu diesen Ansichten Stellung und gibt sie in seiner eigenen Sprache wieder. Er will Platon und Aristoteles nicht einfach übersetzen.
2. Seneca unterwirft sich diesen nicht, sondern lässt sich von ihnen leiten.

II Textverwendungslehre (Pragmatik)

267–269

1. a) Feststellung, dass die Aussage falsch ist. b) Zitat der falschen Aussage.
c) Begründung, warum die Aussage falsch ist.
2. Durch den Widerspruch kommt eine Behauptung ins Gespräch, wird sie bekannt und möglicherweise auch gestärkt.
3. Er meint, dass er sich in seiner Auffassung über existentielle Grundfragen von Epikur wesentlich unterscheidet.

270

Er war gezwungen worden, die Irrfahrten des Aeneas im Kopf zu behalten und seine eigenen Irrtümer zu vergessen und den (sündhaften) Selbstmord Didos zu beklagen, seine eigene Entfremdung von Gott jedoch hinzunehmen. Vergil hatte ihn sozusagen von Gott abgebracht.

271 und 272

1. Er verzichtet auf die Lektüre.
2. Der ungelesene Autor schreibt praktisch nichts, weil er für niemanden schreibt.

273

1. Die Philosophie wurde in Rom verschwiegen. Es gab keine Philosophie in lateinischer Sprache.
2. Cicero verschweigt das große philosophische Werk des Lukrez *De rerum natura*, um seine eigene Rolle als Begründer einer römischen Philosophie herauszustellen. Vielleicht kann er aber auch unter dem Gesichtspunkt der Gattung das Lehrgedicht des Lukrez nicht als philosophische Abhandlung anerkennen.
3. Siehe Nr. 2.

274–276

1. Er verlangt über die Nachahmung der überlieferten Literatur hinaus eine literarische Fortentwicklung.
2. Quintilian verweist auf die Geschichte, die gezeigt hat, dass keine Kunst in ihrem Urzustand geblieben ist.
3. Der gute Redner soll der Tradition „eigenes Gut“ hinzufügen. Er soll sie fortentwickeln und übertreffen.
4. Seneca erklärt die Möglichkeit des sprachlichen Wandels mit der dauernden Veränderung der Gesellschaft, die sich der Sprache bedient.

277

1. In Text 277 ist die Sprache ein „Spiegel der Persönlichkeit“. Der Sprecher zeichnet mit seiner Sprache ein Selbstporträt. Er ist offensichtlich „ein Mann einfachen Geistes“.
2. Die Vergleiche, Bilder und verallgemeinernden Reflexionen charakterisieren den Sprecher als „Mann einfachen Geistes“.
3. Satzartiger Charakter: Satz 5, 6, 13.
4. Der Sprecher hat einen Freund durch einen unerwarteten (*modo modo me appellavit*) Tod verloren. Er ist sehr betroffen (*heu, eheu*) und sieht sich in seiner Auffassung von der Nichtigkeit des Menschen bestätigt (Satz 5–8). Es ist ihm rätselhaft, dass der Freund trotz seiner Enthaltensamkeit gestorben ist (Satz 9–11). Er fühlt sich zunächst auch in seinem Vorurteil von der Untauglichkeit der Ärzte bestätigt (Satz 12). Der Arzt hat für ihn daher auch eher die Rolle eines psychologischen Beistands (Satz 13). Offenbar kann der Freund die Ehefrau des Verstorbenen nicht leiden (Satz 15).
5. Trauer und Schmerz (*heu, eheu*), Verzweiflung (Satz 5–8, 12), Abneigung (Satz 15).
6. Absicht: Darstellung von Gefühlen (Satz 3–4) und Gedanken (Satz 9), Mitteilung von Erfahrungen und Anschauungen (Satz 5–8, 12–13).
7. Belehren: Satz 5–8, 13.
8. Der Text ist ein Versuch zur Bewältigung des leidvollen Ereignisses. Der Sprecher findet seinen Trost in der Tatsache, dass der *homo bellus* ein schönes Begräbnis erhalten hat.
9. Der Sprecher redet sein Publikum zwar nicht an, er bezieht es jedoch in seine Darlegungen ein (1. Pers. Pl.: Satz 5–6, 8).
10. Die Wendung *manu misit aliquot* bedarf der Erläuterung. Außerdem benötigt der Leser einige Informationen über die damalige medizinische Praxis. Er muss wissen, was ein *uter* (Wasserschlauch) ist.